Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Drahtanschrift: Tageblatt Riesa. Fernruf Nr. 20. Postfach Nr. 52.

Das Riesaer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts und der Amtsanwaltschaft beim Amtsgericht Riesa, des Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Meißen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Postscheckkonto: Dresden 1530. Girokasse: Riesa Nr. 52.

№ 55. Mittwoch, 6. März 1929, abends. 82. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends ½6 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark 35 Pfennig ohne Zustellgebühr. Für den Fall des Eintretens von Produktionsverteuerungen, Erhöhungen der Löhne und Materialienpreise behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabetages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 39 mm breite, 1 mm hohe Grundschrift-Zeile (6 Silben: 25 Gold-Pfennige; die 89 mm breite Reklamezeile 100 Gold-Pfennige; zeitraubender und tabellarischer Satz 50% Aufschlag. Feste Tarife. Bewilligter Rabatt erlischt, wenn der Betrag verfällt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Achttägige Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe". — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungseinrichtungen — hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Langer & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlemann, Riesa; für Anzeigenteil: Wilhelm Dittrich, Riesa.

Hoovers Programm.

Durch die feierliche Programmrede Herbert Hoovers anläßlich seiner Eidesleistung auf die Verfassung sind die Richtlinien der Politik der Vereinigten Staaten einmal wieder erneut festgelegt worden. Die Rede brachte nichts Unerwartetes, ihre Gedankengänge sind seit Wilsons Ausscheiden schon oft genug wiederholt worden. Aber gerade auch das ist ein politischer Faktor — leider, muß man sagen — daß diese erneute Feststellung erfolgte, und jede auch noch so schwache Hoffnung auf eine Aenderung der amerikanischen Außenpolitik begraben werden muß. Natürlich klingt die ganze Rede äußerst friedlich. Wo in der Welt würde jemals ein Diplomat oder ein Staatsoberhaupt eine unfriedliche Rede halten, außer in Situationen, die den ausbrechenden Krieg schon deutlich genug am Horizont erkennen lassen! Auf die selbstverständlichen schönen Friedensversicherungen kommt deshalb gar nichts an, umsomehr dagegen auf die faktische Stellungnahme zu den die internationale Politik beherrschenden Aufgaben. Und da muß man sagen, bleibt Amerikas Verhalten nach wie vor merkwürdig widerspruchsvoll.

Hoover versichert: „Der neue amerikanische Idealismus wird darin seinen Ausdruck finden, daß er praktisch an allen nützlichen internationalen Unternehmungen mitarbeitet. . . Wir werden jede vernünftige Methode der Vermittlung, Schlichtung, Schiedsgerichtsbarkeit und ähnlicher Organisationen unterstützen." Aus diesen Worten müßte sich logischerweise ergeben, daß Amerika dem internationalen Gerichtshof im Haag offiziell beiträte und baldmöglichst Mitglied des Völkerbundes würde. Denn man mag den Völkerbund noch so skeptisch beurteilen: daß er ein unmöglich zu ignorierender bedeutender Faktor der internationalen Politik ist, das läßt sich beim besten Willen nicht leugnen. Eine Reihe von Konflikten hat er schließlich auch wirklich in friedlicher Weise aus der Welt zu schaffen verstanden. Wenn er gerade an diejenigen Konflikte nicht heranzugehen wagt, die von größerer Bedeutung sind, weil an ihnen die Großmächte beteiligt sind, das erklärt sich eben zu einem guten Teil daraus, daß eine einflußreiche Macht wie Amerika nicht mitarbeitet. Hoover hat es leicht, den Völkerbund wie ein für seine Aufgabe nicht zureichendes Werkzeug zu behandeln, wenn gerade die Vereinigten Staaten alles tun, dieses Werkzeug abzustumpfen und wirkungslos zu machen. Daß Amerika, ohne Mitglied des Völkerbundes zu sein, seine Friedensmission am besten erfüllen könnte, ist eine Redensart ohne tatsächlichen Gehalt. Die rechtliche und friedliche Regelung aller internationalen Konflikte, der leitende Gedanke der Friedenspolitik seit dem Weltkriege, würde einen enormen Aufschwung nehmen in dem Augenblick, wo die Vereinigten Staaten ihre ehrliche Mitarbeit anbieten würden. Bis in die entferntesten Winkel der Welt hinein würde ein solcher Schritt Amerikas die politische Aufmerksamkeit auf sich ziehen und das hoffnungsvollste Vertrauen zum Völkerbund erwecken. Umgekehrt dürfte es den Amerikanern recht schwer fallen, wirklich alle Welt davon zu überzeugen, daß sie keinen anderen Grund des Fernbleibens haben, als die Ueberzeugung, dem Völkerfrieden außerhalb des Völkerbundes am besten dienen zu können. Jedenfalls ist das Vertrauen zum Kellogg-Pakt um nichts größer, als das Vertrauen zum Völkerbund. Im Gegenteil! Er wirkt bei ostentativem Fernbleiben vom Völkerbund als merkwürdige leere Geste. In der Weltgeschichte wird es ohne Zweifel als ein Unglück für die Entwicklung des Friedensgedankens verzeichnet bleiben, daß gerade diejenige Macht den Völkerbund in seinen schweren Anfangszeiten im Stich ließ, die ihn begründete und die mehr als jede andere in der Lage gewesen wäre, ihm reale Geltung und Wirksamkeit zu verschaffen. Es wird gut sein, wenn die übrige Welt dem neuen amerikanischen Präsidenten doch recht deutlich zu verstehen gibt, wie wenig seine schönen Worte ausreichen, das universale Bedauern über Amerikas Fernbleiben vom Völkerbund aufzuwiegen.

Nicht ganz abgelehnt wird der Beitritt zum Haager Weltgerichtshof. Möglich, daß diese Ankündigung ein erster ganz vorsichtiger Schritt sein soll, um die Vereinigten Staaten aus ihrer jetzigen Isolierung herauszuführen. Aber die „Vorbehalte" sind leider von so weittragender Bedeutung, daß sie den etwaigen Beitritt erheblich entwerten würden. Insbesondere sollen sich im Falle des Beitritts Amerikas alle übrigen Staaten zur ausdrücklichen Anerkennung der Monroe-Doktrin verpflichten. Das würde dann eine Ausnahmestellung der Vereinigten Staaten bedeuten, die entweder unerträglich für alle übrigen wäre, oder aber die übrigen veranlassen müßte, gleiche Vorbehalte für sich zu machen. England hat das für sein Kolonialreich bereits angekündigt. Diese Ausnahme würde dann so gewaltige Löcher in die ganze internationale Gerichtsorganisation schlagen, daß praktisch wenig mehr von ihr übrigblieben. Und von umso größerer Tragweite ist dieser amerikanische Vorbehalt, weil die Auslegung der Monroe-Doktrin recht zweifelhaft ist. Man kann sie schließlich nicht nur auf den amerikanischen Kontinent, sondern auf die gesamte amerikanische Interessenwelt ausdehnen. Wer ehrlich den Weltfrieden will, der muß auch die Weltgerichtsinstanz schaffen helfen, die stark und mächtig genug wäre, den Appell an die Waffen für immer moralisch und faktisch unmöglich zu machen. Ohne einen in jeder Beziehung aktionsfähigen Weltgerichtshof steht der Kellogg-Pakt so gut auf dem Papier wie jeder andere internationale Friedensvertrag. Und das ist selbstverständlich eine Unmöglichkeit, daß eine Macht wie die Vereinigten Staaten als Richter über andere im internationalen Gerichtshof mitzuwirken bereit ist, dagegen ihre eigenen Interessen und Konflikte von dem Zuständigkeitsbereich dieses Gerichtes fernhalten will. Wenn die Amerikaner wirklich nicht mehr anbieten können als ihren Kellogg-Pakt, dann muß man ihnen schon sagen, daß das nicht viel ist: jedenfalls unverhältnismäßig viel weniger, als was die Amerikaner wirklich tun könnten.

Die Etatsverhandlungen vor dem Reichsrat.

vdz. Berlin. Der **Reichsrat** beschäftigte sich in seiner Vollsitzung am Dienstag abend mit dem **Reichshaushalt für 1929.**

Der preußische Ministerialdirektor **Dr. Brecht** erstattete den Bericht der Ausschüsse und gab eine **ausführliche Darstellung der schwierigen Finanzlage. Die steigende Arbeitslosigkeit habe das Reich bereits genötigt, der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung aus Mitteln der Reichskasse Darlehen von mehr als hundert Millionen zu geben,** und im nächsten Winter sei mit mindestens 150 Millionen zu rechnen. Um eine Selbsttäuschung zu vermeiden, hätten Reichsregierung und Reichsrat diese hundertundfünfzig Millionen als Darlehen in den Außerordentlichen Etat eingesetzt.

Bei den **Kanalbauten** hätten die Ausschüsse 7,5 Millionen gestrichen, dagegen den **Ansatz für landwirtschaftliche Siedlung** auf den für fünf Jahre zugesagten Betrag von fünfzig Millionen (statt 25 Millionen) heraufgesetzt, da der jetzige Gütermarkt günstige Ankäufe für das Siedlungswerk ermögliche. Mit dem Nachtragshaushalt ergäbe sich eine **Verschlechterung des Etats gegen das Vorjahr um 797 Millionen.**

Zur **Deckung** seien die **Steuervorlagen mit Mehrheit angenommen** worden, dagegen sei ein Ersatz der Steuervorlagen durch die Umsatzsteuer abgelehnt worden. Auch die Senkung der Einkommensteuer für mittlere Einkommen (dreißig Millionen) sei abgelehnt worden, weil der Betrag fiskalisch einschneidend, aber für den einzelnen Steuerzahler wenig fühlbar sei. **Die Kürzung der Ueberweisung an die Länder und Gemeinden treffe die Länder um so schwerer, als diese selbst Defizitetat haben;** es werde also in Wahrheit ein dem Reiche drohendes Defizit auf die Länder abgewälzt.

Der Berichterstatter weist auf die **Aufwendungen** hin, **die die Länder für ihre eigenen Aufgaben zu machen hätten.** Gleichwohl sei die Kürzung der Ueberweisungen angenommen worden, jedoch nur, weil Preußen es politisch für notwendig erklärte, die Kürzung hinzunehmen, wenn sie auch sachlich unberechtigt sei.

Er gibt dann einen **Ueberblick über die Ausgabeposten des Etats für die verschiedenen Sachgebiete des Reiches.** Die **sozialen Ausgaben** seien natürlich infolge der Arbeitslosenfürsorge **gewachsen.** Dagegen seien die **wirtschaftlichen Ausgaben** von Jahr zu Jahr **stark gesenkt** worden; es würden aber **noch 22,8 Millionen einmalige Ausgaben für die Landwirtschaft vorgesehen.** Die Senkung der Ausgaben für Heer und Marine um 22,7 Millionen brutto zeige den ernsten Willen, zu sparen. Für das Panzerschiff seien als zweite Rate 13,2 Millionen eingesetzt. Außer einem Tender, zwei Fischerei-Schutzfahrzeugen und einem Tankschiff seien aber Neubauten nicht vorgesehen. **Zum erstenmal seit dem Kriege sinke der größte Posten des Reichshaushalts, die Ausgabe für Kriegsversorgung, um einige dreißig Millionen,** aber die Zahl der neu anzuerkennenden Fälle der Kriegsbeschädigung steige noch immer.

Im einzelnen hätten die Ausschüsse an den Etats verschiedener Verwaltungen insgesamt rund 41 Millionen gestrichen, und diese Verbesserung des Etats erhöhe sich noch durch Mehreinnahmen auf rund 51 Millionen. Anderseits seien aber verschiedene Posten hinzugesetzt, z. B. **1,5 Millionen für die Versendung von Kindern Kriegsbeschädigter zum Erholungsaufenthalt** und ähnliche Zwecke, für die **Stützung der Theater** im besetzten Gebiet fünfhunderttausend Mark, für den **Steuerausfall der Gemeinden** mit steuerfreien Eisenbahnbetrieben 2,5 Millionen, für die **Schichau-Werke** (wiederkehrend) 2,3 Millionen usw. Diese **Mehreinsätze betrügen 7 Millionen, dazu kämen aber noch 25 Millionen für die östlichen Grenzgebiete und 5 Millionen für die übrigen Grenzgebiete.** Insgesamt betrügen die **Mehreinsätze rund 51 Millionen,** so daß der Ausgleich sich wieder ergäbe.

Der Berichterstatter erwähnt sodann die **neue Forderung von vier Millionen zum Bau von Bauhallen für die Zeppelin-Gesellschaft,** wozu für 1930 noch ein Restbetrag von fünfhunderttausend Reichsmark vorgesehen sei. Die Baukosten für das neue Luftschiff wolle die Gesellschaft selbst aufbringen. **Das Jahr 1929 sei ein Notjahr und 1930 werde sich das allgemeine Bild voraussichtlich wenig ändern,** zumal dann noch der einmalige Zuschlag zur Vermögenssteuer von 104 Millionen fortfalle. **Eine wirkliche Entlastung könne nur die Senkung der Reparationslast und die Räumung des besetzten Gebietes bringen.** Neue Opfer dafür dürften aber nach einhelliger Ansicht des Reichsrats nicht gebracht werden.

Reichsfinanzminister Dr. Hilferding erklärte im Namen der Reichsregierung, daß diese mit einigen Aenderungen des Etats durch die Ausschüsse im Gesamtbetrage von 32½ Millionen nicht einverstanden sei und dem Reichstag in diesen Punkten eine Doppelvorlage machen werde. Insbesondere sei die Reichsregierung nicht mit der Ausfüllung des Leertitels für die Osthilfe mit dem Betrage von 25 Millionen einverstanden, da sie mit Preußen in aussichtsreichen Verhandlungen über Maßnahmen zur Unterstützung landwirtschaftlicher Betriebe in Ostpreußen stehe und darüber ein besonderes Gesetz machen wolle.

Reichswehrminister Groener bedauerte die Streichungen an den Reiseausgaben, da diese im Wehretat im Hinblick auf die militärischen Uebungen und die Materialbeschaffung von größerer Bedeutung seien als in anderen Verwaltungen.

Ein **Antrag Oldenburg** auf Wiederherstellung des Betrages von einer halben Million für Werften und Schiffsausstattungen und ein **Antrag Thüringens** auf Wiederherstellung einer gestrichenen Summe für Heizölbeschaffung wurden abgelehnt, ebenso ein Antrag Oldenburg, im Etat des Arbeitsministeriums von den allgemeinen Ausgaben für landwirtschaftliche Siedlungen drei Millionen für den besonderen Zweck der landwirtschaftlichen Besiedlung von Oed- und Neuland abzuzweigen, nachdem sich der **Vertreter Preußens** aus formalen Gründen dagegen erklärt hatte.

Ein preußischer Antrag über Zusammenfassung der Propagandamittel für Messewesen und Ausfuhr wurde gegen den im Interesse der Leipziger Messe von Sachsen **sowie einigen anderen Staaten erhobenen Widerspruch angenommen.**

Der **Antrag Bayerns,** die **Deckung des Defizits** allein durch eine Erhöhung der Umsatzsteuer auf ein Prozent vorzunehmen, wurde mit 48 gegen 20 Stimmen abgelehnt. Die **Deckungsvorlagen** wurden nach den Ausschußvorschlägen **angenommen,** und zwar die **Erhöhung der Biersteuer** mit 41 gegen 27 Stimmen (Ostpreußen, Brandenburg, Pommern, Schleswig-Holstein, Westfalen, Bayern, Württemberg, Baden, Thüringen, Oldenburg und Braunschweig), das **Gesetz über das Branntweinmonopol** mit großer Mehrheit, nachdem auf Wunsch Badens der Präsident der Reichsmonopolverwaltung Erleichterungen für die sogenannten Abfindungs- und kleinen Brennereien zugesagt hatte, die **Aenderung der Erbschaftssteuer** mit 38 gegen 30 Stimmen.

Die Senkung des Einkommensteuertarifs bei den **mittleren Einkommen** haben die Reichsratsausschüsse wegen der ungünstigen Finanzlage und bei der geringen Wirkung für den einzelnen Steuerzahler **abgelehnt.**

Das Plenum schloß sich dem Ausschußvorschlage an.

Der **Gesetzentwurf** über die Aenderung des § 26 **des Vermögenssteuergesetzes** wurde **angenommen;** danach wird die Vermögenszuwachssteuer bis zu dem Zeitpunkt außer Hebung gesetzt, an dem das Vermögen auf Grund der Vorschriften des Bewertungs- und Vermögenssteuergesetzes erstmalig festgestellt wird.

Das **Wechselsteuergesetz,** wonach die bisherige Ermäßigung der Steuer für Wechsel, die vom Inland auf das Ausland gezogen werden, ausgedehnt werden soll auf Wechsel, die vom Ausland auf das Inland gezogen werden, wurde angenommen.

Zum **Haushaltsgesetz** wurde der Antrag Bayerns, den § 9, der Vermögenssteuerzuschläge enthält, zu streichen, mit 43 gegen 26 Stimmen (Bayern, Württemberg, Baden, Thüringen, Oldenburg, preuß. Provinzen Ostpreußen, Brandenburg, Pommern, Niederschlesien und Westfalen) bei Stimmenthaltung der Provinz Oberschlesien abgelehnt. Das Haushaltsgesetz selbst wurde mit dem Etat im ganzen angenommen.

Ein **Gesetzentwurf über die Sanierung des Schichau-Unternehmens** wurde gegen die Stimme von Bremen **angenommen.** Bremen befürchtete davon eine Verschärfung der schwierigen Verhältnisse der deutschen Werftindustrie. Endlich wurde ein Baukreditgesetz zur Förderung des Kleinwohnungsbaues angenommen. Danach übernimmt das Reich für die Gelder, die die Bau- und Bodenbank aufnimmt und weiterleitet, eine Bürgschaft bis zu 250 Millionen auf drei Jahre. Die Bau- und Bodenbank soll diejenigen Institute besonders berücksichtigen, die die Länder vorschlagen.

Der **Nachtragsetat für 1928,** der zugleich die **Besoldungsregelung für 1929 mitenthält,** wurde gleichfalls **genehmigt.**

Eine zum Etat gestellte **Entschließung der Ausschüsse** auf beschleunigte Vorlegung eines Ministerpensionsgesetzes, sowie anteilweise **Uebertragung des Reichswasserschutzes an die Länder** wurde **angenommen.**

•

Ein **Gesetzentwurf zur Regelung älterer staatlicher Renten** ist vom Reichsrat am Dienstag **angenommen** worden, und zwar mit der wegen Aenderung verfassungsnotwendigen Zweidrittelmehrheit. Der Gesetzentwurf bestimmt, daß die in Rede stehenden Rentenverpflichtungen normal in Höhe von acht Prozent und bei Abfindungen für Aufgabe von Grundbesitz in Höhe von 25 Prozent aufgewertet werden sollen.

SLUB Wir führen Wissen.

Fälschungen.

Es wird etwas zu viel gefälscht in unserer Zeit. Jetzt soll auch der von einem holländischen Blatt veröffentlichte Geheimvertrag der Phantasie eines internationalen Gauners entsprungen sein. Irgendeine kleine Fälschung wird schon dabei sein. Wir wollen aber nicht untersuchen, wo sie liegt und die Lösung dieser Frage lieber der Politik überlassen. Sie hat ja in den letzten Jahren eine Hochflut von Fälschungen erlebt und sich stets durch die mehr oder minder peinlichen Enthüllungen hindurchfinden müssen. Nämlich: selbst wenn ein Akt oder Pakt als Fälschung erkannt wurde, blieb doch das Odium des Mißtrauens. Und zu wiederholten Malen vermuteten die Fälscher nicht mit Unrecht, daß irgendein Vertrag vorliegen mußte. Sie fälschten, brachten eine Fälschung in die Oeffentlichkeit und erreichten, daß Besorgnis aufkam, „man" wisse vielleicht doch von dem Originalvertrag.

Verlassen wir indessen das politische Gebiet. Hier ist immer gefälscht worden. Dokumente wurden im Laufe der Jahrhunderte sogar auf Bestellung einzelner Regierungen angefertigt, um den „Stein des Anstoßes" zu finden. Gefälschte Dokumente haben Regierungen gestürzt, alte politische Verbindungen gebrochen, sie haben sogar Kriege verursacht. Die Fälschungen aber im öffentlichen Leben, die auf wirtschaftlichem, sozialem Gebiet, die private Angelegenheiten berühren, gehen in die Tausende. Man hört sehr wenig von ihnen, weil sie zumeist stets nur einen kleinen Kreis angehen oder sogar nur eine Person berühren. Vielfach erreichen sie ihren Zweck und bleiben ohne Ahndung, oft führen sie den Fälscher vor Gericht und dann handelt es sich darum, aus welchem Grunde er fälschte, darum, unter welchen Paragraphen seine Tat fällt. Denn er kann aus verschiedenen Paragraphen belangt werden, er kann aber auch das Glück haben, trotzdem er großes Unheil anrichtete, ohne Bestrafung zu bleiben, weil er durch die Maschen des Rechtes rutschen konnte. Was man darf und nicht darf, ist den meisten ja nicht bekannt. Wie oft kommt es vor, daß Herr Müller den Namen von Schulze unter irgendein Schriftstück setzt, in der Annahme, sein Freund Schulze werde damit einverstanden sein. Eine Fälschung bleibt es auf alle Fälle. Es sei denn, Herr Schulze erklärt, er hätte die Unterschrift vollzogen, oder er hätte dem Müller die Genehmigung gegeben, seinen Namen zu schreiben. Er hafte für die Unterschrift. Das ist der Fall, der täglich vorkommt, aber zu großen Weiterungen führen kann. Denn es kann auch einmal anders kommen. Irgend jemand könnte sich durch das Schriftstück getroffen, geschädigt fühlen. Herr Müller will in gutem Glauben den Namen Schulze gebraucht haben, Herr Schulze aber sagt: „Ja, ich hätte ja nichts dagegen gehabt, daß Du meinen Namen schreibt, aber wenn ich dafür zwei Wochen Gefängnis kriegen soll, dann muß ich doch erklären, daß ich nichts von der Sache wußte." Und das Ergebnis: Herr Müller hat nicht nur gefälscht, er muß auch aus anderen Paragraphen verurteilt werden. Wie oft kommt es vor, daß der Ehemann die Unterschrift seiner Ehefrau unter amtliche Schriftstücke setzt. Es kann zu Weiterungen führen, wenn einmal das Unglück es will. Zumeist bleiben solche Fälschungen ja „ungerochen". Schon der Schüler fälscht, wenn er den Namen seines Vaters unter seine schlechte Zensur oder unter den Beschwerde- und Mahnbrief setzt. Es liegt so nahe, sich durch irgendeine Unterschrift aus einer unangenehmen Situation zu befreien. Und deshalb werden die Fälschungen dieser Art niemals aufhören, wenn sie noch so schwer bestraft würden. Denn jeder kleine Fälscher rechnet mit seinem guten Stern. Was aber die größeren Fälschungen anbelangt, die einschneidende Bedeutung haben können in das wirtschaftliche und öffentliche Leben, die die Oeffentlichkeit erregen und zu dem Zwecke erfolgen, entweder schwierige Situationen zu schaffen oder Spannungen herbeizuführen, so wird es auch mit diesen bleiben, wie es war. Fälschungen sind das Mittel, das durch die Jahrhunderte geht, die in Romanen und Dramen seit altersher eine Rolle spielen und immer wieder die Welt, einen größeren oder engeren Kreis in Aufregung setzen werden. Fälschungen sind ein Verbrechen, das bleiben wird, solange es überhaupt Verbrechen gibt.

Predl.

Oertliches und Sächsisches.

Riesa, den 6. März 1929.

—* **Wettervorhersage für den 7. März.** Mitgeteilt von der Sächs. Landeswetterwarte zu Dresden. Bewölkt in wechselnder Stärke. Vereinzelt noch Niederschläge teils als Regen, teils als Graupel und Schnee. Im Flachlande Temperaturen um 0 und zeitweise darüber, im Gebirge vorwiegend schwacher Frost. Höhere Lagen frische Winde aus westlichen bis nördlichen Richtungen.

—* **Daten für den 7. März 1929.** Sonnenaufgang 6,33 Uhr. Sonnenuntergang 17,50 Uhr. Mondaufgang 5,27 Uhr. Monduntergang 12,57 Uhr.

1792: Der englische Astronom Sir John Herschel in Slough geb. (gest. 1871).
1829: Der Afrika-Reisende Eduard Vogel in Krefeld geb. (gest. 1856).
1829: Der Industrielle Albert Borsig in Berlin geb. (gest. 1878).
1850: Thomas G. Masaryk, Präsident der tschechoslowakischen Republik in Göding (Mähren) geb.
1922: Der Mediziner Karl Ludwig Schleich in Saarow-Pieskow gest. (geb. 1859).

*

—* **Todesfall.** Wie aus den Familienanzeigen ersichtlich, verschied am Sonntag an den Folgen eines Schlaganfalles der Städt. Wassermeister i. R. Herr Friedrich Kühn im Alter von 71 Jahren. Der Entschlafene hat unserer Stadt 20 Jahre hindurch treu gedient. Vom 1. Januar 1898 bis 31. Dezember 1917 war er als Städt. Wassermeister angestellt; am 1. Januar 1918 erfolgte seine Versetzung in den Ruhestand. Die städtischen Beamten und Angestellten widmen dem Verstorbenen, der sich in weiten Kreisen der Einwohnerschaft großer Beliebtheit erfreute, einen ehrenden Nachruf. — Die Einäscherung erfolgt morgen Donnerstag im Krematorium Dresden-Tolkewitz.

—* **Oeffentliche Höhere Handelslehranstalt.** Der Vorstand und die Lehrerschaft der Oeffentlichen Höheren Lehranstalt zu Riesa ladet im amtlichen Teil der vorliegenden Tageblattausgabe zur Entlassung der Reiflinge am Dienstag, den 12. März 1929, ein. Damit ist eine Ausstellung von Schülerarbeiten verbunden.

—* **Wohlfahrtslotterien.** Bei der am 2. und 4. d. M. gezogenen 22. Landeswohlfahrtgeldlotterie entfielen die Prämie von 7000 Mk. auf Nr. 22 279 und der erste Hauptgewinn von 5000 Mk. auf Nr. 82 268. Als nächste Lotterie wird bestimmt am 16. und 18. d. M. die Deutsche Kultur-Geldlotterie zur Förderung und Erhaltung des deutschen Volkstums in bedrängten Grenz- und auslandsdeutschen Gebieten gezogen; Gesamtgewinne 40 000 Mark, Höchstgewinn 10 000 Mark.

—* **Gartenbauverein Riesa.** Wir werden gebeten, mitzuteilen, daß der Verein beschlossen hat, sein 10jähriges Bestehen am 4. August d. J. festlich zu begehen. U. a. findet wiederum ein Umzug mit Festwagen statt.

—* **Wein- und Winzerfest im Reichskanzler.** Wie im Anzeigenteil angekündigt wird, findet morgen Donnerstag und an den folgenden Tagen in den festlich dekorierten Räumen des Café Reichskanzler das diesjährige Wein- und Winzerfest statt. Die Veranstaltung, die sich seit Jahren großen Zuspruchs zu erfreuen hatte, wird auch diesmal ihre Anziehungskraft nicht verfehlen. Stimmungsvolle Musik bietet den Besuchern angenehme Unterhaltung, so daß denen, die im „Reichskanzler" Einkehr halten, schöne Stunden in Aussicht stehen.

—* **Kälteunterstützungen der Reichspost.** Durch die außergewöhnliche Kälte dieses Winters ist das Postpersonal, namentlich im Betriebsdienst, Lade- und Zustelldienst, die Kraftwagenführer und das Personal des Telegraphenbaues stark in Mitleidenschaft gezogen worden. Der Reichspostminister hat nun durch allgemeine Verfügung dem Personal Dank und Anerkennung ausgesprochen, daß es, den schlimmsten Unbilden der Witterung trotzend, unter Einsatz der Gesundheit in Hingabe auf dem Posten stand und den Betrieb in allen Zweigen voll aufrecht erhalten hat. Die Kreise des Personals, die unter der Kälte besonders zu leiden hatten, erhalten geldliche Unterstützungen.

—* **Vorsicht bei Ankauf von Goldwaren.** Bei dem Raubüberfall auf einen Kaufmann in Bottropp fielen den Räubern Bargeld und eine Aktentasche mit folgenden Wertsachen in die Hände: Goldene Herren- und Damenuhren, goldene Panzerketten, Herren- und Damensiegelringe, goldene Brillantohrringe aus Platin mit Goldeinfassung, 12 Brillanten, ¼karätig, vier goldene Einsteckadeln mit Brillanten, Damen- und Herrenbrillantringe, Kolliere mit Ketten und Brillanten, 12 kleine Brillantringe und eine Menge Damen- und Herrensilberuhren. Vor Ankauf wird gewarnt. Die Täter werden beschrieben: Etwa 180 Zentimeter groß, 35 bis 50 Jahre alt, trug langen dunklen Paletot, dunklen weichen Hut, dunkelgrauen Wollschal, der andere ist 165 bis 170 Zentimeter groß, 25 bis 30 Jahre alt, trug dunkelgrauen Mantel.

—* **Haftung des Vermieters für Frostschäden in den Wohnungen.** Infolge der Kälte sind in den Wohnungen häufig Schäden durch Rohrbrüche, Einfrieren von Heizungen, Klosettanlagen und dergl. entstanden, die leicht zum Gegenstand von Rechtsstreitigkeiten werden. Es entsteht hierbei die Frage, wer diese Schäden zu tragen hat. Vielfach wird angenommen, daß die durch die Schäden entstandenen Instandsetzungskosten der Vermieter zu tragen habe, sie jedoch auf die Mieter umlegen könne. Nach den gesetzlichen Bestimmungen kommt, wie die Deutsche Beamtenbund-Korrespondenz ausführt, eine Umlegung derartiger Kosten auf die Mieter nicht in Frage. Ob und in welchem Umfange den einzelnen Mieter eine Pflicht zur Uebernahme der Instandsetzungskosten trifft, richtet sich danach, ob er durch schuldhaftes Verhalten zur Entstehung des Schadens beigetragen hat. Dies könnte beispielsweise dann der Fall sein, wenn der Mieter die Wohnung während der strengen Kälteperiode verlassen und unbeaufsichtigt gelassen oder wenn er durch allzulanges Offenhalten der Fenster, insbesondere des Badezimmers oder des Klosetts, das Einfrieren der Leitungsrohre herbeigeführt hat. Durch derartig schuldhaftes Verhalten wird unter Umständen der Mieter nicht nur dem Vermieter gegenüber haftbar für die durch sein Verschulden entstandenen Schäden, sondern in solchen Fällen wird er auch die Ansprüche zu befriedigen haben, die andere durch sein Verhalten geschädigte Mieter geltend machen. Liegt jedoch kein Verschulden eines Mieters vor, so muß der Vermieter nach allgemeinen rechtlichen Grundsätzen auch dann die Instandsetzungskosten tragen, wenn ihn kein Verschulden trifft.

—* **Aus den sächsischen Gesetzblättern.** Das Ministerialblatt für die sächsische Innere Verwaltung enthält folgende Bekanntmachungen: Auskunftserteilung durch Polizeiorgane über das einzuschlagende Rechtsmittel- oder Beschwerdeverfahren; Vereinnahme von Kosten in Verwaltungsvollstreckungssachen; Brandgefahr durch mangelhafte Schornsteinanlagen; Fleischbeschauliche Behandlung des Fleisches unreifer und nüchterner Kälber; Anordnung der Tötung von Rindern bei Tuberkulose; Kraftfahrzeugverkehr an Sonn- und Feiertagen; Kursus über Trinkwasserbeschaffung; Abwässerbeseitigung und Lufthygiene; Leichendienst; Abrechnung über die Anteile des staatlichen Wohnungsbaustockes an den Einnahmen des Einnahmebuchs II auf das Rechnungsjahr 1928. — In der Bekanntmachung über den Leichendienst ordnet das Ministerium des Innern u. a. an: Keine Leiche darf außerhalb des Sterbehauses in geöffnetem Sarge zur Schau gestellt werden, ebenso ist es verboten, die Särge an den Gräbern oder in den Kirchen oder in den Parentationshallen oder vor oder in den Räumen der Leichenverbrennungsanlagen zu öffnen. Wird eine Leiche mittels Leichenpasses zugeführt, so ist dieselbe, falls sie nicht nach Ankunft sofort bestattet wird, in die Leichenhalle zu verbringen. Auch darf der Sarg nicht wieder geöffnet werden. Ausnahmen können von der Ortspolizeibehörde auf besonderes Ansuchen nach zustimmender Erklärung des Bezirksarztes oder eines anderen Arztes gestattet werden. — Es wird ausdrücklich angeordnet, daß diese Bestimmungen nicht nur für die Heimbürginnen, sondern als allgemeine Verordnung zu gelten haben, nach denen sich sämtliche Beteiligten zu richten haben. Bei ansteckenden Krankheiten ist eine Ausnahmeerteilung grundsätzlich abzulehnen.

—* **Unterstützung von Volksbüchereien.** Eine Unterstützung von 40 000 Bänden (Volks- u. Jugendschriften) stellt die Gesellschaft für Volksbildung (Berlin NW. 40, Lüneburger Straße 21) aus der von ihr verwalteten Rickert-Stiftung unbemittelten Volksbüchereien, die Mitglied der Gesellschaft sind, unentgeltlich zur Verfügung. Von den gebundenen Büchern ist in der Regel der Einband zu entschädigen, einige Bücher werden auch völlig unentgeltlich abgegeben. Die Stiftung besteht seit 1908 und hat bis Ende vergangenen Jahres 8803 Büchereien mit 188 816 Büchern unterstützt. Im Jahre 1928 wurden Bücher im Werte von 48 080,45 Mark an 615 Büchereien abgegeben. Für wenig bemittelte Büchereien wird durch die Stiftung eine wirksame Hilfe geschaffen.

—* **Handelskammer Dresden.** Im Rahmen der wirtschaftswissenschaftlichen Vorträge der Handelskammer Dresden und der Dresdner Kaufmannschaft im Winter 1928/29 wird Herr Wirklicher Geheimer Oberregierungsrat Dr. Strutz, Senatspräsident am Reichsfinanzhof in München, am Dienstag, den 12. März 1929, 20 Uhr, im großen Saale der Dresdner Kaufmannschaft, Ostra-Allee 9, über: „Den Reichsfinanzhof und seine Rechtsprechung" sprechen. Eintrittskarten zu diesem Vortrage können die zur Handelskammer und zur Dresdner Kaufmannschaft zugehörigen Firmen in den Geschäftsstellen der Handelskammer, Albrechtstraße 4, und der Dresdner Kaufmannschaft, Ostra-Allee 9, unentgeltlich entnehmen.

—* **Hauptversammlung des Sächsischen Mühlenverbandes.** Der Sächsische Mühlenverband hielt am Montag in Dresden eine sehr stark besuchte außerordentliche Hauptversammlung unter Vorsitz des Mühlenbesitzers A. Dankelmann ab. Zuerst wurde die Kontingentierungsfrage behandelt und in einer angenommenen Entschließung zum Ausdruck gebracht, daß der Sächsische Mühlenverband als schnellstwirkendes Mittel zur Gesundung der in schwerer Notlage befindlichen deutschen Mühlenindustrie eine gesetzliche Einschränkung der Produktionszeit in Verbindung mit einem gesetzlichen Verbot von Neubauten und Mühlenvergrößerungen sieht. Weiter ermächtigte die Versammlung den Vorstand, mit dem Scheuerkonzern in unverbindliche Verhandlungen zwecks Gründung einer Interessengemeinschaft einzutreten. Die Reichsmüllerverbände planen zur Hebung des Getreide- und Mehlabsatzes eine großzügige Brotpropaganda. Es wurde beschlossen, für diese Propaganda von allen Mitgliedern, wenn erforderlich, einen Sonderbeitrag einzuziehen.

—* **Reichsbeihilfe für den Kraftfahrerschutz** betr. Nach englischem Vorbild ist vor nahezu zwei Jahren auch in Deutschland, mit dem besseren Schutz der Kraftwagenführer auf der Landstraße begonnen worden. Die Trägerin dieser Landstraßenhilfe ist die von verschiedenen Verbänden der Automobilindustrie, des Automobilhandels, der Wirtschaft und der Berufskraftfahrer ins Leben gerufene ARA-Automobilhilfe, die zunächst durch Patrouillenfahrten und Landstraßenhilfedienst den Kraftwagenfahrern Schutz und Hilfe leistet. Weitere bedeutsame Einrichtungen werden in nächster Zeit in Betrieb genommen werden können. Um den gesamten Kraftfahrern Schutz auf Landstraßen mehr als bisher sicher zu stellen, hat die Autohilfe beim Reichsverkehrsministerium beantragt, ihr eine regelmäßige Beihilfe zu gewähren. Dieser Antrag ist, wie der „Gewerkschaftliche Pressedienst" berichtet, im Verkehrsausschuß des Reichstages beraten und der Reichsregierung zur Berücksichtigung überwiesen worden.

—* **Ein Hausmittel gegen Frostbeulen.** Als altes Hausmittel gegen Frostbeulen werden zuweilen recht kalte Fußbäder angewandt, die jedoch nicht länger als drei Stunden währen sollen. Anderen Patienten wieder haben sehr warme Fußbäder, die mehrere Minuten lang genommen werden können, gute Dienste getan. Es kommt also auf die Natur des einzelnen an. Den warmen Fußbädern füge man eine kleine Menge Essigsäure bei. Anschließend an das warme Fußbad übergieße man die Füße kurz mit kaltem oder kühlem Wasser. Zum Einpinseln der Frostbeulen ist Zitronensäure oder reiner Zitronensaft zu verwenden. Der mit Frostbeulen Behaftete darf niemals zu enges Schuhwerk tragen, da er sonst eine Verschlimmerung zu gewärtigen hat. Man vergesse auch niemals, für eine ausreichende Anregung der Blutzirkulation Sorge zu tragen die am besten durch genügende Bewegung und durch Massagenbehandlung durchgeführt wird.

* **Oschatz.** Die Not des Wildes. In einer Versammlung des Jagdvereins „Oschatzer Niederland" wurde festgestellt, daß bis jetzt von 12 Revieren 53 Rehe, 21 Hasen, 7 Fasanen und 8 Wildenten als Fallwild gemeldet sind. Noch läßt sich der Schaden, den das zu strenge Regiment des Winters hier angerichtet hat, nicht übersehen, doch hat man schon heute mit verminderten Abschuß, Verlängerung der Schonzeit und hoffentlich auch einer Senkung der Jagdsteuer zu rechnen.

* **Döbeln.** Todesfall. Am Sonnabend nachmittag starb an Herzschlag das älteste Redaktionsmitglied des „Döbelner Anzeigers", Robert Thallwitz, im 72. Lebensjahre. Der Verstorbene war ein Sohn des Gründers der Firma J. W. Thallwitz und ein Bruder des langjährigen Inhabers der daraus hervorgegangenen Firma, Adolf Thallwitz. Er war seit 20 Jahren im Verlage und in der Schriftleitung des „Döbelner Anzeigers" tätig.

Freiberg. Annahme der neuen Stadtverfassung. In seiner letzten Sitzung beschloß das Stadtverordnetenkollegium gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten die Annahme der neuen Stadtverfassung. Nur über den zweiten Absatz von § 8, der von der Besoldung und Wahl der berufsmäßigen Mitglieder des Stadtrates handelt, muß in einer weiteren Stadtverordnetensitzung beschlossen werden, da diesmal noch kein gültiger Beschluß zustande kam.

* **Dresden.** In den Ruhestand versetzt. Ministerialrat Dr. Carlitz, der sich im einstweiligen Ruhestand befand, wurde in den dauernden Ruhestand versetzt, ebenso Gewerberegierungsrat Dr. Gottschalk von der Kreishauptmannschaft. Oberregierungsgewerberat Diesmann vom Gewerbeamt Chemnitz wurde zum gewerbetechnischen Rat bei der Kreishauptmannschaft Zwickau ernannt.

—g. **Dresden.** Zwischenfall im Gericht. Im Dresdner Justizgebäude für Strafsachen am Münchner Platz war am Dienstag kurz nach Mittag in einer der Geschäftsstellen des Amtsgerichts Abteilung IV ein Arbeiter erschienen, um sich gemäß der ergangenen Vorladung zum Antritt einer Freiheitsstrafe zu stellen. Der betreffende Mann war aber offenbar stark angeheitert, weshalb er wieder weggeschickt wurde. Damit war selbiger nicht einverstanden, sondern beharrte darauf, eingesperrt zu werden. Dem konnte nach den geltenden Bestimmungen infolgedessen nicht entsprochen werden. Da sich der in den mittleren Jahren stehende Arbeiter trotz Zuredens nicht aus der im dritten Stockwerk gelegenen Geschäftsstelle und dem Gerichtsgebäude entfernte, sondern laut herumstandalierte, wurde er gewaltsam die Treppen hinab und nach teilweise heftigem

Kunst und Wissenschaft.

8. Kunstabend — Sinfonie-Konzert.

Der achte Kunstabend — ein Sinfoniekonzert — machte uns mit zwei Werken der Zeitgenossen Robert Volkmann (geboren im Jahre 1815 in unserer Nachbarstadt Hohenstein-Ernstthal) und Felix Mendelssohn (1809 in Hamburg geboren) bekannt. Beide Komponisten sind Romantiker und die gebotenen Werke lassen sich gut nebeneinander stellen. Unter der künstlerischen Leitung von Studienrat Iwan Schönebaum wurde uns wiederum ein besonderer Kunstgenuß geboten. Zuerst hörten wir Robert Volkmanns Ouverture zu Shakespeares König Richard III., die in düsteren Farben das Schicksal der Frauen schildert. Dann folgte Mendelssohns bedeutendste Sinfonie in A-Moll, die vor 100 Jahren in Edinburg begonnen ist und seine schottischen Reiseeindrücke schildert und deshalb auch „Schottische Sinfonie" genannt wird. Als Mendelssohn am 30. Juli 1829 den Palast Maria Stuarts in Edinburg besuchte, schrieb er an seine Familie: „Der Kapelle fehlt nun das Dach, Gras und Epheu wachsen viel darin, und am zerbrochenen Altar wurde Maria zur Königin von Schottland gekrönt. Es ist da alles zerbrochen, morsch und der heitere Himmel scheint hinein. Ich glaube, ich habe heut da den Anfang meiner Schottischen Symphonie gefunden!" — In allen vier Sätzen zeigt der Komponist seinen Melodienreichtum und seine Volkstümlichkeit, indem er auch einen schottischen Marsch mit verwendet. — Die Orpheuskapelle und das Dresdner Kaufmannorchester musizierten auch diesmal — gut zusammengespielt — mit großer Kunstbegeisterung und Freudigkeit. Wohlverdienter Beifall lohnte die Mühen des Leiters und des Orchesters.

A.

Widerstande ins Freie befördert. Er kam aber wieder in das Gebäude herein und bestand auf seiner Dabehaltung. Fortgesetzt betonte er, ein Angehöriger von „Rot Front" zu sein und gebrauchte dazwischen hinein alle möglichen Schimpfwörter gröblichster Natur, die sich gar nicht anführen und wiedergeben lassen. Vom Justizhauptwachtmeister Matzke schließlich energisch gefaßt und erneut zum Gerichtsgebäude hinausbefördert, machte der Abgewiesene noch auf dem Münchner Platz seinem Herzen Luft, um sich dann doch zu entfernen. — Ein Unfall, der infolge der Schneepanische recht gefährlich aussah, trug sich am Dienstag in den Nachmittagsstunden auf dem Virnelschen Platze zu. Dort war beim Ueberschreiten der Fahrbahn eine Frau von einem Lieferauto aus Dresden-Kaditz angefahren und anscheinend mehr beschmutzt als verletzt worden. Man führte die Verunglückte alsbald zu einem Arzt im Grundstück der Mohren-Apotheke, wo ihr die erste Hilfe zuteil wurde.

* **Dresden.** Umwandlung des Lahmannschen Sanatoriums in eine A.-G. Das Dr. Heinrich Lahmannsche Sanatorium, Dresden-Weißer Hirsch, ist in eine Familien-Aktiengesellschaft umgewandelt worden. Der erste Aufsichtsrat besteht aus den Herren Dr. Albert Lahmann, Richard C. Gütermann und Dr. Friedrich Lahmann. Zu Vorstandsmitgliedern wurden die bisherigen Leiter des Unternehmens, die Herren Dr. Heinrich Lahmann und Hansheinrich Lahmann bestellt. Das Unternehmen wird in der bisherigen Weise weitergeführt.

* **Dresden.** Ein Auto in die Weißeritz gestürzt. Nach einer Meldung aus Freital durchbrach gestern ein Speditionsauto vermutlich infolge Achsenbruchs das Geländer an der Weißeritz und stürzte die fünf Meter hohe Böschung hinab in das zugefrorene Flußbett, wobei es sich mehrmals überschlug. Personen wurden nicht verletzt.

* **Dresden.** Todesfall. Im 81. Lebensjahre verstarb gestern der auch als Gelehrter und Uebersetzer bekannte Dichter und Schriftsteller Hofrat Prof. Dr. Heinrich Zschalig. Er war 18 Jahre lang Vorsitzender des Literarischen Vereins zu Dresden, zu dessen 50jährigen Bestehen er 1918 eine Darstellung seiner Geschichte verfaßt hatte. Zschalig war zuletzt Vorsitzender des Literarischen Vereins.

* **Dresden.** Unverbesserlicher Autodieb. Vor einiger Zeit war ein 18 Jahre alter Arbeitsbursche wegen in Dresden und Lausa verübter Autodiebstähle ins Amtsgericht Großenhain eingeliefert worden. Nach seiner Haftentlassung am 26. v. M. hatte er in Dresden, Leipzig und anderen Städten Sachsens und Bayerns insgesamt acht weitere Kraftwagen gestohlen und meist schwer beschädigt auf der Landstraße stehen lassen. Er stieg in aufsichtslose Wagen ein und fuhr damit los, bis eine Panne oder Brennstoffmangel dem Vergnügen ein Ende machten. Es dürfte sich bei dem jungen Mann, der gestern von der Dresdner Polizei wieder festgenommen wurde, um eine Manie handeln, da er keinerlei Vorteil bei seiner Handlungsweise hatte.

* **Bischofswerda.** Städtische Wohnungsbaupläne. Da auch trotz der vielen Neubauten in unserer Stadt noch großer Wohnungsmangel vorhanden ist, so wurde in einer von der Stadt einberufenen Einwohnerversammlung zum Problem der Wohnungsnot Stellung genommen. Die Zahl der Wohnungssuchenden ist auf 517 angewachsen und trotz der Neubauten gegen das Vorjahr um 111 gestiegen. Um der vorhandenen Wohnungsnot zu steuern, erfolgte die Gründung einer gemeinnützigen Baugenossenschaft unter Beteiligung der Stadt mit 30 000 Mark, mit den Einlagen der übrigen Genossen sollen hiervon sofort 40 Wohnungen errichtet werden, während insgesamt ein Bauvorhaben von 50 bis 70 Wohnungen geplant ist.

* **Zittau.** Eigentümliche Zärtlichkeit. Als unmenschlicher und grausamer Liebhaber erwies sich der 21 Jahre alte Metalldreher Wenzel Eichler aus Warnsdorf (Böhmen). Um sich der dauernden Treue seiner Geliebten, einer 17jährigen Fabrikarbeiterin Anna Köhler aus Seifhennersdorf, zu versichern, goß er ihr ein Fläschchen Schwefelsäure ins Gesicht. Die Wirkung der Flüssigkeit war furchtbar. Das ganze Gesicht des Mädchens ist entsetzlich verbrannt und bildet eine einzige Wunde. Das bedauernswerte Mädchen, das für sein ganzes Leben verunstaltet ist, liegt schwer darnieder. Der Täter wurde verhaftet und gab an, das Schwefelsäureattentat verübt zu haben, damit ihm das Mädchen treu bleibe und keinen anderen Liebhaber mehr fände.

* **Leipzig.** Ein Rumäne unter dem Verdacht des Taschendiebstahls verhaftet. Vor Abfahrt eines Dresdner Schnellzuges wurde am Montag ein Mann festgenommen, der von einem Reisenden des Taschendiebstahls bezichtigt wird. Der Verdächtige soll bei einem künstlich hervorgerufenen Gedränge im Laufgang des Wagens dem Anzeigeerstatter die Brieftasche aus der inneren Rocktasche gezogen haben. Das Portefeuille wurde im Gange liegend aufgefunden. Der Beschuldigte ist rumänischer Staatsangehöriger. Er konnte sich durch Papiere, die vollkommen in Ordnung befunden wurden, ausweisen. Er behauptet, er habe sich zur Abwicklung von Geschäften zur Messe in Leipzig aufgehalten und beabsichtigt, nach Rumänien zurückzukehren. — Aus dem Zuge gestürzt. Bei der in Leipzig-Leutzsch gelegenen Blockstelle 7 wurde am Montag abend der in Jena wohnende Glasmacher Harry Rauche neben den Schienen der Eisenbahn liegend aufgefunden. Er wurde mit dem Rettungsautomobil der Feuerwehr dem Krankenhaus St. Georg zugeführt. Lebensgefahr für den Verletzten soll nicht bestehen. Nach den bisherigen Ermittlungen ist Rauche in der Nähe der Blockstelle aus dem von Leipzig nach Corbetha fahrenden Personenzug gestürzt.

* **Leipzig.** Explosion beim Auftauen einer Abortgrube. Beim Versuch, eine Abortgrube aufzutauen, wurde in der Könneritzstraße in Schleußig eine starke Explosion verursacht. Eine Frau hatte den Grubendeckel abgehoben und durch die Oeffnung eine mit brennendem Glühstoff gefüllte Blechbüchse in die Grube eingeführt. Plötzlich erfolgte durch Entzündung der Grubengase eine Explosion. Die Gase suchten ihren Weg durch einen zweiten Schacht. Der eiserne schwere Grubendeckel wurde bis zum 1. Stockwerk emporgeschleudert. Der Frau wurden durch eine Stichflamme ein Teil der Kopfhaut, die Augenbrauen und die Wimpern versengt. Dadurch, daß sie rasch den Kopf in Schnee steckte, konnte sie sich vor schwereren Verletzungen schützen.

* **Leipzig.** Moderne Stahlbauweisen auch auf der Bauausstellung Berlin 1931. Die Beratungsstelle für Stahlverwendung Düsseldorf teilt mit, daß die deutsche Stahl verarbeitende Bauindustrie beabsichtigt, ebenso wie auf der Baumesse in Leipzig in entsprechendem Umfange auch auf der Bauausstellung Berlin 1931 vertreten zu sein. Sowohl der Deutsche Stahlbauverband wie der Stahlwerksverband sind Mitglieder des Vereins Bauausstellung Berlin.

Leipzig. Das falsche Kind der Amerikanerin. Eine reiche Amerikanerin, die schon dreimal verheiratet war, kam im Jahre 1922 nach Leipzig. Sie hatte die Aussicht auf ein größeres Vermögen, doch war dabei Bedingung, daß sie Kinder hätte. Da die Amerikanerin keine Kinder bekam, sollte ihr ihre Zofe aus der Verlegenheit helfen. Diese sah ihrer Niederkunft entgegen, und da der Vater des Kindes seinen Verpflichtungen nicht nachkommen wollte, ließ sich die Zofe überreden und ging unter dem Namen der Amerikanerin hier in eine Privatklinik. Dort wurde sie entbunden und das Kind wurde auf den Namen der Amerikanerin getauft. Die Amerikanerin reiste dann weiter und ließ mehrere Jahre nichts von sich hören. Später zahlte sie für den Unterhalt des Kindes monatlich 80—100 Mark. Fast sieben Jahre blieb die Kindesunterschiebung unentdeckt, bis jetzt ein Bruder der Amerikanerin Anzeige erstattete. Nun wurde die Zofe in Haft genommen, während man hinter der Amerikanerin einen Steckbrief erließ, der bisher noch nicht zur Ermittlung der Gesuchten geführt hat. Die Zofe hat sich jetzt vor dem Gemeinsamen Leipziger Schöffengericht zu verantworten. Der Staatsanwalt war der Auffassung, daß sie aus Gewinnsucht gehandelt habe und beantragte ein Jahr Zuchthaus. Das Gericht sah den Fall milder an, zumal die weitere Schuldige nicht zu fassen ist. Es verurteilte die Zofe zu sechs Monaten Gefängnis.

Zwenkau. Das Ministerium des Innern hat genehmigt, daß sich am 1. März 1929 die Gemeinden Imnitz und Kohschbar mit der Stadtgemeinde Zwenkau unter dem Namen „Zwenkau" vereinigen.

* **Chemnitz.** Den Verletzungen erlegen. Wie gemeldet, stürzte sich am Sonnabend in einem Hause der Südvorstadt eine 30 Jahre alte Beamtenehefrau im Verlaufe eines Streites mit ihren Eltern aus einem Fenster des 3. Stockwerks in den Hof. Die Frau erlitt schwere Verletzungen, denen sie am Montag im Krankenhaus erlag.

* **Chemnitz.** Der Fall Nenniamühle. Das Jugend- und Wohlfahrtsamt der Stadt Chemnitz hat beschlossen, bis zum Abschluß der Untersuchung der Vorgänge in Nenniamühle keine weiteren Zöglinge mehr dort unterzubringen. Die dort noch vorhandenen Zöglinge sollen anderweitig untergebracht werden.

* **Oederan.** Tödlich überfahren. Auf der Strecke zwischen Station Frankenstein und Oederan wurde der Eisenbahnbeamte Oswald Kunze von einem um diese Zeit von Chemnitz kommenden Eilgüterzuge überfahren. Kunze befand sich mit einem zweiten Beamten des Bahnschutzes auf der Streife. Es herrschte Nebel und leichter Schneefall, so daß die beiden Streifer das Nahen des Zuges nicht bemerkten. Kunze erlitt einen schweren Schädelbruch und war sofort tot. Er ist Vater von sechs Kindern.

* **Burgstädt.** Selbstmord eines Kriegsbeschädigten. Montag abend erschien im Lunzenauer Rathause der schwer kriegsbeschädigte und zur Zeit erwerbslose Hilfsarbeiter Fritz Quellmalz. Er hatte auf sein Verlangen Unterstützungs-Beiträge in Höhe von 23 Mark erhalten, um nach Chemnitz fahren und sich dort vorstellen zu können. Am gleichen Tage, als er das zweite Mal erschien, nahm er Veronaltabletten und mußte in die elterliche Wohnung gebracht werden. Bald darauf erschien er wieder im Rathause und forderte nochmals Geld, das ihm aber nicht gegeben werden konnte. Darauf zog er plötzlich eine Schußwaffe und brachte sich einen Schuß in die linke Brustseite bei. Er war sofort tot.

* **Crimmitschau.** Filmbrand im Lichtspieltheater. Am Montag abend geriet im Union-Kinotheater ein Filmstreifen mit explosionsartigem Knall in Brand. Die herbeigerufene Feuerwehr konnte die Flammen schnell unterdrücken. Personen wurden nicht verletzt, da die Zuschauer das Theater ruhig verlassen konnten.

* **Adorf i. Vogtland.** Ehrung eines Innungs-Obermeisters. Zum 80. Geburtstag wurden dem Bäcker-Ehrenobermeister August Kramer mannigfache Ehrungen zuteil. Die Gewerbekammer Plauen sowie der 6. Bezirksverband des Bäckerverbandes „Saxonia" übermittelten Glückwunschtelegramme. Die hiesige Bäckerinnung beglückwünschte ihren Ehren-Obermeister unter Ueberreichung einiger Geschenke. Auch der zu einem Vortrag hier weilende Vertreter der Gewerbekrankenkasse Dresden, Dr. Berndt, nahm Gelegenheit, das greise Geburtstagskind zu feiern.

Zwickau. Kraftwagenlinie Zwickau—Leipzig. Der Betrieb der Eilkraftwagenlinie Zwickau—Leipzig ist eröffnet worden. Die Linie führt von Zwickau über Meerane—Altenburg—Borna—Zwenkau nach Leipzig. Die einfache Fahrt kostet fünf Mark, die Hin- und Rückfahrt Zwickau—Leipzig neun Mark

•

Lauchhammer. Lehrlingsauswahl im Lauchhammerwerk. Das Lauchhammerwerk geht jetzt dazu über, aus der großen Zahl der sich meldenden Lehrlinge durch eine eigene Eignungsprüfung die Auswahl zu treffen, ohne Rücksicht auf die Zeugnisse und den bisherigen Bildungsgang der Bewerber. Die Prüfung erfolgt durch die Betriebsbeamten, in deren Händen die weitere Ausbildung der Lehrlinge liegt.

* **Halle.** Die verräterische Blutspur. Die drei Rowdies, die am Montag eine Hochzeitsgesellschaft überfiel und dabei 3 Personen durch Messerstiche erheblich verletzten, konnten jetzt festgestellt werden. Einer von ihnen, namens Merkewitz, der bei dem Ueberfall verletzt worden war, wurde aus dem Bett heraus verhaftet. Eine breite Blutspur führte vom Bahnhof in seine Wohnung. Nach heftiger Gegenwehr wurde er überwältigt. Die beiden anderen, Otto und Ernst Oertel, konnten in Groitzsch festgenommen werden.

* **Asch i. V.** Eine Händlerin ermordet und beraubt. Am Sonnabend vormittag wurde die 60 Jahre alte Grünwarenhändlerin Sophie Krauß in Asch in Böhmen, eine stadtbekannte Persönlichkeit, in ihrem Häuschen in der Steingasse, das sie seit vielen Jahren bewohnt, ermordet und beraubt aufgefunden. Das ganze Haus war von dem Täter durchwühlt worden. Das alte Fräulein wurde mit fürchterlich zerschmettertem Schädel in einer Ecke des Wohnraumes im Erdgeschoß liegend aufgefunden. Die Leiche war mit Körben, Gemüsesäcken und dergleichen zugedeckt. Um diese herum fand man einige angebrannte Papierfetzen und Streichhölzer, woraus zu schließen ist, daß der Unhold die Spur seiner Tat durch Brandstiftung verwischen wollte. Wieviel dem Mörder in die Hände gefallen ist, steht noch nicht fest. Die Ermordete war ziemlich wohlhabend, doch hatte sie einen großen Teil ihres Geldes in der Sparkasse. Im ersten Stockwerk wurde das Mordwerkzeug, eine Hacke über und über mit Blut bedeckt, vorgefunden.

Erwachsenen-Konfirmation.

Von Dr. Mehlhose, Hartha.

tfd. **Hartha.** Dr. Mehlhose, Hartha, schreibt in der „Freien volkskirchlichen Korrespondenz" u. a.: Vor zwei Jahren hatten wir in Hartha den Versuch gemacht, Erwachsene, die früher bei der Schulentlassung nicht am Konfirmandenunterricht teilgenommen hatten und nicht konfirmiert worden waren, nachträglich zur Konfirmation aufzufordern. Es gingen damals über Erwarten viel Meldungen ein. Wir richteten einen Abendkurs ein, der von denen, die sich zur Konfirmation gemeldet hatten, gut besucht wurde und zur Konfirmation vorbereiten sollte. Am Palmsonntag nachmittag wurden die Erwachsenen dann feierlich in Gegenwart von Vertretern des Kirchenvorstandes konfirmiert. — Diese Einrichtung hat in der Gemeinde so viel Beifall gefunden, daß wir auch im vergangenen Jahre wieder aufgefordert worden sind, einen Abendkursus zur Vorbereitung für die Erwachsenenkonfirmation einzurichten. Es haben sich 21 Erwachsene dazu gemeldet: Fabrikarbeiterinnen, Hausmädchen, Büroangestellte, Haustöchter, Mägde, ein Knecht, ein Handelsschüler, ein Arbeiter u. a. m. Es ist erstaunlich, mit wie großem Interesse diese Erwachsenen an dem Kursus teilnehmen, wie eifrig sie nachschreiben und lernen. In einer Industriestadt wie Hartha gehört schon eine ganze Menge Mut dazu, trotz des Hohnes und Spottes der Freidenker als Erwachsener am Vorbereitungsunterricht für die Konfirmation teilzunehmen! Wer das einmal auf sich nimmt, dem muß es schon mit dem Wunsch, konfirmiert zu werden, ernst sein. Als Kinder sind die Betreffenden zur Zeit der Schulentlassung meist von den kirchenfeindlichen Eltern verhindert worden, sich konfirmieren zu lassen; jetzt als Erwachsener suchen sie nachzuholen, was die Eltern früher an ihnen versäumt haben.

Um volle vier Wochen zurück.

Der Kälterückschlag auf den Obst- und Gemüsebau.

Nach den von der Landwirtschaftskammer Berlin aus allen Teilen des Reiches angeforderten Berichten über die Folgen der harten Frostperiode sind allenthalben die Schäden, die der Obst- und Gemüsebau erlitten hat, als recht empfindlich, stellenweise sogar als sehr schwer zu bezeichnen. Inwieweit diese Schäden überwunden werden können, wird erst in einigen Wochen klar zu übersehen sein. In vielen Gegenden sind starke Frostrisse und starke Frostplatten zu beobachten. Nicht selten sind die Obstbäume durch die Kälte geplatzt und zeigen Risse bis zu zwei Zentimeter Breite. An manchen Chausseen sind die Straßenbäume fast alle miteinander aufgeplatzt.

Wieweit die Obsternte unter den großen Ausmaßen der Kälteperiode zu leiden haben wird, das wird gleichfalls erst in einigen Wochen mit Bestimmtheit zu beurteilen sein, dann, wenn etwa zehn bis fünfzehn Tage nach beendigtem Auftauungsprozeß verflossen sind. Es wird sich dann herausstellen, wie viele von den Knospen noch zu schwellen beginnen, also noch Lebenskraft in sich tragen. Augenblicklich jedoch scheint schon außer Zweifel zu stehen, daß die Pfirsichbäume am schlechtesten über die harte Zeit hinweggekommen sind und daß man hier mit einer größeren Einbuße wird rechnen müssen. Bezüglich der Erdbeeren waren bisher noch keine genauen Feststellungen möglich, da die Pflanzen noch unter der Schneedecke liegen.

Mit am schwersten haben die sibirischen Temperaturen dem Frühgemüsebau zu schaffen gemacht, oder, deutlicher ausgedrückt, die Unmöglichkeit, diesen abnormen Kältegraden entsprechend zu begegnen. Unter der Kalamität der unterbundenen Kohlenzufuhr haben die Gärtnereibetriebe ganz außergewöhnlich leiden müssen, und es ist heute noch nicht zu übersehen, ob die Folgen dieser Misere noch wettzumachen sein werden. Die einheimischen Gärtner haben natürlich das allergrößte Interesse daran, den Rückfall, soweit nur irgend möglich, wieder auszugleichen, schon um der Notwendigkeit einer stärkeren Einfuhr entgegenzuarbeiten. Vom Erfolg dieser Bemühungen des einheimischen Gärtnereibetriebes wird es abhängen, inwieweit die Inlandsprodukte heute hinter dem Durchschnitt sonstiger Jahre zurückbleiben. Soviel aber steht bereits heute fest, daß der Termin der Frühgemüselieferungen in diesem Jahre um mindestens wohl zwei Wochen später liegen wird als in Jahren mit normal verlaufenen Winter. Die ersten Gurken z. B. werden in reichlicheren Mengen in diesem Jahre erst kurz nach Ostern zu erwarten sein, in ganz kleinen Mengen werden sie vielleicht noch knapp vor Ostern auf den Markt kommen, so daß wir also am Auferstehungsfest, wenn wir Glück haben, Gurken gleichsam als Nachtischrarität auf dem Feiertagstisch vorfinden dürften.

An die Gartenbauarbeiten und die Feldarbeiten, die sonst schon in der zweiten Februarhälfte aufgenommen wurden, ist vorläufig noch immer nicht zu denken, denn bis der Boden genug aufgetaut sein wird, dürften noch immer etwa vierzehn Tage verstreichen, so daß also Garten und Feld vor der zweiten Märzhälfte wohl kaum zu bestellen sein werden. Wir sind durch die „Eiszeit" im Obst- und Gemüsebau also um volle vier Wochen zurückgeworfen worden.

Lehren der Grippewelle.

Die über ganz Europa hinweg flutende Grippewelle hat in Deutschland erhebliche Mängel im jetzigen System der ärztlichen Versorgung bei den Krankenkassenmitgliedern aufgezeigt. Durch die Reichsversicherungsordnung ist für die ärztliche Versorgung der Krankenkassenmitglieder eine Regelung getroffen, nach der die Krankenkassen nur eine bestimmte, von der Anzahl der Versicherten abhängige Zahl von Kassenärzten beschäftigen können. Diese Zahl ist selbstverständlich auf einen normalen Krankenstand zugeschnitten und so festgesetzt, daß bei diesem normalen Krankenstand schon die Arbeitskraft der Aerzte ganz erheblich angespannt ist. Das unerwartete, plötzliche und enorme Hochschnellen der Krankenziffer infolge der Grippewelle hat nun gezeigt, daß diese Art der Bereitstellung ärztlicher Hilfe durch die Krankenkassen für Epidemiezeiten schlechthin unzureichend ist. Sobald die Volkskrankheiten die normale Zahl der Krankheitsmeldungen in die Höhe treiben, werden die zugelassenen Aerzte über ihre Kräfte hinaus angespannt und trotzdem sind sie dabei nicht in der Lage, allen Ansprüchen im vollen Umfange zu genügen. Ein erheblicher Teil der Erkrankten bleibt in solchen Zeiten ungenügend versorgt. Die ärztlichen Standesorganisationen bemühen sich seit Jahren, die von ihnen längst als überaus unglücklich, ja schädlich erkannte Regelung der Zulassung von Aerzten zur Kassenpraxis zu ändern. Bisher haben sie keinen Erfolg gehabt. Vielleicht zeigen die unerquicklichen Zustände, die die letzte Grippeepidemie gezeitigt hat, nun auch den Urhebern dieser Regelung, daß sie unmöglich und durchaus verbesserungsbedürftig ist.

Regelmäßige Gesundheitsuntersuchungen.

Der in die deutsche Sozialversicherung einbezogenen Bevölkerung ist es jederzeit möglich, sich ohne besondere Kosten und Umstände über ihren Gesundheitszustand zu unterrichten und auf diese Weise auch eben beginnende krankhafte Veränderungen zu erkennen und behandeln zu lassen. Bei dem Teil des Volkes aber, der seine wirtschaftlichen Sicherungen aus privaten Lebensversicherungen nehmen muß, fehlte bisher eine solche Möglichkeit, es sei denn, daß unverhältnismäßige Kosten aufgewendet wurden. Da ist es von besonderem Wert, daß sich 23 große deutsche Lebensversicherungsgesellschaften in der deutschen Zentrale für Gesundheitsdienst der Lebensversicherung E. V. zusammengeschlossen haben, um den bei ihnen Versicherten regelmäßig wiederkehrende ärztliche Untersuchungen ihres Gesundheitszustandes zu ermöglichen. Die Bedingungen im einzelnen erhält der Versicherte von seiner Versicherungsgesellschaft. Das grundsätzlich Wesentliche ist, daß das ärztliche Berufsgeheimnis unter allen Umständen gewahrt bleibt, indem der untersuchende Arzt der Gesellschaft nur die Tatsache der Untersuchung, nicht aber das Ergebnis mitteilen darf. Es ist anzunehmen, daß dieser Einrichtung, die in außerdeutschen Ländern teilweise schon großen Anklang gefunden hat, auch in Deutschland an Boden gewinnen wird. Sie kann nur dazu beitragen, ein vertrauensvolles Verhältnis zwischen Arzt und Patient anzubahnen und zu festigen.

SLUB
Wir führen Wissen.

Amtliches.

Zur Einstellung bei unserem Stadtbauamte suchen wir, vorbehältlich der Zustimmung durch die Stadtverordneten, für möglichst sofort, spätestens bis 15. März 1929, bilanzsicheren, kaufmännischen

Buchhalter

für doppelte Buchführung. Es kommen nur Bewerber infrage, die gründlich durchgebildet und an selbständiges Arbeiten gewöhnt sind, außerdem organisatorisches Talent besitzen.

Anstellung erfolgt auf Privatdienstvertrag mit einem Monatsgehalt von 325.00 RM.

Bevorzugt werden Bewerber, die bereits in Baugeschäften tätig waren bezw. sich in ähnlichen Stellungen bei Behörden befinden.

Gesuche mit Lebenslauf und Zeugnisabschriften sind einzureichen an **Stadtrat Riesa.**

Oeffentliche Höhere Handelslehranstalt
(mit Lehrlingsabteilung)
zu Riesa.

Zu der **Dienstag**, den 12. März, 1/2 11 Uhr stattfindenden **Entlassung** der Reiflinge der Höheren Abteilung und der Lehrlingsabteilung, sowie zur Besichtigung der ausgestellten Schülerarbeiten laden ergebenst ein

Riesa, den 6. März 1929

der Vorstand und die Lehrerschaft.
J. A. Studiendirektor Oehme.

Freibank Seerhausen.
Freitag 2 Uhr frisches Rindfleisch.

Holz-Versteigerung

Stadtwald Oschatz.

Im **Forsthaus Oschatz** sollen **Freitag, 15. März 1929, von 9.30 Uhr an** verkauft werden:

75 fi. und fi. Stämme	15/19 cm	= 24 fm
108 fi. Stämme	20/24 cm	= 54 fm
7 fi. Stämme	25/26 cm	= 5 fm
253 fi. Klöße	von 15/19 cm	= 30 fm

Kahlschlag in Abt. 17, 23, 25

73 fi. Klöße	von 20/24 cm	= 13 fm
6 fi. Klöße	von 25/29 cm	= 1 fm

73 fi. Derbstangen von 13 und 14 cm in Abt. 23 und von 13 Uhr an, bei günstigem Wetter im Walde, sammeln im Forsthaus

41 rm fi. Scheite und Knüppel in Abt. 17 und 25.

Stadtrat Oschatz.

Photo-Apparate

u. alle Bedarfsartikel für Amateurphotographie in größter Auswahl
Entwickeln und Kopieren
schnell und sorgfältig mit den neuesten Einrichtungen bei

Nathan
Hauptstr. 33 **Fernspr. 139**

Grosse Auswahl

in Taschen-, Kissen- und Schürzenresten, Satin-, Kattun- und Indanthrenstoffen finden Sie in

Uhlig's Manufakturw.- u. Restergeschäft, Pausitzer Str. 10

Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

Vereinsnachrichten

Verein weidgerechter Jäger, Riesa. Monatsversammlung fällt aus.

Militärverein Weida. Morgen Besuch des Stahlhelm-Konzert. Freitag 8 Uhr Vers. „Edelweiß".

Motorsport-Klub Riesa 1925. Donnerstag, 7. 3., Monatsversammlung Deutsches Haus. Organisierung des Hochwasser-Hilfsdienstes. Vollzähl. Erscheinen erforderlich.

Guten Verdienst

finden redegewandte Herren durch den Verkauf von Haushaltungsgegenständen mit ungefähr 50—100 Mk. Vermögen. Täglicher Verdienst bis 40 Mark. Zu melden Sonnabend bei Vertr. Wense, Gasthof Gröba, von 1/2 10—1/2 2 Uhr.

Zur Konfirmation

finden Sie Uhren, Uhrketten, Gold. Ringe, Zier-Halskettch., Ohrgehänge, Manschettenknöpfe, Zigaretten-Etuis, Serviettenringe, Eßbestecke in den neuesten Mustern und zu billigsten Preisen bei

B. Költzsch, Hauptstraße 101 Ecke Rosenplatz.

Stellung

in Riesa sucht ja. Mädchen aus ehrb. Familie zum 15. April. Schulfrei, über 4 Jahre in 2-Pers.-Haushalt tätig. Offerten an **Dora Becker, Strehla (Elbe)** Gabelsberger Str. 157g.

Fleißiges, ehrliches, nicht zu junges

Mädchen

gesucht.
Klemms Restaurant Gablenz b. Oederan/Sa.

Tüchtiges

Alleinmädchen

welches kochen kann wegen Erkrankung des jetzigen zum 15. März od. später **gesucht**

Gröba, Weststr. 22.

Anständ. ja. Mädchen, 16 Jahre alt, als

Aufwartung gesucht.
Zu erfr. im Tagebl. Riesa

Personen-Kraftfahrer

zuverlässig, vertrauenswürdig, für Dauerstellung mit Dienstwohnung

gesucht.

Bewerber mit Tauschwohnung in Riesa wollen sich mit Angabe früherer Stellungen und Zeugnisabschriften melden unter A 2576a a. d. Tagebl. Riesa.

---

50 Mk. Belohnung!

zahle sofort derj. Person, welche verh. Mann, 26 Jhr. alt, ehrlich und fleißig,

Dauerstellung

gleich welcher Art, evtl. Beifahrer, gibt oder besorgt. Offert. unt. B 2577 an das Tageblatt Riesa.

Suche sofort oder 1. April ehrliches und fleißiges

Wirtschaftsmädchen

bei Familienanschluß. Bewerbungen mit näheren Angaben erbeten.

Frau Gutsbes. Arnold
Sowen Post Krögis.

Suche für meinen 15jähr. Sohn, welcher das

Friseurhandwerk

erlernen will, eine Lehrstelle. **Heinrich Kunze, Frauendorf** b. Ortrand, Kr. Hoyerswerda.

Osterjungen od. -Mädchen

a. d. Verm. sucht

W. Rendler, Heyda.

Welch. Geschäft h. Interesse f.

Schaufenster-Dekoration

(Plakatschrift)? Billigste Berechnung. Angeb. erb. u. C 2578 a. d. Tagebl. Riesa.

Hotel Stern.

Sonnabend und Sonntag, 9. u. 10. März

großes

Gau-Mandolinen-Konzert

ausgeführt von den angeschlossenen Vereinen des Gaues Sachsen.
200 mitwirkende Spieler.

Vorverkauf: Karten für Sonnabend 0.75 RM, für Sonntag 1.— RM, für beide Tage 1.50 RM.

Stadtteil Riesa: Zig.-Gesch. Wittig, Hauptstr.
„ Gröba: „ Hahn, Fr. Ebert-Platz
„ Weida: Zig.-Gesch. Finger, Grenzstraße.

Gartenbauverein Riesa.

Sonntag, 17. März, abends 7 Uhr

Vergnügen im Stern.

Danksagung.

Zurückgekehrt vom Grabe unserer lieben, unvergeßlichen Mutter, Frau

Rosalie verw. Staslak

ist es uns ein Herzensbedürfnis, allen denen zu danken, die uns durch Wort und Schrift trösteten und unsere liebe Entschlafene durch herrlichen Blumenschmuck und letztes Geleit zur Ruhestätte ehrten.

Riesa, den 6. 3. 29.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Mittwoch früh wurde unser guter Junge

Christoph Leidhold

nach kurzer schwerer Krankheit heimgerufen.

Bloßwitz, Post Stauchitz
am 6. März 1929.

Pfarrer Leidhold und Angehörige.

Die Beerdigung findet Sonnabend nachmittag 2 Uhr vom Hause aus statt.

An den Folgen eines Schlaganfalles verschied am Sonntag, den 3. März, mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Bruder, Groß- und Schwiegervater, Herr

Friedrich August Kühn

Städt. Wassermeister a. D.
im Alter von 71 Jahren.

Um stilles Beileid bitten
die trauernde Gattin nebst Kindern und übrigen Hinterbliebenen.

Riesa, Breite Str. 9, 3. März 1929.

Einäscherung findet am Donnerstag, 7. März, nachm. 1/2 6 Uhr im Krematorium Dresden-Tolkewitz statt. — Blumenspenden werden dankend abgelehnt.

Heute morgen 1/4 7 Uhr verschied sanft und ruhig im 72. Lebensjahre nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, mein lieber Gatte, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Bruder und Schwager, der **Bäckermeister i. R.**

Franz Lange

Riesa, den 5. März 1929.

In stiller Trauer
Ida verw. Lange geb. Müller
Frida Lange
Willy Lange u. Frau geb. Schuster
Elsa Lange

Die Beerdigung findet Freitag 1/2 2 Uhr von der Friedhofshalle aus statt.

Am 3. März verschied unser langjähriges Mitglied

Herr Wassermeister i. R.

Friedrich Kühn

Mit dem Dahingeschiedenen verlieren wir einen treuen Anhänger unserer Gewerkschaft, der durch sein bescheidenes und heiteres Wesen die Zuneigung aller seiner Kollegen besaß.

Wir werden dem Toten ein treues Gedenken bewahren.

Riesa, den 6. März 1929.

Ortsgruppe Riesa des Sächsischen Gemeindebeamtenbundes.
Großmann, Vorsitzender.

Hafenschänke Gröba.

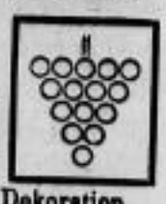
(Gorasaige.)

Freitag
Sonnabend
Sonntag **groß. Bockbierfest.**

Café Reichskanzler

Donnerstag, den 7. März, und folgende Tage

ein Weinfest am Rhein



Stimmungsvolle Musik und Dekoration
Weinausschank von renommierten Firmen in Flaschen und Schoppen
Spezialität: **Schinken in Brotteig**
Pfirsich- und Ananas-Bowle
Um gütigen Besuch bittet **W. Birke.**

Driemol-Tabletten

schützen vor Erkältungen und Grippe. Glas nur 30 Pfg. in Drogerien, Friseur- und Kol.-Gesch. zu haben. Direkt **W. Driesen, Gera.**

Vertrauenssache

ist ein Pianinokauf!

Beabsichtigen Sie, ein Pianino zu kaufen, dann wenden Sie sich vertrauensvoll an das nahezu 40 Jahre bestehende

Piano-Magazin

B. Zeuner Nachf. E. Fritsche

Riesa, Hauptstraße 49

Ständiges Lager solider hochwertiger Instrumente von Feurich, August Förster-Löbau, Seiler, Kreutzbach, Gebr. Zimmermann usw. Ratenzahlungen monatlich 30 Mk. Besichtigung ohne Kaufzwang erbeten.

Möbel

neu und gebraucht stets billig zu verkaufen.

Möbelhaus Oskar Maffa
Inhaber Hugo Müller
Riesa, Kasernenstr. 18.

Echte

Gummi-Unterlagen

billigst bei

Franz Börner
Hauptstraße 44.

Ihre **Glatze** nimmt zu. Verlangen Sie sofort **„Nettie"** gegen Haarausfall Flasche 2-M. u. 3-M. Überall erhältlich. Parfüm., Blumensalz, Parfüm., Zech

---

Große Wäsche!

Spielend leichte Arbeit bei Verwendung von

„Schneewitt"
Seifenpulver.

1-Pfundpaket nur 45 Pfg. in einschläg. Geschäften.

Kartoffelflocken

Zuckerschnitzel
Trockenschnitzel

empfiehlt ständig ab Lager

Gotthold Heinig
Bahnhof Glaubitz
Telefon Riesa 34.

Hochfrequenz-Apparat

fabrikneu, preiswert zu verkaufen (Teilzahlung) **Großenhainer Str. 47, 1.**

Führerscheinfreies

DKW-Motorrad

2,5 PS, verkauft wegen Platzmangel
Zeibein-Lager, M.-B. 8.

Jauche-fässer

mit praktischem „Dubley"-Verteiler liefere in allen Größen.

Jauchezober
Jauchetrichter.

Paul Taupitz
im Durchgang
Böttcherei mit Kraftbetrieb.
Reparaturen werden schnellstens ausgeführt.

Morgen Donnerstag **Schweinschlachten.**
Hoppe Nachf.
Fr.-Litt-Str.

Elbterrasse

Gutbürgerl. reichl.
Mittagstisch.
Für Abonnenten Preisermäßigung.
Syphonbierversand.
Fernruf 680.

Viehsalz

zum Auftauen u. Streuen sowie für Futterzwecke empfiehlt sackweise

H. Gruhle.

---

ff. Seefisch

frisch auf Eis.

Ernst Schäfer Nachf.

In frische holsteinsche

Molkerei-Tafelbutter

(anerk. Markenb. i. Orig.-Packung) bergest. aus pasteurisiertem keimfr. Rahm
1 Stück 1.15 Mk.

Johannes Johne
Bismarckstraße 24.

Die heutige Nr. umfaßt 12 Seiten.

Reichsarbeitsminister Rudolf Wissell

vollendet am 8. März das 60. Lebensjahr.

Am 8. März begeht der Reichsarbeitsminister Rudolf Wissell seinen 60. Geburtstag. Der Jubilar ist 1869 in Göttingen geboren, besuchte die Volksschule, erlernte das Maschinenbau- und Dreherhandwerk in Bremen und arbeitete später als Maschinenbauer und Dreher in Essen, Kiel und auf der Torpedowerkstatt in Friedrichsort; während dieser Zeit war er tätig im Fachverein der Maschinenbauer (späterer Metallarbeiter-Verband). Bis zum Jahre 1908 war er Arbeitersekretär in Lübeck, wo er gleichzeitig Mitglied der Bürgerschaft war, bis er als Zentralarbeitersekretär nach Berlin berufen wurde. Seine eigentliche politische Laufbahn begann er 1918 als Mitglied des Reichstages, der verfassungsgebenden Deutschen Nationalversammlung und dann abermals des Reichstags. Bis zum Juli 1919 war er Reichswirtschaftsminister, vom Oktober 1919 bis Ende 1924 Sekretär und Vorstandsmitglied des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes. Seit dem 1. Januar 1924 wirkte er als Schlichter für den Bezirk Berlin-Brandenburg, bis er im Juni 1928 Reichsarbeitsminister wurde. — Neben kleineren Veröffentlichungen, insbesondere über die Planwirtschaft, ist er der Verfasser des soeben erschienenen, auf dreißigjähriger Erfahrung beruhenden zweibändigen Werks „Des alten Handwerks Recht und Gewohnheit", in welchem ein umfangreiches Quellenmaterial verarbeitet ist.

Der Messe-Dienstag.

)(Leipzig. Das Leipziger Meßamt teilt mit: **Im Messegeschäft herrscht weiter der Exportcharakter vor.** Auf der Textilmesse sind Wäschestickereien von Indien, Holland und Schweden gefragt. Die Wolldeckenindustrie hat u. a. umfangreiche Aufträge aus Persien zu verzeichnen. In Gardinen und Decken fragt amerikanische, holländische, skandinavische und Schweizer Kundschaft nach Neuheiten aller Art. Auf der Möbelmesse treten u. a. Grossisten aus Frankreich, der Schweiz, Italien und England als Käufer für Korbmöbel auf. Das Geschäft in Sitzmöbeln hat sich gut entwickelt und bleibt weiter belebt. Das Exportgeschäft in Kunstmöbeln wird durch die Zollschranken des Auslandes erschwert. Das Inland kauft möglichst billige Ware. Der Absatz dieser Erzeugnisse leidet allenthalben empfindlich unter dem Wohnungsmangel. Auf der Exportmesse interessieren Neuheiten der gestrickten Sportbekleidung, ferner in imprägnierter Sportbekleidung. Auslandsnachfrage besteht aus Italien, Amerika und Indien. Auf der Bürobedarfsmesse kauft das Inland Erzeugnisse aller Art, jedoch in sparsamen Mengen. Auslandskundschaft ist aus Oesterreich, Ungarn, Frankreich, Norwegen, Belgien und England zur Stelle. Haus- und Küchengeräte werden in mäßigem Umfange abgesetzt. Inlandserzeugnisse werden u. a. in Gasapparaten erzielt, Auslandsaufträge in Emaillewaren und Eisschränken für den Sommerbedarf. In Spielwaren herrscht lebhaftes Auslandsinteresse für Neuheiten in mechanischen Spielwaren, besonders auch in preiswerten Bazarartikeln. In Stapel- und Luxusporzellan sind zu den bisherigen Auslandsinteressenten im Laufe des gesamten Dienstags auch italienische Käufer hinzugekommen. Das Geschäft in Lederwaren ist uneinheitlich, das Ausland verlangt vor allem Neuheiten. Auf der Süßwarenmesse ist das Geschäft im allgemeinen nicht unbefriedigend.

Auf dem Ausstellungsgelände erweist sich die Baumesse als großer Erfolg. Die Ziegelindustrie konnte bedeutende Neuverbindungen anknüpfen. Das Geschäft in Oefen und Herden ist befriedigend. Für Baumaschinen aller Art besteht lebhafte Nachfrage, die zu größeren Abschlüssen führen dürfte. In der Gruppe der Elektrotechnik wurden gute Umsätze in elektrischen Haushaltsartikeln und Installationsbedarf erzielt. Die Radiotechnik verkauft Radioeinzelteile in größerem Umfange. Was Spezialmaschinen betrifft, so wird u. a. das Geschäft in Waschmaschinen als recht gut bezeichnet. Auf den Besuch der großen technischen Messe und Baumesse werden in den kommenden Tagen die am Mittwoch beginnenden Vortragsveranstaltungen zweifellos weiter anregend wirken.

•

Ein neuer Beweis für die universale weltwirtschaftliche Bedeutung der Leipziger Messe ist ein Telegramm, das vom Leiter der mit Leipzig gleichaltrigen Nischninowgoroder Messe und der Moskauer Warenbörse, Sergei Malyscheff, bei der Messeleitung eingegangen ist und eine herzliche Begrüßung durch die russischen Handelsorganisationen enthält.

•

Die Nischninowgoroder Messe grüßt die Leipziger Messe.

)(Leipzig. Das Begrüßungstelegramm des Leiters der Nischninowgoroder Messe und der Moskauer Warenbörse, Sergei Malyscheff, für die Leipziger Frühjahrsmesse hat folgenden Wortlaut:

Moskau, 4. März 1929.

Gratuliere zur Eröffnung der Internationalen Leipziger Messe. Werde mich sehr freuen, wenn großer Umsatz auf der Messe erzielt wird. Im Auftrage der russischen Handelsorganisationen sende ich dem Leipziger Messeamt und den leitenden Kreisen der Stadt Leipzig herzlichen Gruß. Ich danke für die Einladung. Durch große Ueberlastung mit laufender Arbeit bin ich verhindert, selbst die Messe zu besuchen.

Sergei Malyscheff,
Vorsitzender der Nischninowgoroder Messe
und der Moskauer Warenbörse.

Sächsischer Landtag.

Auseinandersetzung zwischen Staat und Kirche.

ffk. Dresden, 5. März 1929.

Die Tagesordnung der heutigen Sitzung enthält ausschließlich

Kirchen- und Religionsfragen.

Zuerst legt Abg. **Börner** (D.N.) eine kurze Anfrage vor über die **Beschimpfung der Religionsgesellschaften** durch die kommunistische Presse.

Ministerialrat Dr. Zimmermann antwortet namens der Regierung: Den Religionsgesellschaften wird der notwendige Schutz gegen Verunglimpfungen bereits jetzt durch die Vorschriften RStGbs., insbesondere durch § 161 gewährt. Derartige Verunglimpfungen müssen daher zunächst zur **Kenntnis der Staatsanwaltschaft gebracht werden, die zu prüfen hat, ob Anlaß zu einem strafrechtlichen Vorgehen** gegen den Täter gegeben ist. Die Staatsanwaltschaft bei dem Landgericht Leipzig hat nach einer vom Landeskonsistorium **mitgeteilten Auskunft des Generalstaatsanwalts wegen des Aufsatzes der „Sächsischen Arbeiterzeitung" vom 18. Dezember 1928 „Der liebe Gott im Krankenhaus"** bereits ein Ermittlungsverfahren wegen Vergehens nach § 166 StGBs. eingeleitet. Für die Regierung erübrigen sich bei dieser Sach- und Rechtslage in vorliegendem Falle weitere Maßnahmen. Im übrigen wird das Ministerium seines Aufgabenbereichs stets bemüht sein, die Glaubensfreiheit und die ungestörte Religionsübung im Sinne von Artikel 135 Reichsverfassung zu schützen.

Volksbildungsminister Dr. Bünger begründete hierauf die Gesetzentwürfe über die vorläufige Ablösung von **Staatsleistungen an die evangelisch-lutherische Landeskirche** im Freistaat Sachsen und an die **römisch-katholische Kirche** (Bistum Meißen) und über die öffentlich-rechtlichen **Religionsgesellschaften.** Es liege im Interesse von Staat und Kirche und dieses zur Befriedigung der Bevölkerung, daß die Leistungen des Staates an die Kirche gesetzlich festgelegt werden. Die Verhandlungen seien schwierig gewesen, weil die Verträge nicht auf Grund von Kompromissen zustande kommen konnten, sondern nach geltendem Recht darüber entschieden werden müßte, was die Kirche zu verlangen habe. Nach dem zweiten Gesetzentwurf haben bestimmte Religionsgesellschaften als Körperschaften des öffentlichen Rechts zu gelten. Als solche müßten sie mit gewissen Vollmachten ausgestattet werden. Bestimmungen zu Gunsten der Minderheiten innerhalb der Religionsgesellschaften zu treffen, stehe dem Staate nicht zu. Das Ziel des Gesetzes sei, die den Religionsgesellschaften durch die Reichsverfassung gewährleistete Freiheit zur selbständigen Behandlung ihrer Angelegenheit zu gewähren.

Abg. **Renner** (K.) meint, es sei eine grobe Irreführung der Oeffentlichkeit, wenn hier von Ablösung von Staatsleistungen gesprochen werde, es handle sich nur um eine Verschiebung, indem man die bisherigen Ateinstellungen durch vertragliche Bestimmungen ersetzen wolle. Damit glaube man auch, künftig Aussprachen über die Kirche im Landtag verhindern zu können. Der Kirche dürften keine behördlichen Befugnisse übertragen werden. Seine Partei werde gegen beide Gesetze stimmen.

Abg. **Siegert** (DN.) erklärt, das vorliegende Problem lasse sich nicht parteipolitisch lösen, sondern nur vom Rechtsstandpunkte aus. Sonst gerade man, wie die Geschichte der letzten zehn Jahre beweise, auf Irrwege. Der Redner erinnerte an alle kirchenfeindlichen Maßnahmen der ersten nachrevolutionären Regierungen. In den letzten fünf Jahren sei es wesentlich besser geworden. In den vorliegenden Gesetzentwürfen erblicke er einen vorläufigen Ausgleich zwischen Staat und Kirche. Die Kirche habe auf wesentliche Ansprüche Verzicht geleistet. Seine Partei sehe die Vorlagen auch als rechnerisch berechtigt an. Beide Kirchen würden gleichmäßig behandelt. Seine Freunde würden trotz mancher Bedenken den beiden Vorlagen zustimmen können.

Abg. **Neu** (SPD.) meint, daß in den ersten fünf Jahren nach der Revolution inbezug auf das Verhältnis zwischen Staat und Kirche durchaus keine revolutionäre Arbeit geleistet worden sei. Die Justiz sei hinsichtlich der Kirche etwas einseitig eingestellt. Seine Freunde könnten die Vorlagen nicht billigen. Ueber die Verträge des Staates mit den Kirchen ließe sich das Motto schreiben: „Die Kirche hat einen guten Magen." Der Staat werde mit jedem Paragraphen an die Kirche gebunden. Der Staat habe sich um kirchliche Dinge absolut nicht zu kümmern; andererseits sei auch jeder Eingriff der Kirche in die Staatsgewalt zu verhindern.

Abg. **Dr. Seyfert** (Dem.) erklärt, seine Partei habe nicht die Absicht, die Vorlagen abzulehnen, sondern wünsche, sie annehmen zu können, weil sie notwendig seien zur Ausführung verfassungsrechtlicher Verpflichtungen. — Sachsen vollziehe eine kulturpolitische Wandlung, die dem Verhältnis zwischen Kirche und Staat im nächsten Jahrhundert ihr Gepräge geben werde. Unter diesem Gesichtspunkte würden seine Freunde die vorliegenden Fragen behandeln. Die Verträge mit der Kirche müßten klar befristet und die Funktionen von Staat und Kirche genau umgrenzt werden. Bei der finanziellen Auseinandersetzung hätten auch die Fragen der Kirchschullehrer und Kirchenlehne beachtet werden sollen.

Abg. **D. Hickmann** (DVp.) betont hinsichtlich der Ablösungsfrage habe für die Regierung keine andere Möglichkeit vorgelegen, als die, sich den Bestimmungen der Reichsverfassung anzuschließen. Und das habe sie in den Vorlagen getan. Sie habe auch keinen Konkurdatsvertrag vorgelegt, sondern ein Gesetz. Der Landtag habe nur die Frage zu prüfen, ob die vorgeschlagenen Staatsleistungen wirklich auch ablösungspflichtig sind, und ob die Bemessung der Renten in einer für den Staat zu verantwortenden Weise erfolgt ist. Beide Fragen seien zu bejahen. Wenn der Staat vor schweren Erschütterungen bewahrt bleiben wolle, dann müsse er die christliche Kultur und die großen christlichen Religionsgesellschaften als lebensfähige Organe erhalten.

Abg. **Renner** (Komm.) wird mit dem Zurufe empfangen: Jetzt kommt die russische Kultur! Er lehnt alle Zuwendungen an die Kirche ab.

In der weiteren Verhandlung geht Abg. **Siewert** (Kom. Opp.) auf die deutschnationale Anfrage über die Beschimpfung der Religionsgesellschaften durch die kommunistische Presse ein und protestierte dagegen, daß die Regierung als Sachwalterin der Anfrage auftrete und nach dem Staatsanwalt rufe: Redner lehnt die beiden Vorlagen ab, fordert Enteignung des Besitzes der Kirche und Stellung der Religionsgesellschaft unter das Vereinsgesetz.

Abg. **Hartsch** (Soz.) meint im Gegensatz zu dem deutschnationalen Redner, man könne das Problem der Kirche nur vom politischen Gesichtspunkte aus lösen. Hinter den beiden Vorlagen, für deren Einbringung im gegenwärtigen Augenblicke kein triftiger Grund vorliege, stehe nichts anderes als der politische Machtwille der gegenwärtigen Regierungs-Koalition. In einer Zeit der größten Arbeitslosigkeit und Wohnungsnot sei es unverantwortlich, der Kirche Millionen zu geben.

Damit schließt die Aussprache: Schluß der Sitzung nach 19 Uhr.

Nächste Sitzung: Dienstag, den 12. März, 13 Uhr.

Protest der christlichen Eltern.

Die christlichen Eltern Sachsens fordern die Zurücknahme der sächsischen Verordnung vom 29. Jan. 1929.

tfd. Dresden. Hier tagten der geschäftsführende und Gesamtvorstand, die Bezirks- und Ortsgruppenvorsitzenden aus ganz Sachsen in Gemeinschaft mit sämtlichen Ausschüssen des Landesverbandes der christlichen Elternvereine Sachsens, um zu dem einzigen Punkt der Tagesordnung Stellung zu nehmen: **Wie schützen wir das einzige Recht, welches in Sachsen der Elternschaft zugebilligt worden ist, den Elternrat alljährlich zu wählen?**

Der Vorsitzende des Landesverbandes, Oberlandesgerichtsrat **Dr. Hering**, Dresden, eröffnete die sehr stark besuchte Tagung und gedachte zunächst des verstorbenen Chemnitzer Vorsitzenden und bewährten Führers der christlichen Elternschaft Robert Girtz, zu dessen Ehren sich die Versammelten von den Plätzen erhoben hatten. Der Vorsitzende erklärte dann u. a., daß Volksbildungsministerium habe am 29. Januar 1929, unmittelbar vor Antritt des neuen Volksbildungsministers, eine Verordnung erlassen, **die die zweijährige Wahlperiode für die Elternräte in Sachsen vorsieht.** Man wisse heute noch nicht, auf wessen Veranlassung die Verordnung ergangen sei. Dr. Hering führte dann weiter aus, daß die **christliche Elternvereinsbewegung seit der Gründung einen ungeahnten Aufstieg genommen** hat, immer mehr von der Gegenseite bekämpft. Die sächsische christliche Elternschaft müsse auf der Hut sein, damit die schon beschnittenen Rechte nicht noch weiter geschmälert würden. Gerade die jüngste Verordnung gebe Veranlassung, **alle christlichen Eltern im ganzen Sachsenlande aufzurufen: Denke an dein Kind, denke an dein Elternrecht! Wir verlangen, daß die Verordnung, die eine zweijährige Wahlperiode vorsieht, zurückgezogen wird.**

Das Wort nahm dann der geschäftsführende Direktor des Landesverbandes, **Pfarrer Geisler**, Dresden, der kurz auf die formale Seite der Verordnung einging. Wenn auch in der letzten Sitzung des sächsischen Haushaltausschusses vom Volksbildungsminister Dr. Bünger erklärt worden sei, daß es bei der zweijährigen Wahlperiode verbleiben müsse, daß aber nichts dagegen einzuwenden wäre, wenn in diesem Jahre noch einmal gewählt werde, so könne dieses kleine Zugeständnis die christlichen Elternschaften durchaus nicht befriedigen. Nachdem Pfarrer Geisler auf die Notwendigkeit hingewiesen hatte, alljährlich Elternräte wählen zu können und unter lebhaftem Beifall der Tagungsteilnehmer gegen die planmäßige Ankämpfung gegen das Elternrecht protestierte, ging **Dr. Hering** nochmals auf die Verordnung ein und legte die Erwägungen des Vorstandes dar, wie man zu handeln habe, um das Elternrecht sicherzustellen.

Nach längerer Aussprache beschloß dann die Konferenz: **„Wir fordern die Zurücknahme der Verordnung des Volksbildungsministeriums vom 29. Januar 1929!"** Das Ministerium soll weiter ersucht werden, in solch einschneidenden Fragen nicht über die Köpfe der christlichen Elternschaft zu beschließen, sondern die Führung des Landesverbandes der christlichen Elternvereine Sachsens erst zu hören.

Unter lebhafter Zustimmung der Versammelten verlangte **Direktor Stettin**, der Vorsitzende des Bezirks Glauchau, daß das Elternrecht ausgedehnt werde.

Die Eisbrecher arbeiten auf der Elbe oberhalb Hamburg.

Oberhalb Hamburg sind sechs Eisbrecher dauernd tätig, soweit es die Witterung erlaubt. Bisher ist es ihnen gelungen, eine **etwa 100 Meter breite eisfreie Rinne bis unterhalb der Stadt Lauenburg durchzubrechen.** Infolge der starken Eisversetzung kommen die Eisbrecher im Laufe des Tages nur etwa 5—7 Kilometer vorwärts.

Hamburg. (Funkspruch.) Die Staatliche **Eisbrecherflottille** hat sich bis Lauenburg durchgearbeitet und setzt ihre Arbeiten auf der Oberelbe fort. Viele Schaulustige finden sich an den Ufern ein, um die Tätigkeit der Eisbrecher, die bei Scheinwerferbeleuchtung einen imposanten Anblick bieten, zu verfolgen. Sehr große Schwierigkeiten bereitete vor allem die Beseitigung der starken Eisversetzung, die sich bei Artlenburg gebildet hatte.

•

Estnische Eisbrecher nach Swinemünde?

Reval. (Funkspruch.) In der Hauptversammlung für das Seewesen fand eine Beratung statt über die Entsendung von Eisbrechern nach Swinemünde zum Abholen der nach Reval bestimmten Schiffe, da sonst in den Betrieben aus Mangel an Rohmaterial und Kohle Stockungen eintreten würden.

Kreuzer Berlin auf dem Wege nach Cuxhaven.

)(Berlin. Kreuzer Berlin ist am 2. März von Vigo (Nord-Spanien) in See gegangen und wird am 7. März in Cuxhaven eintreffen.

Seldte über die Bestrebungen des Stahlhelms.

)(München. Im Rahmen der Vorträge des Akademischen Politischen Klubs sprach gestern abend der Führer des Stahlhelms, Franz Seldte, über das Thema **„Was ist und will der Stahlhelm?"** In seinem Vortrage kam der Redner auch auf das **Volksbegehren des Stahlhelms** zu sprechen und betonte, das werde herausgebracht werden, wenn der Zeitpunkt dazu günstig sei. Das Volksbegehren sei auf eine möglichst einfache Form gebracht worden und enthalte nur zwei Forderungen, nämlich eine Verstärkung der Befugnisse des Reichspräsidenten und die Aufhebung der Immunität der Abgeordneten bei Vergehen des Landesverrats. Der Reichspräsident soll sein Kabinett selbst zusammenstellen oder entlassen können. Letzten Endes, so erklärte Seldte, würden auch die heutigen Parteien keine andere Lösung aus dem jetzigen Chaos finden als eine **Diktatur.** Allerdings sei voraussichtlich auch ihre Tätigkeit nur beschränkt.

SLUB
Wir führen Wissen.

Politische Tagesübersicht.

Aus der Diplomatie. Der österreichische Gesandte Dr. Frank hat Berlin verlassen. Während seiner Abwesenheit führt Legationsrat Dr. Pacher die Geschäfte der Gesandtschaft.

Der Papst an den Vorsitzenden der deutschen Zentrumspartei. Nach einem römischen Telegramm des „Bayrischen Kuriers" hat der Papst durch ein längeres Telegramm des Kardinalstaatssekretärs an den Vorsitzenden der deutschen Zentrumspartei seinen Dank für die Glückwünsche zu dem Friedensschluß zwischen der Kirche und dem italienischen Staat ausgesprochen. Zugleich wird das verdienstvolle Eintreten der Zentrumspartei für die Rechte des Heiligen Stuhles anerkannt und die Hoffnung auf eine glückliche Auswirkung des Vertragswerkes ausgesprochen.

Landvolk-Kundgebungen in Schleswig-Holstein. In Schleswig-Holstein haben gestern an verschiedenen Orten, so in Rendsburg, Itzehoe, Husum, Bordesholm, große Landvolk-Kundgebungen unter der Parole der Selbsthilfe stattgefunden. Man gründete Nothilfe-Organisationen, die als „Regierungen des kämpfenden Landvolkes" bezeichnet werden. Die Versammlungsteilnehmer hatten auf vorherige Aufforderung der Einberufer Steuerbescheide und Pfändungsurteile mitgebracht, die in Säcken gesammelt wurden und den Finanzämtern als nicht anerkannt wieder zugestellt werden sollen.

Verhaftung des nationalsozialistischen Abgeordneten Loeper. Der nationalsozialistische anhaltische Landtagsabgeordnete Hauptmann a. D. Loeper ist gestern auf Veranlassung der Magdeburger Staatsanwaltschaft in Dessau verhaftet worden. Loeper wird beschuldigt, gegen das Gesetz zum Schutze der Republik verstoßen zu haben, und zwar soll er vor der Reichstagswahl in den Städten Magdeburg, Stendal und Schönebeck in Wahlreden Mitglieder der Reichsregierung beleidigt haben.

Chinesisch-japanische Plänkeleien in Schantung. Das Kriegsministerium erhielt vom Stabe der Schantungtruppen die Nachricht, daß die achte chinesische Brigade den Versuch unternommen habe, die japanische Besetzungszone zu überschreiten. Die japanischen Truppen hätten die Brigade entwaffnet. Am Montag unternahmen die Truppen Tschangtschungtschangs einen Fliegerangriff auf Tschifu. Es wurden zehn Bomben abgeworfen. In einem Vorort der Stadt wurde durch die Bomben ein Pulvermagazin in die Luft gesprengt. Der japanische Konsul in Tschifu beabsichtigt, auf einem japanischen Kreuzer Wohnung zu nehmen.

Zusammenstoß zwischen streikenden Arbeitern und Polizei in Eleusis. In Eleusis kam es zu einem Zusammenstoß zwischen streikenden Arbeitern und der Polizei. Dabei wurden 2 Arbeiter getötet. 7 Arbeiter und 2 Polizeibeamte wurden verwundet. Ministerpräsident Venizelos empfing eine Abordnung der Arbeiter und erklärte, die Regierung habe eine strenge Untersuchung angeordnet. Sie beabsichtige, die Arbeit ebensowohl wie das Kapital zu schützen. Sie werde den Arbeitgebern empfehlen, die Forderungen der Arbeiter anzunehmen, werde jedoch nicht dulden, daß die Ordnung gestört werde.

Eine Denkschrift zur endgültigen Feststellung der deutschen Reparationsverpflichtungen.

* Berlin, den 5. März. (Telunion.) Die Volksrecht-Partei hat eine umfassende Denkschrift fertiggestellt, die an alle deutschen Regierungen und Parlamente, an die deutschen Sachverständigen — in englischer und französischer Uebersetzung — auch an die ausländischen Sachverständigen übersandt wurde. Die Denkschrift legt den Finger auf den grundlegenden Irrtum und Fehler des Dawesgutachtens, der darin zu sehen ist, daß im Dawesgutachten eine innere Entschuldung durch die Inflation vorausgesetzt wurde, und aus dieser Voraussetzung dann die Folgerung gezogen wurde, dem deutschen Volke könnten und müßten infolgedessen um so höhere Lasten auferlegt werden. Die Denkschrift dringt in ihrer klaren Beweisführung den Standpunkt zum Ausdruck, angesichts der Notlage des deutschen Volkes die Reparationslasten auf eine erträgliche Höhe herabzudrücken.

•

Die Kriegsgefangenen zu den Reparationsverhandlungen.

* Berlin. (Telunion.) Die Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener sandte an den zur Zeit zu den Reparationsverhandlungen in Paris weilenden Präsidenten der Deutschen Reichsbank Dr. Schacht das nachstehende Telegramm:

„Nach dem Waffenstillstand und über den Friedensschluß hinaus bis ins Jahr 1920 wurden Hunderttausende kriegsgefangener Deutscher dem Geiste des Völkerrechts und jedem menschlichen Empfinden zum Trotz von den Westmächten zurückbehalten. Sie leisteten in den zerstörten Gebieten der Westfront unter unerhörten Entbehrungen und zahllosen Todesopfern die erste wichtigste Wiederaufbauarbeit, deren Wert auf 1½ Milliarden Goldmark errechnet wurde. Im Namen einer Million ehemals kriegsgefangener Deutscher fordern wir, daß die deutschen Vertreter bei den Reparationsverhandlungen die Anerkennung dieser Wiederaufbauarbeit als eine Reparationsleistung durchsetzen. Als Vorkämpfer für Frieden und Recht fordern wir volle Anrechnung auf die endgültigen deutschen Leistungen."

Eine Erklärung des holländischen Ministerpräsidenten zu der Utrechter Veröffentlichung.

X Haag. In der gestrigen Nachmittagssitzung der Zweiten Kammer teilte Ministerpräsident de Geer mit, daß er aus Anlaß des tieftraurigen Zwischenfalls, der sich in den letzten Tagen ereignet habe, eine Erklärung abzugeben wünsche. Bevor seinerzeit der Minister des Auswärtigen nach London abgereist sei, hätte er dem Ministerpräsidenten mitgeteilt, daß die Veröffentlichung eines aufsehenerregenden Schriftstücks zu erwarten sei, von welchem Herr van Beuningen zu Rotterdam eine Abschrift bei dem Generalsekretär des Ministeriums des Auswärtigen hinterlassen hatte. Das Original hätte van Beuningen vorgezeigt. Beide Minister bedauerten außerordentlich die erfolgte Veröffentlichung, diese sei jedoch nicht zu verhindern gewesen. Der einzige Weg, der der Regierung offengestanden habe, habe darin bestanden, den betroffenen ausländischen Regierungen Gelegenheit zur Stellungnahme zu geben. Die Regierung sei davon überzeugt, daß Holland von keinem einzigen Volke Gefahr drohe. Der Ministerpräsident sprach zum Schluß den Wunsch aus, daß diese unglückseligen Tage bald in Vergessenheit geraten mögen.

Die Untersuchung gegen Frank.

X Brüssel. Zur Untersuchung gegen den Journalisten Frank, der als Urheber des in Utrecht veröffentlichten Dokuments verdächtigt ist, wird mitgeteilt, daß sofort gegen Frank Anklage wegen Paßfälschung erhoben worden ist, da dieses Vergehen gleich zu Beginn der Untersuchung festgestellt werden konnte. Dieser Umstand erlaubte den Untersuchungsbehörden, Frank weiterhin unter Aufsicht zu halten und die Untersuchung in gründlicherer Art fortzusetzen. Sobald die Feststellungen es erlauben, wird der Untersuchungsrichter, der in völliger Unabhängigkeit verfährt, gegen Frank auch noch wegen anderer Vergehen die Anklageerhebung beantragen. Die Untersuchung wird so rasch und nachdrücklich wie möglich geführt. Täglich werden vom Untersuchungsrichter Personen vernommen, deren Zeugenaussage in Betracht kommt, ebenso werden die Haussuchungen fortgesetzt.

Dr. Stresemanns Unterredung mit Briand.

X Genf. Bei der gestrigen einstündigen Unterredung zwischen Reichsminister Dr. Stresemann und Briand sind, wie in den Kreisen der deutschen Delegation verlautet, alle schwebenden Fragen besprochen worden. Obwohl Einzelheiten nicht bekannt geworden sind, so ist doch anzunehmen, daß irgendeine positive Lösung oder Fortsetzung der in Lugano erfolgten Besprechungen vor dem Abschluß der Arbeiten des Pariser Expertenkomitees für die Reparationsfragen nicht erfolgen kann. Dabei teilt man in den Kreisen der deutschen Delegation die von Chamberlain gelegentlich eines Empfangs der englischen Presse heute geäußerte Auffassung, daß die Rheinlandfrage beim gegenwärtigen Stand der Pariser Verhandlungen für eine Fortsetzung der Besprechungen noch nicht reif ist. Die Abrüstungsfrage wurde mit keinem Wort in der Unterredung zwischen dem deutschen und dem französischen Außenminister erwähnt, während in Bezug auf die Erörterung des Minderheitenproblems verlautet, daß der Standpunkt Briands nicht der bekannten Assimilationstheorie des früheren brasilianischen Ratsmitglieds Mello Franco entspricht, die ja auch in den kanadischen Vorschlägen zur Verbesserung des Verfahrens in Minderheitensachen zurückgewiesen wird. Die Unterredung des Reichsministers Dr. Stresemann mit dem rumänischen Ratsmitglied Titulescu galt im wesentlichen ebenfalls der Minderheitenfrage, in der von rumänischer Seite keine Opposition zu erwarten sein dürfte.

•

Die Gründe für die Absage der gestrigen Ratssitzung.

)(Genf. Die plötzliche Absage der gestrigen Nachmittagssitzung des Völkerbundsrates zur Einleitung der grundsätzlichen Besprechung des Minderheitenproblems im Rahmen des kanadischen und des deutschen Antrages hat zu sehr verschiedenartigen Gerüchten über die Gründe dieser ganz unerwartet gekommenen Wendung Anlaß gegeben. Der Grund der Absage ist jedoch lediglich darin zu suchen, daß die Vorprüfung des Juristenkomitees zu dem litauischen Antrag auf sofortige Zuziehung zu der grundsätzlichen Aussprache über das Minderheitenproblem formell noch nicht abgeschlossen ist, obwohl bereits eine Klärung in dem Sinne vorhanden sein dürfte, daß im gegenwärtigen Stadium die Voraussetzung für die Anwendung des von Litauen angerufenen Artikels hier nicht gegeben ist. Es steht zu erwarten, daß die Aussprache über das Minderheitenproblem am Mittwoch vormittag und zwar in der gleichen Weise aufgenommen wird, wie sie ursprünglich für Dienstag nachmittag vorgesehen war.

Die Nachmittagsstunden brachten wiederum eine Reihe privater Besprechungen; u. a. machten Zaleski und anschließend Scialoja dem englischen Minister des Aeußern Besuche, die mit der Behandlung der Minderheitenfrage zusammengebracht werden. Abends 6 Uhr begab sich Reichsminister des Aeußern Dr. Stresemann an den Sitz der französischen Delegation, um Briand einen längeren Besuch abzustatten.

•

Unterzeichnung des Bauvertrags für den Völkerbundspalast.

Genf. Der Generalsekretär des Völkerbunds hat auf Grund eines Beschlusses der letzten Völkerbundsversammlung den Bauvertrag für den neuen Völkerbundspalast, bestehend aus dem Versammlungsgebäude, dem Völkerbundssekretariat und der Völkerbundsbibliothek, unterzeichnet. Die fünf Architekten, die den Bauauftrag erhalten haben, sind Nenot-Frankreich, Flegenheimer-Schweiz, Broggi-Italien, Lefevre-Frankreich und Vago-Ungarn. Die Architekten hoffen, ihre Pläne in der nächsten Zeit vereinigen zu können. Der Einheitsplan soll noch in diesem Monat dem von der Völkerbundsversammlung eingesetzten Fünferausschuß zur Genehmigung unterbreitet werden. Die feierliche Grundsteinlegung für den Völkerbundspalast dürfte während der Völkerbundsversammlung im nächsten September erfolgen.

Schacht reist privat nach Berlin.

X Berlin. Reichsbankpräsident Dr. Schacht wird sich Anfang der kommenden Woche auf 2 oder 3 Tage nach Berlin begeben. Seine Reise steht jedoch nach einer Meldung der Vossischen Zeitung im Gegensatz zu den darüber verbreiteten Meldungen in keinem Zusammenhang mit den Verhandlungen der Reparationskonferenz, sondern hat rein privaten Charakter. Dr. Schacht nimmt an einer am 12. März in Berlin stattfindenden Hochzeit teil und wird voraussichtlich noch am selben Abend nach Paris zurückkehren.

Die neue Regierung der Vereinigten Staaten.

X Washington. Der Senat hat das Kabinett Hoover in folgender Zusammensetzung bestätigt:

Staatssekretär: Stimson	Heerwesen: Good
Schatzamt: Hellon	Justiz: Mitchell
Postwesen: Brown	Marine: Adams
Inneres: Ray Wilbur	Handel: Robert Lamont
Arbeit: Davis	Landwirtschaft: Hyde.

Aus dem polnischen Parlament.

X Warschau. Der Sejm hat gestern abend die Aussprache über das Verfassungsänderungsprojekt des Pilsudskiblocks abgeschlossen. Der Entwurf wurde ohne Abstimmung an den Verfassungsausschuß überwiesen.

Zum Dringlichkeitsantrag der sozialistischen Fraktion über die sofortige Ausschreibung von Neuwahlen für den ostoberschlesischen Sejm erklärte Innenminister General Kwiatkowski, daß das Projekt der vom ostoberschlesischen Sejm beschlossenen Wahlordnung nur jenen Bürgern ein aktives Wahlrecht zusichere, die am Tage der Uebernahme der Herrschaft des Landes durch Polen in der schlesischen Woiwodschaft gewohnt hätten. Diese Bestimmung müsse nach Auffassung der Regierung geändert werden, da hierdurch viele ständig in der Woiwodschaft Schlesien wohnende Bürger des Wahlrechts beraubt würden.

Der Termin der Neuwahlen für den ostoberschlesischen Landtag wird unmittelbar nach der Durchführung dieser Aenderung festgesetzt werden.

Hierzu bemerkt der sozialistische Robotnik, daß die Regierung mit der Auflösung noch ruhig bis zur Aenderung der Wahlordnung hätte warten können, da man ohne weiteres hätte voraussehen können, daß die Tatsache der Landtagsauflösung ohne gleichzeitige Ausschreibung der Neuwahlen von der feindlichen ausländischen Propaganda ausgenutzt werden würde.

Es wurde dann noch ein Dringlichkeitsantrag angenommen, dem zufolge den Bewohnern der nördlichen Kreise des Wilnaer Bezirks, in welchem eine Hungersnot ausgebrochen ist, eine Geldhilfe gewährt werden soll.

Annahme des Flaggengesetzes im Preuß. Landtag.

X Berlin. Nach Ablehnung des deutschnationalen Mißtrauensvotums im Preußischen Landtag nahm das Haus die Abstimmungen zum Flaggengesetz vor. Eine Reihe deutschnationaler Abänderungsanträge wurde abgelehnt, darunter ein Antrag, der verlangt, daß die Beflaggung ausschließlich Angelegenheit der Selbstverwaltung sein soll und daß jede Einflußnahme durch das Staatsministerium und seine Organe unzulässig sein soll, sowie in namentlicher Abstimmung ein weiterer Antrag der Deutschnationalen, der die Streichung des größten Teils des Inhalts der Vorlage fordert. Ebenfalls in namentlicher Abstimmung wurde der Antrag Steuer (Dnat.) abgelehnt, der besagt, daß die Bestimmungen der Vorlage sich nur auf solche Fälle beziehen sollen, in denen die Gemeinden und Gemeindeverbände selbst Urheber und Kostenträger der Beflaggung sind. Für private Benutzung von Plätzen und Straßen bei Abhaltung von Veranstaltungen sollen die Bestimmungen gleichfalls nicht gelten. Eine namentliche Abstimmung fand weiter statt über den Antrag Steuer (Dnat.), der die Aufnahme einer Bestimmung fordert, wonach das verfassungsmäßige Recht jedes einzelnen Staatsbürgers und jeder Vereinigung zur freien Meinungsäußerung auch in der Form einer nach eigenem Ermessen gewählten Beflaggung durch das Flaggengesetz in keiner Weise eingeschränkt werden soll. Auch dieser Antrag wurde abgelehnt. Die Vorlage selbst wurde in einfacher Abstimmung mit den Stimmen der Regierungsparteien angenommen. Namentlich abgestimmt wurde dann über den weiteren Antrag Steuer (Dnat.), wonach das Gesetz in Kraft treten soll, „sobald durch Aenderung der Reichsverfassung der bisher durch diesen festgesetzten Schutz der freien Meinungsäußerung für jeden Staatsbürger rechtswirksam beseitigt ist." Der Antrag wurde mit 138 gegen 209 Stimmen abgelehnt. Hierauf wurde die namentliche Schlußabstimmung über das Flaggengesetz vorgenommen. Die Kommunisten gaben Enthaltungskarten ab. Das Gesetz wurde mit 208 Stimmen der Regierungsparteien endgültig verabschiedet.

Vom 4. März der Brüder Blut . . . !

Eindrucksvolle sudetendeutsche Totengedenkfeier.

)(Berlin. Zu einer eindrucksvollen Kundgebung für die Rechte der Minderheiten gestaltete sich die Zehn-Jahres-Totengedenkfeier, die der Sudetendeutsche Heimatbund veranstaltete. Bekanntlich jährte sich am 4. März d. J. zum zehnten Male der Tag, an dem 57 sudetendeutsche Männer, Frauen, Kinder und Greise vom tschechischen Militär erschossen wurden, weil sie mit Hunderttausenden von Volksgenossen auf den Straßen der sudetendeutschen Städte für das Selbstbestimmungsrecht und die Freiheit des 3½-Millionenvolkes der Sudetendeutschen demonstrierten.

Die künstlerische Ausgestaltung des Abends hatte Sudetendeutschlands großer Bildhauer, der Schöpfer des Hamburger Bismarckdenkmals, Prof. H. Hederer, übernommen. Die Gedenkrede hielt der frühere Abgeordnete der Stadt Brünn, Dr. Baeran, der infolge seines unerschrockenen Eintretens für die sudetendeutschen Volksrechte nach fast dreijähriger schwerster Kerkerhaft fern von der Heimat zu leben gezwungen ist und der sich bekanntlich weiteren Folgerungen durch Flucht über die sächsische Grenze entzog. Die Tragödie des sudetendeutschen Volkes erstand in seinen Worten vor den Augen der ergriffenen Zuhörer, unter denen zahlreiche Volkstrachten, insbesondere aus dem Egerland, zu sehen waren. Dr. Baeran appellierte in seiner Ansprache auch an Genf, wo bekanntlich übermorgen die Minderheitenfrage verhandelt werden soll. Freilich, so meinte er, dürfe man nicht allzusehr auf Völkerbundsbemühungen hoffen. Die Rettung liege nicht dort, die liege in uns selbst, im Glauben der Deutschen an die Unerschütterlichkeit ihrer gerechten Sache.

Nach Dr. Baeran sprach ein zweiter bekannter sudetendeutscher Emigrant, der ebenfalls wegen seines Kampfes für deutsches Volksrecht seine Heimat verlor, der auch als Dichter verschiedentlich hervorgetretene Dr. Ernst Leibl.

Mit dem Niederländischen Dankgebet schloß die erschütternde zehnjährige Gedenkfeier an die Untaten der tschechischen Soldateska gegen unsere Volksgenossen jenseits der sächsischen Grenze.

Der Tibet-Forscher Dr. Filchner in Dresden.

tsd. Dresden. Der große Tibetforscher Dr. h. c. Wilhelm Filchner hielt am Montag vor gefülltem Vereinshaussaale einen Lichtbildervortrag über seine vor vier Jahren nach dem tibetanischen Hochlande unternommene Forschungsreise. In zuweilen derb-humoristischer Weise schilderte er seine Erlebnisse in der dem Europäer noch verschlossenen Welt und zeigte Bilder von unschätzbarem Werte für Völkerkunde und Geographie. Er schilderte schlicht, aber mit einer Inbrunst, die auch den Zuhörer warm machte und diesen ahnen ließ, welches Glück ein Forscher trotz aller Gefahren und Strapazen an seinem Aufklärungswerke empfindet. Wenn man Filchner sprechen hört, so glaubt man ihm aufs Wort, daß es ihm nur dank seines außerordentlichen Geschicks der Menschenbehandlung möglich war, sein gesetztes Ziel zu erreichen. Er hat — um in seinem eigenen Jargon zu sprechen — sich wie eine Laus festgesetzt und sich nicht abschütteln lassen, hat, obgleich in der Heiligen Stadt das Photographieren bei Todesstrafe verboten ist, nicht nur die intimsten Vorgänge des eigenartigen Volkslebens selbst gefilmt, sondern sogar unter Zubilfenahme der frommen Lüge, sein Apparat sei eine Gebetsmühle, die ihr ewig wiederkehrendes Gebet „Om mani padme hum" murmelnden Priester selbst die Kurbel drehen lassen. Man erkennt aus seinen vorzüglichen Bildern das merkwürdig-öde Bergland in einer Höhe bis zu 8000 Metern, lernt die Riesenherden von Kamelen, Rindern, Schafen, Eseln und Pferden kennen, bewundert intime Vorgänge in der Kleintierwelt und gewinnt einen Einblick in die heiligen Stätten des Tibetaners. Die Glanzstücke der Filchnerschen Bilderserien sind die Aufnahmen vom Tempelfeste zu Kumbum mit den religiösen Bräuchen seltsamster Art und den Priestertänzen. Der Film ist dramatisch aufgebaut. Filchner, ein schlichter Mann, der sich allen Ovationen entzog und der bereits in seinen Mantel gehüllt war, als noch der Beifall am Schluß des Vortrages tobte, hat sich die Herzen der Dresdner im Sturme erworben.

SLUB
Wir führen Wissen.

Behördenabbau im Rahmen der Verwaltungsreform.

Wie verlautet, wird die Regierung im Rahmen der angekündigten Gesetzesvorlage über die Verwaltungsreform dem Landtage zunächst vorschlagen, das **Sächsische Landesversicherungsamt** aufzuheben. Gegenwärtig sind diesem Amt nur noch Berufsgenossenschaften der Landwirtschaft und der Textilindustrie angeschlossen, während die anderen Berufsgenossenschaften schon seit langem dem Reichsversicherungsamt angegliedert sind.

Weiter werden eine Reihe **kleinerer Amtsgerichte zur Aufhebung vorgeschlagen werden.** Bisher sind in diesem Zusammenhange genannt worden die Amtsgerichte Hartenstein, Wildenfels, Lößnitz, Oberwiesenthal, Schöneck, Jöhstadt, Taucha, Geithain, Altenberg, Bernstadt und Königstein. Ueber den Kreis der von der Regierung für die Aufhebung in Aussicht genommenen Amtsgerichte hinaus war auch noch der Versuch gemacht worden, das Amtsgericht Kötzschenbroda zur Aufhebung vorzuschlagen. Dieser von interessierter Seite gemachte Vorschlag hat aber anderwärts keine Unterstützung gefunden, so daß er wieder fallen gelassen wurde. Im übrigen ist auch das Schicksal der anderen genannten Amtsgerichte mit der Vorlage an sich noch nicht endgültig entschieden.

Der Notetat im Reichsrat.

Berlin. (Funkspruch.) Da nun feststeht, daß der Reichstag den gestern vom Reichsrat verabschiedeten Haushalt für 1929 nicht mehr bis zum Beginn des neuen Etatsjahres zu Ende beraten kann, so hat der Reichsfinanzminister nunmehr dem Reichsrat einen sogen. **Notetat** zugehen lassen, d. h. ein Gesetz, das die Regierung ermächtigt, bis zur Verabschiedung des endgültigen Haushalts die notwendigen Ausgaben im Rahmen des vorjährigen Etats zu machen. Die zuständigen Ausschüsse des Reichsrates werden sich, wie VDZ. hört, bereits am Freitag mit dem Notetat beschäftigen, der dann in der nächsten Woche vom Plenum des Reichsrates verabschiedet werden und dem Reichstag vorgelegt werden kann.

Der Aufstand in Mexiko.

Newyork. (Funkspruch.) Nach den letzten Meldungen ist der Staat Chihuahua zu den Aufständischen übergegangen. „Herald Tribune" erfährt, daß in **Monterey eine Art Waffenstillstand zwischen den Anhängern der Regierung und den Aufständischen herrsche.** Jene halten das Gefängnis, diese den Stadtplatz besetzt. Nach einer Meldung aus der Stadt Mexiko unterstützt etwa ein Sechstel der Armee, 10 000 Mann von 60 000, den Aufstand. Bei den meisten Gefechten kommen nur einige hundert Mann, höchstenfalls einige Tausend, in Frage. Der mexikanische Botschafter in Washington erklärte: Der Marsch Obregons im Jahre 1920 gegen die Hauptstadt dauerte 1½ Jahre, die Gefahr eines baldigen Angriffs auf Mexiko-City ist daher nicht allzu groß. Aus Mexikali wird gemeldet, die Stadt San Louis im Staate Sonora sei von den Regierungstruppen ohne Blutvergießen eingenommen worden.

Feldmarschall Robertson warnt vor dem Rüstungswettbewerb.

)(**London.** Feldmarschall Sir William Robertson äußerte gestern abend in einer Rede eine **ernste Warnung gegen den zunehmenden Rüstungswettbewerb und die Gefahr eines neuen Weltkrieges.** Er sagte: Obwohl der Krieg von allen Nationen jetzt mehr oder weniger verurteilt wird, **gehen die Vorbereitungen für den Krieg in der früheren Weise vonstatten.** Frankreich und Italien haben ungefähr ebensoviel Mann unter den Waffen wie 1914. Deutschland beschwert sich dauernd über seine wehrlose Stellung. Die militärischen Beschränkungen, die Deutschland in Versailles auferlegt wurden, können nicht mehr lange aufrecht erhalten werden. Andere mitteleuropäische Nationen sind stark bewaffnet und bereit, sich gegenseitig an die Kehle zu springen. Amerika hat den Kellogg-Pakt angenommen, das hat jedoch nicht gehindert, daß es 14 weitere Kreuzer bauen wird.

Die russischen Eisbrecher.

Kiel. (Funkspruch.) Der große russische Eisbrecher „Jermak" ist heute vormittag mit dem Geleitdampfer „Bolten" vor Kiel eingetroffen. Er wurde gegen 11 Uhr von Friedrichsort aus auf der Höhe Gabelsflach gesichtet, wie er vom Dampfer „Bolten" Kohlen übernahm. Der Eisbrecher „Truver", der bisher mit dem „Jermak" zusammengearbeitet hat, ist dem deutschen Dampfer „Sayn" in der Mecklenburger Bucht zu Hilfe geeilt.

Letzte Funkspruch-Meldungen und Telegramme

vom 6. März 1929.

Verbot des Theaterstücks „Giftgas über Berlin".

Berlin. (Funkspr.) Der Polizeipräsident teilt mit: Da die öffentliche Aufführung des Theaterstückes „Giftgas über Berlin" von Lampe die öffentliche Ordnung gefährden würde, hat der Polizeipräsident von Berlin die Veranstaltung öffentlicher Aufführungen dieses Stückes verboten.

Opfer einer Kurpfuscherin?

Berlin. (Funkspruch.) Die Staatsanwaltschaft des Landgerichts I hat sich zu einem aufsehenerregenden Schritt entschlossen. Die Leiche des am 26. 2. verstorbenen Photographen Binder, der in Berlin eine bekannte Persönlichkeit war, ist nicht zur Beerdigung freigegeben, sondern auf richterliche Anordnung von der Polizei beschlagnahmt worden. Es besteht der Verdacht, daß der Photograph, der an Leukämie litt, entweder durch grobfahrlässige oder durch völlig ungeeignete Behandlung einer angeblichen amerikanischen Aerztin ums Leben gekommen ist. Die angebliche Aerztin ist geflohen.

Schußwaffen in Kinderhänden.

Zerbst. (Funkspruch.) Hier schoß vor einigen Tagen ein 9jähriger Knabe namens Finger durch Unvorsichtigkeit mit einem Tesching seinen Vater und seine Mutter in den Kopf. Die Frau ist jetzt im Krankenhaus ihren Verletzungen erlegen.

Tödliches Spiel mit dem Revolver.

Kolberg. (Funkspr.) Die Pressestelle der Staatsanwaltschaft Köslin teilt mit: Gestern abend wurde die 7jährige Ruth Mitz aus Kolberg von ihrem 9jährigen Bruder Walter in Abwesenheit der Eltern mit einer alten österreichischen Militärpistole erschossen. Der Junge hatte die Waffe geladen in einer offenen Kommode gefunden und damit gespielt.

Spanische Studenten gegen die Diplome der katholischen Universitäten.

)(**Paris.** Dem „Journal" wird aus Madrid gemeldet: Im gestrigen Ministerrat hat der Unterrichtsminister eine Eingabe der Studenten besprochen, die die von den katholischen Universitäten verliehenen akademischen Titel nicht mehr anerkennen wollen, sondern nur die von den staatlichen Universitäten ausgestellten Diplome. Ein Studentenstreik liegt im Bereich der Möglichkeit.

Das Dunkel der belgisch-französischen Geheimverträge.

* **Paris.** (Telunion.) Unter der Ueberschrift „Der falsche Heine", stellte das „Oeuvre" die Frage, ob es auf Wahrheit beruhe, daß die belgische Regierung bereit sei, zwei Führer des militärischen Sicherheitsdienstes zu verhaften, die im Verdacht ständen, dem Fälscher Dokumente der nationalen Verteidigung geliefert und zusammen mit Frank Heine Märchen erfunden zu haben, um die Deutschen und die Holländer zu foppen. Weiter fragt das Blatt, ob es wahr sei, daß im Kabinettsrat der Eindruck bestanden habe, daß der Chef des interessierten Ministeriums sehr wohl über die Schritte seines Sicherheitsdienstes unterrichtet gewesen sei.

Beschlagnahme einer Rauschgiftladung.

)(**Newyork.** Die Behörden haben eine Ladung von Rauschgiften im Werte von eine Million Dollar in dem Augenblick beschlagnahmt, als sie nach Kentucky, Californien, Missouri und Texas verschifft werden sollte. Kurz darauf wurden vier Männer verhaftet, die im Verdacht stehen, Agenten eines internationalen Rauschgiftringes zu sein. In ihrem Besitz wurden Dokumente gefunden, aus denen hervorgeht, daß sie in finanziellen Beziehungen zu dem kürzlich ermordeten Newyorker Spieler Arnold Rothstein standen. Die Rauschgifte befanden sich in fünf Kisten und bestanden aus Morphium, Heroin und Opium.

Die Ratstagung über die Minderheitenkonferenz.

Rede Dr. Stresemanns über den Minderheitenschutz im Völkerbundsrat.

Genf. (Funkspruch.) **Das starke Interesse und die große Spannung für die heute am Ratstisch beginnende grundsätzliche Aussprache über das Minderheitenproblem auf Grund des deutschen und des kanadischen Antrages hat einen auffallend starken Andrang von Publikum und Presse veranlaßt.**

•

Genf. (Funkspruch.) Zur Begründung seines Antrages

„Die Garantie des Völkerbundes für die Bestimmungen zum Schutze der Minderheiten"

hielt **Reichsminister Dr. Stresemann** heute vormittag im Völkerbundsrat eine Rede, in der er zunächst darauf hinwies, daß **der Völkerbund in diesem Jahre auf eine zehnjährige Tätigkeit zurückblickt.**

Dr. Stresemann gedachte dann der **starken Umwälzungen, die das Staaten- und Volksleben seit Beendigung des Weltkrieges erlitten hat.**

Er erklärte weiter: Schon während der letzten Bundesversammlung klang aus verschiedenen Reden die Erkenntnis, daß in der Entwicklung der Völkerbundstätigkeit der Zeitpunkt gekommen ist, an dem es von Nutzen sein wird, auf **die bisherige Behandlung der Minderheitenprobleme einen Rückblick zu werfen.** Dieser Rückblick wird sich darauf beziehen, an Hand der gemachten Erfahrungen sich darüber klar zu werden, ob sich die berufenen Instanzen des Völkerbundes bei der Verfolgung dieser großen und wichtigen Aufgabe auf dem richtigen Wege befinden oder ob es angebracht ist, in der einen oder anderen Beziehung neue Beschlüsse zu fassen. Die Besorgnis, die in mir selbst über die Frage entstand, ob wir uns nicht in der Gefahr befänden, einem großen und bedeutsamen Gedanken eine falsche Auslegung zu geben, hat mich veranlaßt, in der letzten Sitzung des Völkerbundsrates zum Ausdruck zu bringen, daß es wünschenswert sei, **die grundsätzliche Frage der Stellung des Völkerbundes zu den Minderheiten** zu erörtern. Nicht darum geht es mir, die Schicksale und Verhältnisse bestimmter einzelner Minderheiten bei dieser Gesamterörterung in den Mittelpunkt zu stellen. Worauf es mir ankommt, das ist **die Situation, die sich ergibt durch die geltenden Verträge und Erklärungen,** durch die dem Völkerbund übertragene Garantie und seine aus diesen Garantien zu folgernden Rechte und Pflichten. Es ist die **Aufgabe des Völkerbundes, der Menschheit zu zeigen, daß es eine Entwicklung gibt, die nach aufwärts strebt und nicht untergeht in Resignation, die niemals stärker werden, als dann, wenn ein klaffender Widerspruch zwischen den Verheißungen und den Taten besteht.**

In den von mir erwähnten grundsätzlichen Beratungen von 1920 kommt zum Ausdruck, daß der **Völkerbund die Verpflichtung habe, sich der dauernden Minderheitenschutzbestimmungen** zu vergewissern. Auf alle Fälle scheint es nötig, sich darüber klar zu werden, wie sich der Völkerbund laufend über alle Minderheitenfragen unterrichten kann. Es ist unbestreitbar, daß die Zugehörigkeit zur Minderheit und die sich daraus ergebende Sonderstellung nicht im Gegensatz zur Erfüllung der allgemeinen staatsbürgerlichen Pflichten steht. Daraus ergibt sich zugleich, **daß das Interesse eines Landes für Minderheiten in einem anderen Lande, das sich in der Anrufung der Garantie des Völkerbundes bekundet, nicht als eine unzulässige politische Einmischung in die inneren Angelegenheiten eines fremden Staates angesehen werden kann. Es ist vollkommen verfehlt, davon zu sprechen, daß ein Eintreten für kulturelles Recht und kulturelle Freiheit der Minderheiten der Ansatz des Uebels sei, um Staaten auseinander sprengen zu wollen.**

Hinsichtlich des Petitionsverfahrens selbst wies Stresemann hin auf die **Denkschrift des kanadischen Ratsmitglieds Dandurand,** nach der das vom Rat befolgte Verfahren, das seinen Schwerpunkt in der Einrichtung der der Komitees hat, in der **beschwerdeführenden Minderheit** den Eindruck entstehen lasse, daß sie nicht gehört werde, weil sie **vom Ergebnis der Beschwerde nichts erfahre.** Der Weg, auf dem Dandurand diesem Uebelstande zu begegnen suche, verdiene volle Aufmerksamkeit.

Stresemann skizzierte dann zur Klärung des Falles seine eigenen Gedanken darüber, die, wie er erklärte, sich in gleicher Richtung bewegen. Die Praxis habe sich dahin entwickelt, daß **die Behandlung der Petitionen in den Komitees das gesamte Verfahren in der Regel abschließe, ohne daß die nicht im Komitee vertretenen Ratsmitglieder irgend etwas darüber erfahren.** Eine selbstverständliche Folge des ursprünglich mit Einrichtung der Komitees beabsichtigten Zwecke sollte aber sein, daß **diese auf jeden Fall das Ergebnis ihrer Arbeiten den Ratsmitgliedern vorlegen,** damit diese sich darüber schlüssig werden können, ob sie die Angelegenheit weiter verfolgen wollen. Zur Herbeiführung einer größeren Publizität des ganzen Verfahrens wäre zum Beispiel zu erwägen, ob es nicht angebracht sei, **dem alljährlich der Bundesversammlung zu erstattenden Bericht über die Tätigkeit des Rates eine listenmäßige Nachweisung aller eingegangenen und in den Komitees behandelten Beschwerden beizufügen.**

Die **neue Form des Minderheitenschutzes** ist, wie in der bekannten Note von 1919, in welcher der Vertreter der damaligen alliierten und assoziierten Mächte Gründe und Ziele des ersten Minderheitenvertrages in markanter Weise dargelegt hat, festgestellt wird, **eine notwendige Folge und ein wesentlicher Bestandteil des durch die Gründung des Völkerbundes eingeleiteten neuen Systems der internationalen Beziehungen.** Ich brauche nur noch den Hinweis auf eine Stelle aus dem grundlegenden Bericht des Berichterstatters von 1926 hinzuzufügen, der für das ganze Minderheitenverfahren im Völkerbund grundlegend ist, um klarzustellen, daß damals Sinn und Zweck des dem Völkerbund übertragenen hohen Mandats in seinen Kernpunkten richtig erkannt wurde.

Dr. Stresemann erklärte weiter, wenn er mit diesen prinzipiellen Grundlagen die Praxis zusammenhalte, so könne er sich nicht des Gefühls erwehren, daß **Theorie und Praxis nicht immer im Einklang geblieben sind. Die Minderheiten seien in sehr weitem Maße von diesem Gefühl und den sich daraus ergebenden Sorgen um ihr kulturelles Schicksal beherrscht.** Naturgemäß äußerten sich die Enttäuschungen in scharfer Kritik an den Einrichtungen des Völkerbundes. **Aber dem Versuch, den vorhandenen Mängeln abzuhelfen, sei, wie ihm scheine, mit prinzipiellen Betrachtungen entgegengetreten worden, die in der Oeffentlichkeit als ein Abweichen von den Grundlagen für den Minderheitenschutz wirken.**

Stresemann erinnerte an die Erklärung des früheren Berichterstatters aus dem Jahre 1920 und an die sich anschließende Diskussion im Rat und betonte: In der Erklärung und in der Diskussion fänden sich **Aeußerungen grundsätzlicher Art über den Zweck der Minderheitenschutzbestimmungen, über den Zweck der Garantie des Völkerbundes, die nicht so gedeutet werden können, als ob es sich bei diesen Bestimmungen um eine Art von Uebergangsregime handelt, das schließlich dahin zu führen hat, daß die Minderheiten als solche verschwinden, d. h. sie in der Majorität der Staatsbevölkerung aufgehen zu lassen.** Wenn jene Aeußerungen im Sinne einer Art Assimilationstheorie zu verstehen sein sollten, worauf manche in späteren Ratssitzungen gelegentlich abgegebenen Erklärungen hinzudeuten scheinen, so muß ich dem zu meinem Teil auf das bestimmteste widersprechen.

Dr. Stresemann befaßte sich im weiteren mit **dem Plan der Einrichtung einer ständigen Minderheitenkommission,** der von so weittragender Bedeutung sei, daß er genauester Prüfung bedürfe. Erst das Studium der mit seiner Verwirklichung zusammenhängenden Einzelfragen, insbesondere das Studium der Frage, welche Funktion einem solchen Organismus im Verhältnis zur Tätigkeit des Rates selbst zuzuweisen wäre, werde eine bestimmtere Stellungnahme dazu ermöglichen. Wie indes das formale Verfahren künftig auch zu gestalten sein möge, **unerläßlich sei volle Klarheit darüber, welchen Zwecken die dem Völkerbund übertragene Garantie letzten Endes zu dienen habe und von welchem Geiste ihre Durchführung getragen sein müsse.**

Nach weiteren Ausführungen stellte Dr. Stresemann dem Rat folgende Vorschläge dringend zur Erwägung:

1. **Eine Besserung des normalen Verfahrens bei der Behandlung von Minderheitenbeschwerden.**
2. **In Aussicht zu nehmen, daß die bisher geübte Ausschaltung der beteiligten Nationen bei Minderheitenbeschwerden durch ihre Hinzuziehung ersetzt wird.**
3. **Zu prüfen, in welcher Weise der Völkerbund seiner Garantiepflicht außerhalb des Gebietes der Petitionen zu genügen hat.**

Endlich liegt mir daran, daß in der von mir ausgesprochenen Weise eine **Klärung der grundsätzlichen Seite der Völkerbundsgarantie herbeigeführt wird.** Ich bin mir darüber klar, daß die Aufgabe, die sich daraus ergibt, zu umfangreich und auch zu wuchtig ist, als daß sie von uns während der gegenwärtigen Ratssitzung bewältigt werden könnte. Wohl aber können wir die zu bewältigende Arbeit in Gang bringen. **Den Frieden auf die Ewigkeit zu sichern ist ein Ideal, dem die Menschen zustreben, ohne daß man behaupten kann, daß die Menschheit dieses Ideal je erreichen wird.**

Wer auf Reklame verzichtet

gleicht einem Manne ohne Wohnung; niemand kann ihn finden!

Amtlicher Wintersportwetterdienst der Sächsischen Landeswetterwarte

vom 6. März 1929.

Im sächsischen Wintersportgebiet ist über Nacht örtlich erneut Schneefall eingetreten, der gegen Morgen in Schneeregen überging. Die Morgentemperaturen liegen zwischen minus 2 bis 8 Grad. Es ist weiterhin mit Niederschlägen, teils als Nebelrieseln, teils als Schnee und Schneeregen bei wenig geänderten Temperaturen zu rechnen. Die Winde wehen noch lebhaft aus westlichen bis nördlichen Richtungen.

•

Reichswinterwetterdienst

vom 6. März 1929.

Ort	Temp. in C°	Wetter	Schneehöhe	Neuschnee cm	Schneebeschaffenheit	Sportmöglichkeit Ski, Rodel
Alpen:						
G.-Partenkirchen	— 6	bedeckt	32	—	Pulver	sehr gut
Berchtesgaden	— 7	"	47	6—10	"	"
Schliersee						
Harz:						
Braunlage	— 3	bedeckt	78	—	Pulver	sehr gut
Schierke					a	
Schles. Gebirge						
Krummhübel	— 3	bedeckt	100	1—2	Pulver	sehr gut
Brückenberg						
Schreiberhau	— 4	"	117	1—2	"	"

SLUB
Wir führen Wissen.

Die Neue Erde
Fortschritt in Landbau und Siedlung

(Nachdruck sämtlicher Artikel und Illustrationen verboten.)

Das Holzhaus als Wohnhaus.

Holz ist der natürlichste Baustoff, der sich seit Jahrhunderten erprobt und bewährt hat.

Beispielsweise stehen in den nordischen Ländern heute noch Häuser und Kirchen aus dem 11. Jahrhundert.

Die vielfach verbreitete Ansicht, daß Holzhäuser nur ein Nothehelf sind, hat sich besonders im letzten Jahrzehnt dahin geändert, daß die Vorzüge der Holzbauten gegenüber den Steinhäusern nicht nur in Billigkeits-, sondern auch in Zweckmäßigkeitsgründen ersichtlich wurden. Holz ist bekanntlich ein schlechter Wärmeleiter, deshalb sind die Häuser im Sommer angenehm kühl, im Winter mollig warm und macht sich letzteres nicht nur gesundheitlich, sondern auch im sparsamen Verbrauch von Heizmaterial angenehm bemerkbar. Gesundheitsschädliche Feuchtigkeit kann nicht auftreten, was für mit Rheuma, Ischias, Gicht usw. behaftete Leute von ganz besonderem Vorzug ist.

Der gesunden, reinen Luft wegen bestehen die Heilstätten für Lungenkranke und Tuberkulose bereits ausschließlich aus Holzbauten. Was die Haltbarkeit anbelangt, sind wir heute nicht nur in der Lage, das Holz gegen Verwitterung zu imprägnieren, sondern auch durch Schutzanstrich gegen Feuergefahr zu sichern.

Ein nach den Richtlinien „Din 1990" des Deutschen Normenausschusses erbautes Haus wird auf eine Lebensdauer von 80 Jahren geschätzt und genießt den Vorzug, mit Hypotheken beliehen zu werden, was bisher sehr schwer zu erreichen war.

Die erprobteste Bauweise ist zur Zeit die Doppelwand mit Lufthohlraum in der Mitte.

Sehr häufig werden die Innenwände mit Zellstoffplatten hergestellt oder verschalt, weil dieselben feuersicher und schalldämpfend wirken, sich leicht bespannen oder tapezieren lassen.

Voraussetzung zur Erfüllung aller Vorzüge ist die unbedingte Verwendung eines absolut trockenen Materials, und sind nur solche Firmen zu beauftragen, die diesbezügliche Gewähr leisten.

Die Bedachung sollte immer mit Ziegeln ausgeführt werden, da, abgesehen von überlebten Schilf- oder Strohdächern, die Ausführung in Bitumen und Pappen immer nur als „Ersatz" oder „Notbehelf" anzusprechen ist.

Als Heizung empfiehlt sich am besten eine Zentralheizung, die vom Küchenherd aus betätigt wird. Eine solche ist nicht nur praktisch und billig, sondern garantiert auch einen gewissen Feuerschutz, da nur eine Feuerstelle gehalten werden braucht.

Die Feuergefährlichkeit ist jedoch in Holzhäusern auch nicht größer als in solchen aus Stein, zumal sich die Bewohner einer größeren Aufmerksamkeit befleißigen. Die Versicherungsgesellschaften nehmen die Häuser zu denselben Bedingungen auf wie Fachwerkhäuser.

Es sei noch erwähnt, daß auf der ganzen Erde mehr Menschen in Holzbauten wohnen als in Steinhäusern.

Kopfsalat im Laufe der Jahre.

Die Winke und Regeln, die für die Kopfsalatkultur im Laufe des Jahres hier gegeben werden sollen, sind gedacht für Gartenbesitzer, die aus ihrem Garten nur ihren eigenen Haushaltsbedarf decken wollen, dabei aber den größtmöglichsten Nutzen von ihm haben möchten, und einige Mühe und Aufmerksamkeit gern mit in Kauf nehmen, wenn ein Vorteil dabei herausspringt. Und ein Vorteil für die Haushaltskasse ist es bestimmt, wenn Kopfsalat während neun Monate des Jahres aus dem eigenen Garten geerntet werden kann. Es ist gar kein so großes Kunststück, als viele Gartenbesitzer es glauben. Notwendig hierfür ist nur, daß für die Treibkultur in den ersten Jahresmonaten einige Frühbeetfenster freigehalten oder angelegt werden können, und für die früheste Treiberei auch etwas Pferdedünger zum Packen vorhanden ist. Einige Erfahrungen in der Anlage und Unterhaltung von Frühbeeten sind natürlich von Vorteil für ein sofortiges Gelingen der Salattreiberei, doch irgendwelche Geheimnisse sind nicht dabei. Ein anhaltendes Interesse an der Sache läßt uns anfängliche kleine Fehler als Ansporn dienen, um auf ihnen weiter zu bauen. Aengstlichen Gemütern oder wenig Erfahrenen sei geraten, die ganz frühe Treiberei zunächst fortzulassen, und im ersten Jahre mit einer späteren, auf lauwarmem Kasten zu beginnen.

Mitte bis Ende Februar – etwas Rücksicht auf das Wetter muß schon genommen werden – werden die ersten Fenster für Salat warm, also ohne Laubzusatz usw. gepackt. Nach der Erwärmung des Mistes wird zirka 20 bis 25 Zentimeter gute, lockere Mistbeerde aufgebracht und ein Umschlag von Mist, evtl. mit Laubzusatz, um die Fenster gesetzt. Nach der Erwärmung der Erde werden die Salatpflänzchen mit zirka 18 bis 20 Zentimeter allseitigem Abstand ausgepflanzt. Es dürfte praktischer sein, die ersten Pflanzen pflanzfertig zu kaufen, wer aber auch diese Auslage ersparen möchte, muß den Samen schon Ende Dezember bis Anfang Januar in Kästchen mit sandiger Mistbeerde aussäen. Die Kästchen erhalten ihren Standort in einem halbwarm gepacktem Frühbeetfenster oder an einer sehr hellen Stelle im warmen Zimmer, falls kein Gewächshaus vorhanden ist. Die Sämlinge müssen recht früh pikiert werden, evtl. auch noch ein zweites Mal. Bekannte Triebsalatsorten sind: „Kaisers Treib" und „Böttners Treib". Sehr wichtig ist es immer, ganz besonders aber bei der Pflanzung ins Frühbeet, die Pflänzchen nicht zu tief zu setzen. Die Erde des Frühbeetes wird meist noch so feucht sein, daß ein sofortiges Angießen der Pflanzen nicht nötig ist. Gegossen muß von Anfang bis Ende der Kultur sehr vorsichtig und nur bei hellem Wetter und in den Mittagsstunden werden. Gelüftet wird zunächst nicht und des Nachts sehr gut und warm gedeckt mit Stroh- oder Rohrdecken, oder Brettern und Laub. Wenn die Tage dann schon immer heller werden und die Sonne immer stärker wärmt, dann wird zunächst nur in den Mittagsstunden, späterhin immer früher und auch länger gelüftet. Vor dem Fortgehen der Sonne fange man jedoch noch schnell ein gut Teil der Wärme für die Nacht ein. Je langsamer der Salat wächst, um so festere Köpfe wird er zum Schluß bilden, aber man lasse sich gar nicht zu Unvorsichtigkeiten im Decken und Lüften verleiten, damit auch nicht Wachstumsstörungen eintreten. Treibsalat macht ja an und für sich nicht so feste Köpfe als solcher aus dem Freiland. Mit zunehmendem Wachstum und vorrückender Jahreszeit wird auch weiterhin reichlicher gelüftet, gänzlich entfernt werden die Fenster aber nie, um dem Frühbeetsalat seine im Vergleich zum Freilandsalat ungewöhnliche Zartheit zu erhalten.

Der zweite Satz Salat wird Anfang bis Mitte März gepflanzt. Zum Packen der Fenster kann jetzt schon etwas Laub mit verwendet werden. Auf den Umschlag um die Fenster darf auch jetzt noch nicht verzichtet werden. Die weitere Behandlung ist sonst die gleiche wie beim ersten Satz. Auch die Pflänzchen werden auf die vorerwähnte Art herangezogen bei einer Aussaatzeit von Anfang bis Mitte Januar. Von dieser Zeit an erfolgt die Salataussaat in Abständen von zirka vierzehn Tagen, um immer gutes Pflanzenmaterial zu haben. Von Mitte Februar genügt dafür schon ein nur mit Laub gepacktes Frühbeetfenster, daß des Nachts gegen Frost geschützt wird. Von dieser Zeit an säe man schon vorwiegend frühe Freilandsorten aus, wie beispielsweise „Maikönig". Je nach dem Bedarf kann nun das Pflanzen des Salates alle vierzehn Tage, früher oder später erfolgen. Und jedesmal können die Fenster dann auch kälter, also mit immer mehr Laubzusatz, und von Anfang April an gar nur mit Laub gepackt werden, der Umschlag fällt auch bald ganz fort. Die kräftiger wirkende Sonne erfordert ein reichliches Lüften und häufigeres Gießen, die Kultur wird immer leichter und paßt sich nach und nach der des Freilandes an. Im Frühbeet ist der Kopfsalat aber immer empfindlich gegen zu viel Nässe, und vorsichtiges Gießen darum stets nötig, um Fäulnis zu verhüten. Um die Kastenkultur noch etwas lohnender zu gestalten, sät man bei den mittelfrühen Fenstern zwischen den obersten Salatreihen recht dünn je eine Reihe Treibradieschen aus. Von April an etwa unterläßt man diese Zwischenkultur, die Radieschen werden dann schnell zu lang, ohne Knöllchen anzusetzen.

Von April ab erfolgt die Aussaat und das Pflanzen des Kopfsalates im freien Lande. Anfangs beides noch an einer warmen, sonnigen Stelle und in frühen Sorten. Bald aber wird es nötig, die Pflanzstelle schattiger zu legen und später schlecht in Blüte schießende Sorten zu wählen, wie z. B. „Trotzkopf" usw. Die Aussaat und das Pflanzen erfolgt in kürzeren Zeitabständen und in geringeren Mengen. In der heißen Jahreszeit schießt der Kopfsalat sehr leicht. Schattiger Standort, fleißiges Gießen, oft, etwa alle paar Tage, pflanzen und nur junge, gesunde und gedrungene Pflänzchen verwenden. Das sind gute Gegenmittel dafür und sichern ein Zartbleiben des Salates. Schon von August ab beginne man wieder mit der Aussaat von frühen Freilandsorten, die dann von September ab in ganz kalte Kästen gepflanzt werden und erst dann mit Fenster gedeckt werden, wenn Nachtfröste drohen.

Wie im Frühjahr die Salatfenster zuerst warm angelegt und geschlossen gehalten, später dann immer mehr gelüftet und immer härter gehalten wurden, so geht es im Herbst nun umgekehrt. Anfangs bleiben die Fenster fort, bei abnehmender Herbsttemperatur werden sie zunächst nur nachts, später auch am Tage aufgelegt, werden anfangs noch reichlich, dann spärlicher gelüftet und mehr und mehr gedeckt, zuletzt dann auch wieder durch Laub- oder Mistumschlag geschützt. Nur die warme Mistunterlage fällt im Herbst, weil hier zwecklos, fort. Es werden bald auch wieder Treibsalatsorten gepflanzt, zum letzten Male aber Anfang Oktober, späterhin lohnt sich die Kultur nicht mehr. Die Zeit, während der unser Garten Kopfsalat lieferte, war ja auch eine recht lange. Winterendivien und Feldsalat fordern nun ihr Recht. Jedoch können wir uns einige Kisten junger Kopfsalatpflanzen der Oktoberaussaat in einem kalten, aber gut geschützten Fenster überwintern. Bei mildem Wetter muß aber gelüftet werden, das Gießen sehr vorsichtig geschehen und vor allen Dingen — Mausefallen stellen. Diese überwinterten Pflanzen dienen dann zur Bepflanzung der ersten Salatkästen im Februar.

Die Kompostierung von Grünland.

In den weitaus meisten Fällen wird die Kompostierung des Grünlandes viel zu schwach durchgeführt, so daß von einer Wirkung kaum etwas zu merken ist. Richtig ist die Kompostierung erst dann, wenn die gesamte Fläche mit einer Schicht in etwa ½ cm Höhe bedeckt ist. Es erfordert dies die Menge von 18 Kubikmeter für den Morgen, dann ist der Erfolg sicher und deutlich sichtbar. Es wirkt nichts so anregend auf das Wachstum wie eine ausreichende Kompostierung. Die Beschaffung dieser Kompostmengen ist nicht so sehr schwierig, wenn wirklich alles, was dazu gehört, auf den Komposthaufen gebracht wird und nicht verkommt.

Praktische Winke

Die Entwässerung zu nasser Gärten.

Wenn Pflanzen gedeihen sollen, muß jeder Boden ein gewisses Maß von Feuchtigkeit aufweisen. Jedoch ist ein zu hoher Wassergehalt, welcher in stagnierende Nässe ausartet, oft viel schädlicher als mangelnde Feuchtigkeit. Dieser kann ja von Fall zu Fall im Laufe der Wachstumszeit durch Bewässerung (Gießen) abgeholfen werden, wogegen für die Entwässerung schon vor der Bestellung Vorkehrungen getroffen werden müssen. Denn ist das Gartenland erst bebaut, ist es für eine richtige Entwässerung zu spät.

Durch zu große Nässe verspätet sich die Aussaat, der Boden bleibt länger kalt, die Durchlüftung desselben ist schlecht und er versauert. Der Nachteil zeigt sich dann beim Wachstum der Pflanzen den ganzen Sommer über und die Ernte ist eine dementsprechend geringe.

Nun kann man ja auf die einfachste Art die Entwässerung vornehmen, indem man schmale, offene Gräben zieht, die

nach einer tiefgelegenen Stelle des Gartens führen oder in einen natürlichen Wasserlauf.

Durch diese offenen Gräben geht aber viel nutzloses Land verloren und wird auch dadurch die Bearbeitung des Bodens erschwert bzw. behindert. Um dies zu vermeiden, kann man Abzugskanäle auch unterirdisch anlegen. Man hebt zu diesem Zweck etwa drei Viertel Meter tiefe Gräben aus, die Sohle bedeckt man mit einer ungefähr ein Viertel Meter hohen Schicht grober Feldsteine, legt darüber Rasenboden, die Grasnarbe nach unten, und füllt dann den Graben wieder mit Gartenerde auf. Man kann auch Faschinen an Stelle der durchlässigen Feldsteine verwenden.

Natürlich muß auch bei dieser Art Entwässerung für genügenden Abzug des sich in den unterirdischen Kanälen sammelnden Wassers Vorsorge getroffen werden.

Das Pflanzen von Obstbäumen im Spätwinter

Vielfach wird der Spätwinter als Pflanzzeit für Obstbäume dem Herbst vorgezogen und nicht mit Unrecht, denn die zu der Zeit gepflanzten Bäume haben nicht mehr so stark unter dem Frost zu leiden. In die bereits im Herbst ausgeworfene Pflanzgrube wird senkrecht ein Pfahl geschlagen; dann wird neben jeder Pflanzgrube eine Karre voll Komposterde und eine Karre voll Torfmull angebracht. Alle beschädigten Wurzelteile des jungen Baumes werden sorgfältig, und zwar horizontal zur senkrechten Stellung des Baumes abgeschnitten. Das Beschneiden der Krone hat bei verschulten Bäumen tunlichst zu unterbleiben. Die Pflanzgrube wird mit einem Gemisch von Erde und Thomasmehl soweit gefüllt, daß der Wurzelhals des Baumes 5 cm über die Erdoberfläche hinausragt. Zwischen die Wurzeln des Baumes wird Torfmull geschüttet und darüber Komposterde. Die ausgehobene Erde füllt das Pflanzloch aus und wird rund herum in einem kleinen Wall aufgeschüttet. Nach dem Pflanzen ist soviel Wasser zu geben, daß der Hohlraum bis an den Rand des Walles gefüllt ist. Dann erst wird der Baum lose an dem Pfahl befestigt. Durch den Torfmull wird die Saugwurzelbildung und das schnelle Anwachsen des Baumes wesentlich gefördert.

Der Obstbaumschnitt.

Soll der Garten im Sommer Ertrag und Freude bringen, dann muß auch im Winter genügend daran gearbeitet werden. Der Erfolg wird dann bestimmt nicht ausbleiben. Da ist die Anordnung und die Fruchtverteilung der einzelnen Beete zu bestimmen und festzulegen, da ist der Kompost zu schaufeln und Dünger zu fahren. Bei offenem Wetter ist mit dem Umgraben schon zu beginnen und die Anlagen von Frühbeeten vorzubereiten.

Jetzt im Winter, solange der Saft in den Bäumen noch nicht treibt, ist für das Auslichten des unbrauchbaren Holzes die richtige Zeit. Notwendig ist jedoch, ehe man mit dem Winterschnitt beginnt, sich darüber im klaren zu sein, daß es nicht die Menge des herausgeschnittenen Holzes tut, sondern die Art, in der die Schnitte angebracht werden. Dabei ist es nun noch richtiger und besser, lieber einige Schnitte zu wenig als zu viel zu tun. Ein unvorsichtig oder nur unüberlegt ausgeführtes Ausschneiden der Obstbäume kann den Ertrag auf Jahre verderben. Man muß sich darüber im klaren sein, daß jeder Schnitt den Baum schwächt, sei er auch noch so sorgfältig ausgeführt. Es ist nicht die Hauptsache „auszuschneiden", sondern „auszulichten". Der grundlegende Gedanke muß dabei sein, daß im Sommer jeder Teil des Baumes von Licht und Luft getroffen wird.

L. Wt.

Alte Hennen.

Das Fleisch der alten Hennen hat meistens einen unangenehmen Beigeschmack und wird durch das übliche Abbrühen mit kochendem Wasser noch erhöht.

Dem abzuhelfen, flöße man den zum Schlachten bestimmten Tieren zwei Tage vor diesem je einen Löffel voll Speiseessig ein, oder noch besser, vermenge ihn mit dem Weichfutter und stopfe die Tiere mit diesem.

Durch den Essig wird der vorgenannte unangenehme Geschmack vollständig beseitigt, das Fleisch wird wieder zart und so wohlschmeckend, daß man nicht vermutet, eine alte Henne auf dem Tisch zu haben.

SLUB
Wir führen Wissen.

Soziale Lasten.

Von Max Hegewald,
Vorsteher des Gaues Sachsen im
Deutschnationalen Handlungsgehilfenverband.

„Soziale Lasten" ist ein böses Wort. Der es geprägt hat, war sich sicher nicht bewußt, daß dieses Schlagwort einmal volkszersetzender wirken würde, als es der ganze Marxismus vermag. Und doch ist es so. Kein Flugblatt, kein Zeitungsaufsatz und keine noch so demagogische Hetzrede eines kommunistischen Agitators kann bei den Arbeitern und Angestellten so aufreizend wirken, als dieses Wort wirkt, das Unberufene heutzutage jeden Tag gebrauchen. Die es dauernd im Munde führen, sehen nur die eine Seite, sie sehen die gewaltigen Summen, die für die Sozialversicherung aufgebracht werden müssen, sie sehen aber nicht die ungeheure soziale Not der von Krankheit, Arbeitsunfähigkeit und Arbeitslosigkeit Betroffenen und sie sehen insbesondere nicht, daß die Beträge, die aus dem zweifellos sehr gewaltigen Gesamtbetrage dem einzelnen im Falle der Not gewährt werden können, so niedrig sind, daß damit kaum der allerdrückendsten Not gesteuert werden kann. Wer objektiv die Dinge zu betrachten versucht, der weiß, daß die Beträge, die heute in Gestalt von Sozialversicherungsbeiträgen aufgebracht und in Gestalt von Leistungen wieder ausgegeben werden, beim Fehlen der Sozialversicherung in derselben Höhe als Fürsorgeleistungen der Gemeinden in die Erscheinung treten und in Gestalt von Steuern aufgebracht werden müssen. Deshalb ist das Gerede von den „sozialen Lasten" nicht nur müßig, sondern schädlich, denn es schafft immer von neuem eine Atmosphäre, die der an sich wünschenswerten Reform unserer Sozialversicherung nur abträglich sein kann.

Neuerdings treten einige Reformatoren auf, die die Sozialversicherung beseitigen und an ihre Stelle den Sparzwang für Arbeitnehmer setzen wollen. Sie glauben, daß dadurch die heute notwendigen Verwaltungskosten in Wegfall kommen könnten und daß die Arbeitnehmer bis zum 60. oder 65. Jahre zu beträchtlichem Kapitalbesitz kämen, wenn ihre heutigen Sozialversicherungsbeiträge zwangsweise auf Sparkonto angelegt würden. Sie errechnen theoretisch phantastische Summen, vergessen dabei aber gänzlich, daß es in der Praxis keinen Arbeitnehmer gibt, der vom 15. bis 65. Jahre arbeitet, ohne einmal in seiner Familie Krankheit, Arbeitsunfähigkeit oder Arbeitslosigkeit verzeichnen zu müssen. In diesen Notfällen gibt's natürlich keine Einzahlungen, sondern Abhebungen. Zweifellos würden eine ganze Anzahl von Arbeitnehmern, die vom Glück begünstigt sind, zu nennenswerten Sparrücklagen kommen können, viele aber, die vom Pech verfolgt sind, würden immer wieder in Notzeiten ihre geringen Sparguthaben aufzehren müssen und der Fürsorge zur Last fallen, wenn ihr Sparguthaben erschöpft ist und die Not weiter andauert. Die Sozialversicherung ist eine Zwangssparkasse, sie unterscheidet sich aber von diesem geforderten Sparzwang dadurch, daß der vom Glück begünstigte Sparer weniger erhält, als er einzahlt. Das nehmen die Versicherten gern in Kauf, weil sie vorher nie wissen können, ob sie nicht selbst zu den vom Pech Verfolgten gehören, und weil sie dadurch die Sicherheit eintauschen, daß auch ihnen geholfen wird, wenn sie von Notfällen heimgesucht werden, die ein Vielfaches dessen aufzehren, was sie bisher einzuzahlen in der Lage waren. Dieser Risikoausgleich ist jeder Versicherung eigen, ja er bildet Sinn und Zweck jeder Versicherung. Es gibt Leute, die zeitlebens ihre Feuerversicherungsprämie zahlen und nie einen Pfennig Leistungen erhalten, weil sie keinen Brandschaden erleiden, es gibt aber auch Leute, die das Tausendfache ihrer Einzahlungen als Schadenvergütung erhalten, diejenigen nämlich, deren Anwesen niederbrennt. Kein vernünftiger Mensch wird deswegen die Abschaffung der Feuerversicherung und die Einführung des Sparzwanges fordern.

Auch der Glaube, daß der Sparzwang die heutigen Verwaltungskosten der Sozialversicherung in Wegfall brächte, ist eine Selbsttäuschung. Selbstverständlich müßte die Zwangssparkasse für jeden Sparer ein Konto führen und diesem allwöchentlich die Einzahlungen gutschreiben. Jedem Sparer müßte auch das Recht gegeben werden, im Falle von Krankheit usw. ganz bestimmte Abhebungen zu machen. Die Bestimmungen über Sparauszahlungen würden dabei etwa den Bestimmungen entsprechen, die heute bei der Sozialversicherung über die Gewährung von Leistungen bestehen und die Feststellung, welcher Betrag im Einzelfalle abgehoben werden darf, würde genau dieselbe Arbeit verursachen, wie heute die Feststellung, in welcher Höhe Leistungen gewährt werden. Die Unkosten, die heute durch Beitragseinzug und Leistungsgewährung entstehen, würden also auch künftig entstehen, der Unterschied ist nur der, daß sie künftig die Sparkassen — natürlich zu Lasten der Sparer — zu tragen hatten und daß anstelle der viel kritisierten „Paläste" der Versicherungsträger Sparkassenpaläste erständen.

Die verantwortlichen Führungen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer haben mit solchen utopischen Plänen nichts zu tun. Sie stimmen völlig darin überein, daß die Sozialversicherung für das deutsche Volk unentbehrlich ist und erhalten werden muß. Wer's nicht glaubt, der lese das Bekenntnis zur Sozialversicherung, das Dr. Erdmann als offizieller Vertreter der Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände in der Zeitschrift „Der Arbeitgeber" (Nr. 16 1928) abgelegt hat. Da heißt es u. a.:

„Die offiziellen Organe der deutschen Arbeitgeberschaft haben daher auch bei der diesjährigen Tagung des Hauptverbandes Deutscher Krankenkassen nicht zum erstenmal zum Ausdruck bringen lassen, daß es sich bei allen Auseinandersetzungen um Gegenwart und Zukunft der deutschen Sozialversicherung und bei aller Kritik, die sachlich geübt werden muß, nur darum handeln kann, die deutsche Sozialversicherung als wesentlichen Faktor deutscher Volksgesundheit und Volkskraft zu erhalten und zu fördern, auf der Basis sachlichen, unpolitischen Arbeitens, auf der Grundlage des wirtschaftlich Vertretbaren und vor allem aber auf der Anerkennung des Grundsatzes, die von Arbeitgebern und Arbeitnehmern gemeinsam aufgebrachten Beiträge in möglichst uneingeschränktem Umfange bei billigster Verwaltung so zu verwenden, daß sie für den wirklich bedürftigen Versicherten unter Abwehr unberechtigter Ausnutzung den größtmöglichsten wirtschaftlichen und sozialen Nutzen erzielen. Wer an dieser Grundeinstellung der deutschen Arbeitgeberschaft noch immer zweifelt, möge versuchen nachzuweisen, ob irgendwelche Maßnahmen oder Erklärungen der offiziellen Vertretung der deutschen Arbeitgeberverbände in den letzten Jahren gegen diese hier wiedergegebenen Grundeinstellung gerichtet gewesen sind."

Dieses Bekenntnis beweist, daß die verantwortliche Führung der deutschen Arbeitgeber nicht mit denen in einem Atem genannt werden will, die dauernd von „sozialen Lasten" reden und schreiben und es beweist ferner, daß es sich bei den wünschenswerten Reformen nicht um eine Beseitigung der Sozialversicherung, sondern nur um den Versuch handeln kann, mit niedrigsten Beiträgen den höchsten Nutzeffekt zu erzielen. Für diese Versuche scheint mir der Aufsatz „Evolution" des Großindustriellen, Reichstagsabgeordneten Klönne (Politische Wochenschrift Nr. 6, 1929), in dem die berufsständische Selbstverwaltung gefordert wird, besondere Beachtung zu verdienen. Gerade die Klönneschen Vorschläge und die Tatsache, daß der strenge Winter die Arbeitslosenversicherung in eine Notlage gebracht hat, die so groß ist, daß das Arbeitsministerium und alle berufenen Instanzen ihr seit Wochen die ernsteste Aufmerksamkeit widmen müssen, veranlaßt mich, einen Gedanken in die öffentliche Diskussion zu werfen, den ich bereits im Jahre 1927 auf dem 19. Sächsischen Kaufmannsgehilfentage mit allem Nachdruck vertreten habe:

Die schematische Zusammenfassung aller Arbeitnehmer, ungeachtet der durch die Berufseigenarten bedingten verschiedenartigen Bedürfnisse, in einer Versicherung ist ein grober Unfug, der einerseits zur Verantwortungslosigkeit und damit zu unerträglich hohen Beiträgen und andererseits zur Bevorzugung einzelner Berufsgruppen auf Kosten anderer, also zur Ungerechtigkeit führen muß. Will man mit möglichst niedrigen Beiträgen den höchsten wirtschaftlichen und sozialen Nutzeffekt erreichen, dann wird man sich entschließen müssen, diesen — von Arbeitgebern vielfach unterstützten — Schematismus aufzugeben und die Sozialversicherung so aufzugliedern, daß sie sich den ganz verschiedenartigen Bedürfnissen der einzelnen Berufsgruppen anpassen und durch berufsständige Selbstverwaltung den höchsten Grad von Selbstverantwortlichkeit bei den Beteiligten entwickeln kann.

Dafür ein Beispiel. Die Bauarbeiter gehören zu den bestbezahltesten Arbeitergruppen. Auf die Lohnhöhe dürfte von jeher nicht ohne Einfluß gewesen sein der Umstand, daß die Bauarbeiter in jedem Winter mit einer langen Arbeitslosigkeit zu rechnen haben. Jetzt gehören die Bauarbeiter, wie alle Angestellten und Arbeiter, der allgemeinen Arbeitslosenversicherung an. Im allgemeinen ruht das Baugewerbe in Deutschland im Winter wenigstens 12 Wochen (in Amerika soll die Zeit schon viel kürzer sein). Das bedeutet, daß der Bauarbeiter, wenn er wirklich in den übrigen 40 Wochen immer voll beschäftigt ist, für 40 Wochen Beiträge bezahlt und für 12 Wochen Arbeitslosenunterstützung erhält. Der Beitrag beträgt in der höchsten Klasse wöchentlich 2,10 RM., die Unterstützung (Verheiratete mit 2 Kindern) 31,50 RM. Der Bauarbeiter zahlt also jährlich regelmäßig 40×2,10 RM. = 84 RM. ein und erhält dafür 12 × 31,50 RM. = 378 RM. zurück. Rund 300 Reichsmark erhält er jährlich von den übrigen Versicherten geschenkt. Daß dieser Zustand nicht haltbar ist, geht schon daraus hervor, daß der Reichstag neulich sich gezwungen sah, für berufsübliche Arbeitslosigkeit eine Neuregelung zu treffen, die man als „zaghaft" ansprechen muß. Wesentlich an dieser Regelung ist nur, daß die Bauarbeiter künftig diese Arbeitslosenunterstützung nur für die ersten 6 Wochen aus Mitteln der Arbeitslosenversicherung, für die weitere Zeit aber aus Mitteln der Krisenfürsorge erhalten.

Würde man nun beispielsweise das Baugewerbe aus der allgemeinen Arbeitslosenversicherung herausnehmen und dafür eine Sondereinrichtung schaffen, dann würden in dieser Sonderkasse die Beiträge wenigstens das fünffache der heutigen betragen müssen, in der allgemeinen Arbeitslosenversicherung aber würden die Beiträge eine gewisse Senkung erfahren können. Wer will daran zweifeln, daß diese sehr hohen Beiträge der Sondereinrichtung die Verantwortlichkeit der Arbeitgeber und Arbeitnehmer des Baugewerbes gewaltig steigern würden? Beide Teile würden ganz gewiß mit allen Mitteln den Versuch machen, die Zeit der berufsüblichen Arbeitslosigkeit abzukürzen, um die Lasten zu vermindern und die Beiträge herabzusetzen und jeder Bauarbeiter würde nachdrücklichst darauf achten, daß alle seine Arbeitskameraden jede Möglichkeit, in der Zeit der unvermeidlichen Arbeitslosigkeit eine berufsfremde Arbeit auszuüben, auch wirklich ausnutzt. Bauunternehmer und Bauarbeiter würden, das ist sicher, sehr scharf darüber wachen, daß keiner auf Kosten ihrer Sonderkasse feiert, weil sie wissen würden, daß sie selber, und zwar ganz allein, diese gewaltigen Kosten zu tragen haben.

Auf dieses Verantwortungsbewußtsein, das an die Stelle des heute vielfach vorhandenen Bestrebens, aus einer solchen allgemeinen Einrichtung auf Kosten aller recht viel herauszuholen, treten muß, kommt es bei der Reform der Sozialversicherung entscheidend an. Es kann nur geweckt

Entlarvt.

Roman von Otto Elster.

Copyright by Greiner u. Co., Berlin NW. 6.

11. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Als du mir deine Neigung zu Erika Hambach eingestanden, mein lieber Junge," sagte sie ernst und mild, „da ahnte mir gleich, daß diese Liebe mit Schmerzen endigen würde. Und nun siehst du, daß ich recht gehabt habe! Was hat dir dein freundlicher Brief an die stolze Gutsnachbarin genützt? Nichts — nicht einmal geantwortet hat sie dir, und als wir neulich an ihr vorüberfuhren, wandte sie in ostentativer Weise den Kopf nach der andern Seite. Ich würde ihr ja gern einen Besuch gemacht haben, aber unter diesen Umständen ist es mir unmöglich, und auch du mußt stolze Zurückhaltung üben."

„Wenn ich nur wüßte, wodurch ich ihren Zorn in solcher Weise erregt habe?"

„Ihr Benehmen ist mir sehr erklärlich. Sie hat von deiner Neigung zu Erika erfahren und will dir nun deutlich zeigen, daß für dich keine Hoffnung vorhanden ist."

„Ja," sagte Fritz seufzend, „das muß es sein."

„Aber zerbrich dir den Kopf nicht darüber und verliere nicht deinen frohen Mut und deine Tatkraft. Du hast jetzt ein schönes, eigenes Heim und eine dankbare Lebensaufgabe, tue deine Pflicht, für alles andere laß unsern Herrgott sorgen."

„Sei unbesorgt, Mama, so leicht lasse ich mich nicht unterkriegen, und wer weiß, wie alles noch einmal kommt."

„So ist es recht, mein Junge, und nun frisch an die Arbeit."

Und Fritz ging frisch an die Arbeit und würde sich in seiner neuen Lebensstellung vollkommen glücklich gefühlt haben, wenn ihn nicht der Gedanke an Erika oft traurig gestimmt hätte. Aber eines Tages erhielt er ein kurzes Briefchen von Erika, das freilich nur die Worte enthielt:

„Dein Brief an Mama hat mich sehr erfreut, ich danke Dir herzlich dafür. Hoffe und halte aus — ich vergesse Dich nicht. Deine Erika."

Da wich auch die traurige Stimmung von Fritz Born, und mit frohem Mut und freudiger Hoffnung gab er sich seiner Arbeit hin.

Arbeit gab es genug für ihn. Er hielt sich aus Sparsamkeitsrücksichten keinen Verwalter, und so mußte er vom frühen Morgen bis zum späten Abend auf den Feldern und Wiesen, im Hof und an seinem Arbeitstische unausgesetzt tätig sein.

Als dann die ersten Wochen einer angestrengten Tätigkeit vergangen waren und nach Beendigung der Frühjahrsbestellung eine kleine Ruhepause eintrat, dachte der junge Gutsbesitzer auch an seine gesellschaftlichen Pflichten. Als Besitzer eines Gutes durfte er nicht versäumen, bei den umwohnenden Gutsbesitzern seine Besuche zu machen.

So machte er sich auf den Weg, um zuerst bei seinem Nachbarn zur anderen Seite, Herrn v. Hennersdorf seine Aufwartung zu machen. Der alte Gutsbesitzer v. Hennersdorf war früher stets sehr liebenswürdig gegen ihn gewesen, und auch seine Frau hatte ihn stets eines freundlichen Lächelns gewürdigt, wenn er sie mit einer ehrerbietigen Verbeugung begrüßte.

So fuhr er zuerst nach Gut Hennersdorf.

Aber als Fritz seine Karten durch den Diener hineinschickte und anfragen ließ, ob er sich die Ehre geben dürfe, seine Aufwartung zu machen, brachte ihm der Diener die Karten mit dem Bescheid zurück, die Herrschaften empfingen nicht.

Fritz ärgerte sich. Die Herrschaften waren nämlich zu Haus und hatten sogar Besuch, denn der Wagen des Herrn Lengerken von Gut Ruheleben hielt vor dem Portal. Man wollte also gerade ihn nicht empfangen, schickte ihm sogar seine Karten zurück, zum Zeichen, daß sein Besuch überhaupt nicht genehm sei, und daß man mit ihm keinen gesellschaftlichen Verkehr pflegen wolle.

Das war stark. Aber die Familie v. Hennersdorf war als sehr exklusiv bekannt, so daß es schließlich nicht wundernehmen konnte, wenn sie ihn, den frisch gebackenen Gutsbesitzer, nicht empfing.

Fritz fuhr weiter. Aber zu seinem großen Erstaunen erging es ihm bei Gutsbesitzer Brandau ebenso; auch dieser empfing ihn nicht, ebensowenig Herr Lengerken auf Ruheleben, mit dem er früher doch manchen Skat gespielt hatte. Ueberall erhielt er seine Karten zurück, niemand war für ihn zu sprechen.

Mit bitteren Gedanken und tief gekränkt kehrte er nach Neuhof zurück.

Das mußte der Einfluß von Frau Hambach sein, der ihn in solch kränkender Weise aus der Gesellschaft ausschloß!

Was hatte er dieser Frau nur getan, daß sie ihn mit ihrem Haß förmlich verfolgte? Seine Entlassung aus dem Dienste des Gutes auf Grund einer von dem Gutsbesitzer selbst später als falsch erkannten Verleumdung konnte doch unmöglich der Grund ihres Hasses sein.

Und seine Liebe zu Erika? — Er hatte doch nie mehr gewagt, sich Erika zu nähern, er hatte gegen niemanden, mit Ausnahme seiner Mutter, von dieser Liebe gesprochen, und er würde auch niemals hinter dem Rücken der Mutter sich Erika zu nähern versuchen, dazu stand ihm diese zu hoch, dazu hielt er seine Liebe für zu heilig — und was konnte es da der Gutsbesitzerin ausmachen, wenn er diese Liebe still als ein Heiligtum in seinem Herzen trug?

Da mußte noch ein anderer Grund vorhanden sein.

Vielleicht würde er den Grund bei einem der Gutsbesitzer erfahren, den er von früher her gut kannte.

Am nächsten Sonntag mußte er durch Rengershausen fahren, das Dorf, in dem das Gut Franz Lengners lag, mit dem er immer sehr gut gestanden hatte. Da kam Fritz der Gedanke, ob Franz Lengner, obgleich er eigentlich nicht zur ersten Gesellschaft gehörte, nicht den Grund des eigentlichen Benehmens dieser wußte, und er ließ anhalten.

Dann stieg er aus, um auf Lengner zuzugehen. Da sah er zu seinem Erstaunen, wie dieser sich rasch abwandte, als habe er auf dem Hofe zu tun. Aber er wollte Gewißheit haben, ob auch Lengner ihn mied.

„Hallo, Lengner, wohin so eilig?" rief er ihm nach. „Ich wollte Ihnen eben meine Antrittsvisite machen."

Lengner blieb stehen, ein verlegenes Lächeln auf dem Gesicht.

„Guten Tag, Born," sagte er. „Entschuldigen Sie mich, ich hatte im Stall zu tun."

Fritz trat nah an ihn heran und sah ihm scharf in die Augen.

„Franz Lengner," sprach er fest und bestimmt, „Sie wollten mir ausweichen."

„Ach nein — gewiß nicht."

„Sie wollten mir ausweichen, Lengner, wie alle anderen früheren Bekannten mir ausgewichen sind. Aber ich lasse Sie nun nicht entwischen, ich will wissen, was gegen mich vorliegt, daß ihr mich alle meidet, als hätte ich die Pest."

„Sie irren sich, Born."

„Ich irre mich nicht," entgegnete Born erregt. „Und ich will den Grund wissen! Sie, Lengner, sind es mir als Freund schuldig, mir den Grund zu sagen. Ich fordere das von Ihrem kameradschaftlichen Gefühl. Als ich Neuhof vor wenigen Wochen kaufte, begrüßten Sie mich auf das herzlichste als Ihren Nachbar, auch die anderen waren erfreut, daß ich Neuhof gekauft und zeigten sich mir freundschaftlich gesinnt. Weshalb auf einmal diese offene Feindschaft?"

„Aber ich bin ja gar nicht Ihr Feind, lieber Born. Ich habe jetzt nur keine Zeit — man erwartet mich."

„Lassen Sie die anderen warten und stehen Sie mir Rede und Antwort. Sie wollen im Kasino aufgenommen werden, wie ich — in nächster Zeit sollen wir zur Wahl gestellt werden, da kann es mir nicht einerlei sein, wenn ungünstige Gerüchte über mich im Umlauf sind. Wenn Sie mir also nicht Rede und Antwort stehen wollen, so werde ich mich an den Vorsitzenden des Kasinos, Kreisdirektor Waldau, melden und ihn bitten, die Angelegenheit zu untersuchen."

„Ich würde das an Ihrer Stelle nicht tun," versetzte Lengner, der während der ganzen Unterredung ein verlegenes Wesen zur Schau trug.

„Weshalb nicht?"

„Ja — das ist so'ne eigene Sache. Bei der Untersuchung kommt meistens nicht viel heraus. Damals, als Sie sich hier ankauften, lagen die Verhältnisse noch an-

SLUB
Wir führen Wissen.

werden, wenn an die Stelle der Millionen von Arbeitnehmern schematisch zusammenfassenden und durch eine Bürokratie geleiteten Sozialversicherungsträger berufsständisch aufgegliederte Einrichtungen treten und den beteiligten Arbeitgebern und Arbeitnehmern daran selbstverantwortliche Verwaltung übertragen wird. Diese berufsständische Aufgliederung und Selbstverwaltung, für die noch eine Fülle weiterer Gründe geltend gemacht werden könnten, wird deshalb das Ziel aller sein müssen, die sich des Wertes und der Notwendigkeit der Sozialversicherung bewußt sind und zu ihrer Gesundung und Erhaltung beitragen wollen.

Der Stellenmarkt für Kaufmannsgehilfen im Februar.

Der ungewöhnlich strenge und anhaltende Winter ist auf das Wirtschaftsleben nicht ohne Einfluß geblieben. Die Kälte wirkte sich ungünstig besonders auf diejenigen Wirtschaftszweige aus, die von Außenberufen abhängig sind. Eine ganze Reihe Werke beantragte deshalb teilweise bezw. völlige Stillegung ihrer Betriebe. Kündigungen und Entlassungen von kaufmännischen Angestellten sind in mäßigem Umfang erfolgt. Der Quartalskündigungstermin, der in den Monat Februar fällt, brachte allerdings recht zahlreiche Kündigungen infolge Rückgang der Beschäftigung, Liquidation und Konkurs zahlreicher Firmen. In Mittel- und Ost-Deutschland waren es besonders Großhandel, Textil- und Metall-Industrie, die zahlreiche neue Stellensuchende dem kaufmännischen Arbeitsmarkt zuführten, andererseits aber auch wesentlich geringeren Bedarf an neuen Kräften zeigten. Auch im Einzelhandel fanden vielfach Kündigungen und Entlassungen statt, durch entsprechende Neueinstellungen war hier aber ein Ausgleich geboten. Die Zahl der bereits erwerbslosen kaufmännischen Angestellten ist im Februar, nach den Beobachtungen der Stellenvermittlung des Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes, trotzdem fast allenthalben leicht zurückgegangen.

Offene Stellen waren gegenüber Januar weniger angeboten. Der Bedarf an Kräften für Abschlußarbeiten und Ausverkäufe, der im Januar den Stellenmarkt günstig beeinflußt hatte, fiel im Februar fort. Aber auch die wegen der Kälte ruhenden Außenarbeiten ließen eine Belebung der Nachfrage vielfach nicht zu.

Verlangt wurden wieder hauptsächlich junge Kräfte mit guten Kenntnissen. Aeltere Bewerber konnten in geringerer Zahl in qualifizierte Posten, als Buchhalter, auslandskundige Fremdsprachenkorrespondenten und als Reisende untergebracht werden. Für Niederlassungen deutscher Firmen im Auslande bestand etwas Nachfrage nach jungen Kaufmannsgehilfen mit Sprachkenntnissen und Kenntnissen im Exportgeschäft.

Der Lehrstellenmarkt weist einen Rückgang in der Nachfrage nach Lehrlingen und nach Lehrstellen auf. Die zu besetzenden Lehrstellen sind von den Firmen zum größten Teil schon früher gemeldet worden, sodaß viele der Schulabgänger sich Lehrstellen im erwählten Beruf schon sichern konnten.

Verdienen

diese **brennendste** Frage Ihres Geschäfts
können Sie
ohne Zeitungsanzeige nicht lösen!

3. Ziehung 5. Klasse 194. Sächs. Landeslotterie

Ziehung am 5. März 1929.

(Ohne Gewähr.) Die Nummern, hinter welchen keine Gewinnbezeichnung steht sind mit 240 Mark gezogen.

10000 auf Nr. 127350 bei Fa. Martin Kaufmann, Leipzig.
3000 auf Nr. 30215 bei Fa. Richard Meye, Chemnitz.
3000 auf Nr. 68862 bei Fa. Eduard Metz, Dresden.
5000 auf Nr. 124973 bei Fa. Robert Weberer, Leipzig.
5000 auf Nr. 130127 bei Fa. Albert Verein, Dresden.

0750 072 035 283 234 648 172 753 654 633 032 040 034 462 390 391 941 (1000) 317 483 (1000) 341 **1**146 427 (400) 487 988 582 220 360 725 (400) 508 797 358 **2**203 604 181 276 291 826 545 045 080 697 236 **3**710 305 (500) 840 917 361 977 (2000) 447 875 654 317 (400) 142 455 (2000) 885 497 582 783 438 223 736 (400) 904 603 **4**848 486 917 339 086 322 (2000) 884 (500) 795 149 264 771 327 **5**545 603 (400) 075 092 (2000) 968 (1000) 537 188 100 695 258 145 327 665 (500) 844 221 **6**159 997 183 504 525 162 966 178 069 471 558 482 **7**430 739 752 634 989 612 917 (400) 563 469 611 334 (400) 860 138 **8**269 996 574 316 896 573 458 703 524 325 384 285 997 706 880 423 369 579 **9**034 348 314 131 502 411 902 853 (1000) 112 747 823 629 482 **10**431 093 748 847 692 737 871 214 865 (2000) 827 895 (400) 360 (400) 247 509 033 902 604 675 **11**159 929 300 601 600 (400) 161 612 175 678 224 398 617 786 **12**709 271 479 117 (400) 705 980 388 438 738 904 000 (400) 481 493 785 635 **13**852 147 329 828 218 424 (400) 873 895 096 327 **14**762 (400) 693 344 403 283 410 673 633

15747 (2000) 539 (500) 595 634 049 311 394 466 437 **16**424 100 267 344 681 209 237 402 (400) 845 021 125 224 449 841 (1000) **17**679 608 355 188 627 895 813 256 123 621 865 846 (400) 852 (1000) 819 648 198 **18**309 800 (400) 301 638 877 838 339 782 984 393 (400) 548 840 748 657 513 **19**083 378 (400) 678 080 729 639 (400) 743 483 900 304 210 616 **20**999 898 (400) 300 272 512 133 132 210 (400) 070 974 967 936 884 320 **21**816 (400) 669 218 948 902 (400) 497 510 051 (2000) 125 957 129 186 784 209 489 791 **22**919 982 553 152 067 083 900 199 296 **23**302 420 782 835 742 (400) 384 784 (400) 028 860 047 651 808 953 025 **24**623 977 520 568 844 746 458 753 (400) 737 (400) 438 795 805 656 **25**329 156 (400) 998 998 (400) 471 140 583 (400) 695 773 (400) **26**253 368 786 850 087 808 247 (2000) 529 739 238 351 762 366 200 234 **27**770 868 215 (400) 591 306 956 246 057 273 (400) 817 385 607 384 (400) **28**495 367 447 092 915 (3000) 814 643 395 **29**773 401 685 950 757 331 824 393 308 503 (400) 176 (500) 344 (400)

30213 (3000) 432 115 653 818 797 350 088 831 714 693 129 **31**344 232 441 502 (400) 998 444 (400) 918 730 858 938 366 757 825 (400) 631 **32**599 635 180 768 988 930 362 746 541 078 001 709 377 **33**107 851 570 585 809 (1000) 194 161 866 (1000) 226 (3000) 025 353 555 592 628 855 418 345 (400) **34**342 (400) 306 620 737 683 316 837 (500) 225 891 193 912 884 435 779 211 190 750 218 639 981 **35**085 176 043 159 062 762 274 417 411 856 702 475 089 (400) 035 583 134 391 732 565 222 293 831 210 **36**474 640 615 235 883 226 805 418 763 197 (400) 529 036 **37**709 582 587 474 158 749 670 128 006 (500) **38**229 390 276 840 619 773 717 038 193 509 083 685 549 750 **39**510 (400) 868 (500) 182 334 964 067 419 895 077 656 968 971 (2000) **40**876 (1000) 114 571 430 507 525 293 569 296 542 883 (3000) 672 **41**761 723 609 277 361 504 751 817 487 133 160 658 681 152 **42**521 395 540 152 597 876 204 578 778 (400) 794 216 (1000) **43**636 928 172 976 570 (400) 332 705 (400) 664 981 372 460 194 (400) 308 079 (1000) 240 (400) 683 051 824 (1000) 937 129 (2000) **44**251 896 (3000) 703 (500) 079 975 702 934 816 549 571 800 219 958 804 485

45798 444 065 (400) 631 892 804 340 339 621 674 185 **46**519 (400) 376 395 977 (1000) 243 231 066 759 408 875 454 639 327 741 758 570 826 164 881 **47**125 434 087 354 (400) 693 870 849 456 574 407 254 **48**252 501 285 824 843 (400) 008 (1000) 973 352 435 247 882 573 513 (1000) 591 198 (400) **49**596 180 703 471 209 426 482 626 006 587 774 490 739 003 346 379 752 **50**617 783 836 778 248 565 699 500 032 479 794 881 572 **51**917 875 404 868 075 392 355 213 110 131 419 591 618 652 **52**191 286 868 728 081 693 438 167 284 917 589 011 124 271 **53**074 862 899 278 484 051 517 (400) 541 519 (1000) 410 **54**511 344 508 (400) 139 (400) 824 093 296 626 524 044 633 268 794 435 (400) 813 100 487 956 056 **55**844 193 675 667 (500) 936 295 988 387 385 145 (400) 896 **56**000 158 143 198 874 (2000) 032 150 647 **56**480 136 408 338 395 900 (400) 732 266 875 **57**799 (400) 547 761 (500) 661 415 346 267 278 210 253 527 836 400 749 745 597 928 (400) 172 111 700 **58**185 581 938 220 725 228 010 477 599 106 (400) 499 **59**411 (400) 585 293 356 120 (500) 335 425 241 121 422 443 940 277 524 349 207

60534 815 (1000) 691 906 594 615 411 365 176 794 416 (400) 299 699 (400) **61**890 360 635 187 957 369 038 513 164 702 197 406 928 **62**540 949 158 (500) 762 910 834 235 535 751 218 437 228 **63**590 127 359 032 063 409 (400) 152 141 (400) 483 899 **64**686 688 867 417 683 (500) 439 746 301 862 854 (400) 379 498 050 **65**992 312 027 (400) 544 356 999 562 573 716 159 (400) 376 545 469 305 795 555 875 (3000) 075 508 755 **66**909 67000 955 512 662 (5000) 438 112 924 729 644 (400) 458 (1000) 126 555 564 317 473 061 927 (1000) 980 **67**147 350 992 818 633 001 861 (400) 977 609 232 245 121 557 **68**034 302 236 936 622 848 072 915 566 132 318 (1000) 756 604 (1000) 846 064 **69**314 983 658 254 380 822 770 526 862 652 421 947 (1000) 921 209 851 777 (400) **70**231 371 144 864 526 641 (400) 772 348 345 020 **71**505 200 (400) 924 319 452 (400) 109 947 512 510 416 **72**789 866 500 158 705 251 270 406 (500) 470 602 449 **73**911 787 234 480 773 243 916 413 394 539 116 (3000) 526 184 645 087 436 970 **74**465 624 805 467 677 315 297 650 321 600 942

75108 068 594 259 (400) 915 329 890 891 146 290 059 452 500 (400) 273 803 **76**133 552 653 468 915 (2000) 543 287 624 571 418 530 589 970 (500) 037 080 671 328 833 (400) 594 694 **77**570 785 874 796 134 125 330 677 (400) 747 265 648 015 474 (3000) 825 (400) 494 963 387 008 503 242 **78**034 201 197 373 125 (2000) 173 806 057 333 651 166 **79**053 259 (1000) 546 668 185 532 549 245 (500) 180 800 104 767 117 **80**840 387 057 (400) 121 507 853 (1000) 274 925 590 (1000) 769 (1000) **81**032 (500) 917 995 200 045 057 481 (400) 468 698 619 317 806 **82**429 709 051 720 618 (3000) 174 724 050 (400) 548 438 521 642 909 615 074 852 793 684 **83**580 143 026 020 (500) 051 444 691 827 666 **84**820 410 821 (3000) 781 419 819 984 367 (400) 186 006 350 485 124 **85**004 (400) 177 090 322 097 306 411 (400) 581 703 921 235 115 184 848 (400) 035 **86**218 402 761 164 338 713 642 499 293 209 530 438 183 278 548 834 419 465 **87**262 017 971 518 (400) 552 959 903 641 688 514 454 602 251 410 **88**238 783 848 (400) 580 (400) 160 917 189 734 661 480 (400) 122 911 603 (400) 977 729 500 643 **89**252 420 326 558 386 244 612 182 140 792 209 328 685 534 536 507

90346 (400) 628 889 288 386 857 193 085 161 738 677 (1000) 660 343 154 **91**515 282 088 802 735 342 020 419 **92**129 (2000) 653 566 514 721 (400) 523 523 055 414 455 365 048 080 807 **93**193 336 035 (400) 910 (500) 940 335 218 (400) 445 475 505 617 (500) 871 531 627 605 941 901 (400) 686 027 638 300 **94**400 120 075 (400) 021 264 217 877 526 314 470 396 907 657 152 124 538 (500) 271 (400) 830 **95**769 971 658 871 158 383 (400) 038 026 175 385 976 **96**091 041 202 764 (400) 159 (500) 801 064 589 414 712 209 098 843 **97**083 019 614 686 848 269 (400) 554 227 087 226 458 907 **98**159 583 190 433 072 912 549 310 780 805 **99**500 766 888 297 (1000) 489 894 530 398 325 575 645 925 (1000) 083 (400) 627 (400) **100**312 249 (2000) 335 145 910 233 770 411 985 (400) 860 754 460 940 201 157 776 012 412 044 976 750 668 492 **101**080 (500) 783 729 (1000) 550 106 875 646 906 990 512 **102**773 733 001 370 389 558 550 (500) 102 (500) 580 207 942 110 (1000) 467 **103**301 497 814 (400) 679 699 690 384 553 (400) **104**606 836 357 873 472 447 552 897 163 (400) 477 (1000) 952 740 128

105235 (400) 135 073 (1000) 632 (500) 886 214 680 (400) 104 086 766 145 353 **106**572 378 505 484 768 424 862 561 474 198 **107**453 273 (2000) 407 926 303 280 778 283 971 523 193 585 252 022 961 436 754 **108**026 979 655 850 010 607 255 081 585 (1000) 456 (400) 566 (400) 648 237 367 916 **109**051 147 (1000) 868 972 990 301 259 161 733 794 895 (500) 176 687 796 385 074 296 **110**474 376 (400) 470 326 639 684 201 866 190 224 (2000) 269 (3000) 637 477 290 (500) 136 753 970 **111**709 885 482 050 215 229 401 356 (2000) 515 619 489 (400) 692 **112**798 768 870 020 477 368 743 703 137 496 (500) 357 386 762 300 469 140 814 639 367 233 135 **113**022 300 244 533 968 114 (400) 782 569 (500) 079 (400) 762 548 709 409 218 779 (400) 211 890 (400) **114**196 774 804 (400) 532 317 (2000) 254 606 521 537 403 192 847 **115**519 (400) 765 496 892 608 345 270 561 357 233 **116**756 (2000) 699 (400) 785 (400) 254 544 857 179 560 662 (400) 962 929 598 (400) 749 347 554 **117**738 203 093 032 888 717 (500) 617 296 947 (400) 278 880 145 801 773 **118**772 667 822 935 921 220 021 962 224 857 919 871 714 411 094 282 **119**161 742 (400) 166 (400) 580 976 212 (1000) 337 (2000) 538 833 267 227 902 (1000) 095 473 962 280

120681 986 874 678 961 171 307 890 (500) 599 744 (500) 735 700 014 (400) **121**457 922 549 015 360 (400) 181 587 328 700 (400) 833 370 (400) 797 (500) 807 720 568 992 840 272 802 088 824 718 **122**878 (400) 788 511 619 607 693 904 441 861 841 243 514 **123**390 268 159 (400) 911 961 437 589 259 969 275 988 952 948 152 511 (1000) 103 **124**137 787 459 (500) 403 289 292 580 (400) 589 556 007 767 438 425 103 273 978 (2000) 450 (400) **125**473 002 996 292 921 604 (2000) 528 847 880 084 **126**055 958 (400) 105 171 090 158 (1000) 628 625 048 209 422 802 222 661 081 077 414 411 966 444 313 667 **127**447 (2000) 784 985 747 221 (3000) 183 067 240 524 222 678 488 407 896 359 (10000) 405 115 214 **128**775 205 641 481 942 110 651 (3000) 006 254 619 600 (500) 148 263 051 698 325 670 906 123 816 256 **129**377 854 716 648 155 884 038 (2000) 137 188 068 256 **130**574 127 (5000) 294 969 347 554 465 562 754 749 635 906 561 487 297 **131**834 566 244 (400) 391 (400) 737 181 011 415 733 429 458 (400) 019 **132**785 478 445 372 909 828 194 176 (400) 938 922 (400) **133**335 867 (400) 712 844 255 414 492 149 **134**137 681 065 162 397 844 117 207 360 952

135612 234 696 376 651 850 (2000) 972 506 058 605 (2000) **136**150 (400) 822 741 (1000) 005 761 029 986 (400) 388 870 585 372 541 790 590 866 (400) 533 **137**475 452 496 783 862 795 (500) 138 322 106 807 114 825 535 181 904 102 412 **138**135 (1000) 358 248 (400) 876 923 691 850 053 197 445 394 405 340 (1000) 777 (500) 916 738 516 313 458 **139**001 057 757 663 (400) 631 466 657 (400) 130 485 565 689 449 918 **140**802 (400) 304 284 004 629 124 672 901 387 398 218 634 599 673 **141**235 341 268 543 485 736 544 394 588 339 433 992 953 498 881 063 173 560 398 **142**147 744 887 729 (3000) 865 572 289 200 869 206 280 184 514 **143**351 (500) 443 (2000) 278 454 569 (400) 282 909 271 290 497 (2000) 824 725 929 (400) **144**766 742 011 (2000) 810 (1000) 905 608 046 451 166 557 (3000) 910 995 272 (400) 131 829 475 767 **145**631 754 734 (400) 381 279 217 709 398 (400) 750 **146**114 710 464 073 774 836 242 307 632 552 (500) 700 287 **147**911 (400) 480 097 (400) 384 (1000) 588 999 834 744 670 748 154 680 162 239 886 (400) 832 **148**139 583 (1000) 209 (400) 783 **149**819 756 996 318 451 426 814 411 (400) 024

Im Glücksrade verblieben nach heute beendigter Ziehung an größeren Gewinnen:
1 Prämie zu 250000. Gewinne: 1 zu 500000, 1 zu 200000, 1 zu 150000, 1 zu 100000, 2 zu 50000, 2 zu 40000, 3 zu 30000, 4 zu 25000, 13 zu 10000, 58 zu 5000, 168 zu 3000, 345 zu 2000, 696 zu 1000.

Herz, seitdem — nun, seitdem hat sich manches zugetragen."

„Was hat sich zugetragen? — Habe ich etwa gestohlen?"

Lengner schien zu erschrecken, er sah Fritz mit einem eigentümlich erstaunten Blick an, dann sprach er langsam und bedächtig:

„Ich habe das nicht gesagt, Born — und — und ich glaube es auch nicht, wenn es andere sagen."

„Bin ich verrückt oder sind Sie es, Lengner? — Sie sprechen gerade so, als wenn man mich eines Diebstahls bezichtigte."

„Ich habe das nicht gesagt, Fritz Born — ich habe nur gesagt, ich glaube nicht daran, wenn es andere Leute sagen würden. Ich bitte, mich nicht in diese Angelegenheit zu mischen, ich weiß nichts und ich will nichts wissen. Aber einen guten Rat will ich Ihnen geben: verkaufen Sie Neuhof wieder — ich wüßte sogar einen reellen Käufer — und kaufen Sie sich anderswo an — weit weg von hier, da kennt Sie ja niemand. Und noch eins: Ziehen Sie Ihre Anmeldung zum Kasino zurück, wie die Verhältnisse nun einmal liegen, werden Sie nicht aufgenommen werden. Nichts für ungut, lieber Born, aber ich habe wirklich keine Zeit mehr."

Er wollte sich entfernen, aber Fritz ergriff ihn heftig am Arm.

„Sie kommen mir nicht von der Stelle, bis Sie mir eine Erklärung Ihrer seltsamen und beleidigenden Worte gegeben haben!" rief er mit so starker Stimme, daß einige Knechte neugierig herüberschauten, in der Meinung, daß die beiden jungen Herren handgemein werden würden.

„Ei, zum Henker," sagte Lengner, dem nun auch das Blut zu Kopfe stieg, „schreien Sie nicht so und lassen Sie meinen Arm los. Ich kann Ihnen keine Erklärung geben, ich habe Ihnen schon gesagt, daß ich Sie für einen ehrlichen Menschen halte. Was andere Leute über Sie denken, dafür bin ich nicht verantwortlich. Da müssen Sie die anderen Leute fragen."

„Wer sind diese anderen Leute?"

„Nun, zum Beispiel Herrn v. Hennersdorf oder Frau Hambach."

„Frau Hambach?!"

„Nun ja — die wird mit ihrer Meinung nicht hinter dem Berge halten. Herr v. Hennersdorf auch nicht. Und Sie wissen ja, wenn die beiden in dieser Gegend eine Parole ausgeben, dann gilt das ebensoviel, als wenn das Oberlandesgericht ein Urteil gesprochen hat. Und nun adieu, Fritz — nehmen Sie mir meine Worte nicht übel, ich halte Sie für einen ehrlichen Menschen — andere halten Sie nicht dafür, damit müssen Sie sich nun einmal abfinden, also verkaufen Sie Neuhof nur wieder."

Damit ging er rasch davon und trat in das Wohnhaus, die Tür fest hinter sich schließend.

Fritz stand wie betäubt. Das Blut raste in seinen Adern und drohte ihm Herz und Schläfen zu zersprengen. Vor den Augen wirbelte ihm ein blutiger Nebel auf und ab, seine Brust keuchte, und mit beiden Händen griff er sich in das Haar.

„Bin ich wahnsinnig?" flüsterte er und blickte wild um sich. Da traf sein Auge auf die Knechte an der Stalltür, die, wie es ihm schien, spöttisch zu ihm hinübergrinsten.

Wußten auch sie schon von dem furchtbaren Verdachte, der auf ihm lastete und vor dem sich ihm alle Türen geschlossen hatten?

Ihm war es, als zeige alle Welt mit dem Finger auf ihn, und als spotteten tausend Lippen: „Seht da — den Dieb, den ehrlosen Dieb . . ."

Es war zum Rasendwerden! Er ballte die Fäuste, er knirschte mit den Zähnen, und wenn jetzt Franz Lengner noch vor ihm gestanden, er hätte ihn in seinem aufkochenden Zorn zu Boden geschlagen.

Aber Lengner mußte ihm Rechenschaft geben! Er eilte auf die Haustür zu und ergriff die Klinke — die Tür war verschlossen.

In sinnlosem Zorn rüttelte er an der Tür.

Da näherten sich ihm die Knechte mit bedrohenden Mienen.

„Lassen Sie die Tür in Ruh', Herr Born," sagte einer der Männer. „Sie sehen ja, daß sie verschlossen ist und daß Herr Lengner nicht für Sie zu sprechen ist."

„Und wenn wir Ihnen raten sollen," setzte ein anderer hinzu, „dann machen Sie, daß Sie vom Hofe kommen, oder wir helfen Ihnen rascher dazu, als Ihnen lieb sein dürfte."

„Sie haben hier nichts mehr zu suchen," rief ein dritter.

Da besann sich Fritz und zwang mit Gewalt seine Bewegung nieder. Er schämte sich, den Leuten seinen Zorn gezeigt zu haben. Ohne sie einer Erwiderung zu würdigen, verließ er den Hof und bestieg seinen Wagen.

In einer halben Stunde war Fritz zu Hause. Aber wie verödet schien ihm sein freundliches Heim, in dem er einer glücklichen Zukunft entgegenzuleben gehofft hatte. Irr, wie im Fieber, ließ er seine Augen umherschweifen. Da fiel sein Blick auf ein großes Schreiben, das auf seinem Schreibtisch lag.

Mit zitternden Händen öffnete Fritz das Schreiben und überflog es mit heftigen Blicken. Bleich wie der Tod, ließ er es zur Erde fallen, dann stieß er einen röchelnden Laut aus und sank auf einen Stuhl, während sein Haupt schwer auf die Arme niederfiel, die sich auf den Tisch gelegt hatten.

Das Schreiben lautete:

„Euer Wohlgeboren teilt die Gesellige Vereinigung Kasino mit, daß von Ihrer Aufnahme Abstand genommen worden ist, da der Verdacht einer unredlichen Handlungsweise auf Ihnen lastet. Die Leitung der Vereinigung stellt Ihnen anheim, die geeigneten Schritte zu tun, sich von diesem Verdachte zu reinigen, in welchem Falle die Leitung weiter erwägen wird, ob Sie zur Aufnahmewahl noch zuzulassen sind.

Walbau, Kreisdirektor,
Vorstand der Geselligen Vereinigung „Kasino".

14. Kapitel.

Es währte mehrere Tage, ehe sich Fritz von dem furchtbaren Schlage soweit erholt hatte, daß er ruhig darüber nachdenken konnte, was er tun sollte, um seine in den Schmutz getretene Ehre wieder rein zu waschen. Er konnte nicht mehr im Zweifel darüber sein, daß die Verleumdung von Gut Hambach ausging, und wenn er auch Stanislaus Prokowsky für den eigentlichen Verleumder hielt, so mußte er doch auch die Gutsbesitzerin beschuldigen, denn wenn diese die Verleumdung nicht weiter in der Gesellschaft verbreitet hätte, dann würde man ihr nicht solches Gewicht beigelegt haben.

Aber was konnte Frau Hambach ihm vorwerfen? In seiner früheren Stellung als Verwalter auf Gut Hambach hatte er sich nie das geringste Versehen zuschulden kommen lassen, er besaß darüber das Zeugnis des verstorbenen Gutsherrn. Der Grund, weshalb er Hambach damals so rasch verlassen hatte, war, selbst wenn er den Tatsachen entsprochen hätte, nicht genügend, seine Ehre zu beflecken. Ein leichtsinniger Streich würde einem jungen Manne nicht so übel genommen worden sein.

Fritz stand vor einem Rätsel. Aber er war fest entschlossen, dies Rätsel zu lösen und nicht dieser Aufgabe feige aus dem Wege zu gehen, wie ihm Franz Lengner geraten hatte.

Zuerst mußte er aber die Tatsache kennen, die man ihm zur Last legte.

Sollte er sich an die Herrin von Gut Hambach direkt wenden?

Aber was konnte er anführen, um von ihr Rechenschaft zu fordern? Er wußte ja noch nicht einmal, wessen man ihn anklagte. Das zu erfahren, mußte seine erste Sorge sein, und wahrscheinlich würde er es am ersten und zuverlässigsten beim Kreisdirektor erfahren, denn dieser konnte nicht ohne nähere Kenntnis der Sachlage jenes Schreiben an ihn gerichtet haben.

Fritz fuhr deshalb am nächsten Tage in die Stadt und ließ sich bei Direktor Waldau melden.

Kreisdirektor Waldau war ein sechzigjähriger Herr. Fritz kannte ihn persönlich als einen gutmütigen, ehrenhaften Mann, der ohne Grund gewiß niemandem zu nahe trat. Ungerecht oder auch nur allzu rasch einen Menschen zu verurteilen, lag ganz außerhalb des Wesens des alten Herrn.

Fritz wurde in das Empfangszimmer des Kreisdirektors geführt, der ihn in steifer Haltung an seinem Schreibtisch stehend empfing, ohne jedoch Fritz' achtungsvollen Gruß zu erwidern.

„Ich habe Ihren Besuch erwartet, Herr Born," sagte er. „Aber ich muß Ihnen von vornherein sagen, daß ich Ihnen keine Hoffnung machen kann, die Mitteilung, die Sie erhalten haben, zurückzunehmen."

„Ich wollte auch nicht darum bitten," entgegnete Fritz, indem er sich gewaltsam zur Ruhe zwang, „sondern darum, mir mitzuteilen, welcher unredlicher Handlungsweise man mich beschuldigt."

„Ich weiß nicht, ob ich dazu befugt bin, Sie müssen sich an diejenigen Personen halten, die das Gerücht verbreitet haben. Sonst muß ich Sie an die Gerichte verweisen."

„Die ich sicherlich zu meinem Schutze anrufen werde. Um das zu können, Herr Direktor, muß ich irgendeine Person kennen, welche das ehrenrührige Gerücht über mich verbreitet hat. Ich bitte Sie also, mir den Namen jener Person zu nennen, die das Gerücht Ihnen mitgeteilt hat."

Fortsetzung folgt.

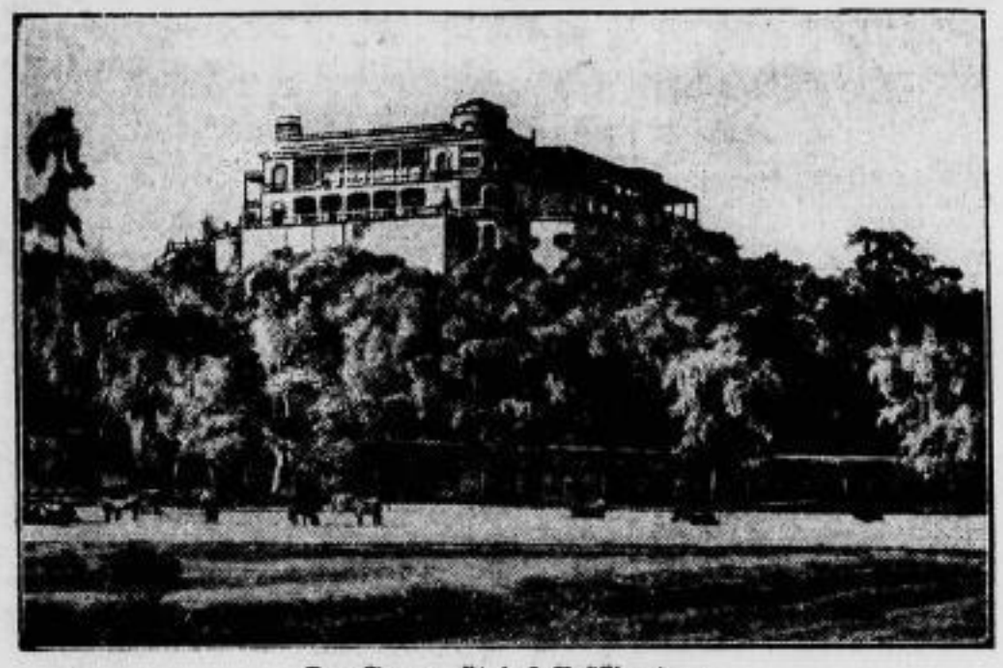
Bürgerkrieg in Mexiko.

Der Präsident von Mexiko,
Portes Gil, der den Kampf gegen die Aufständischen organisiert hat, nach den neuesten Meldungen aber in Mexiko-City gefangen gesetzt wurde.

Der Generalstabschef der mexikanischen Armee,
General José Amaro, soll von den Aufständischen ebenfalls verhaftet worden sein.

Der frühere Präsident Calles,
der als Mexikos stärkste Persönlichkeit gilt, hat das Kriegsministerium und damit den Oberbefehl über Heer und Marine übernommen.

General Valenzuela,
der ehemalige mexikanische Gesandte in London, ist das Haupt der Aufstandsbewegung.



Der Sommersitz des Präsidenten.
Schloß Chapultepeco bei Mexiko City, wo das Kabinett und die Führer der Regierungstruppen zusammentraten, um über die Maßnahmen zur Bekämpfung der Revolution zu beraten.

Ein echter oder ein falscher Fälscher?
Der Abenteurer Frank-Heine, der mit auffallender Bereitwilligkeit erklärte, das Dokument des französisch-belgischen Militärvertrages gefälscht zu haben. Ebenso auffällig ist die scheinbare Unvorsichtigkeit, mit der er von Holland nach Brüssel fuhr, wo er prompt verhaftet wurde.

Der Nachfolger von Lammers
als Vorsitzender des deutschen Enqueteausschusses wird voraussichtlich der demokratische Reichstagsabgeordnete Bernhard Dernburg sein.

General Heye unterwegs nach Südamerika.
Zu Ehren des Chefs der deutschen Heeresleitung, des Generals Heye, der zurzeit eine Reise zum Besuch der südamerikanischen Staaten unternimmt, veranstalten die Behörden in Vigo (Kanarische Inseln) ein Bankett, zu dem gleichzeitig die Offiziere des Kreuzers „Berlin" geladen waren.
1. General Heye, 2. der Bürgermeister der Stadt Vigo, 3. der spanische Militärgouverneur, 4. d. Kommandant d. Kreuzers „Berlin", Kapitän z. S. Kolbe.

Wilhelm von Bode auf dem Totenbett.

Selbstmord einer Operettensängerin.
Die erste Sängerin des Breslauer Schauspielhauses, Dorrit Jenny, hat sich aus unbekannten Gründen mit Veronal vergiftet. Die erst 25 jährige Künstlerin, die zu den bestbezahlten Kräften des Schauspielhauses gehörte, war für die Sommersaison zusammen mit ihrem Verlobten, dem Breslauer ersten Operntenor Günther Fischer, nach Frankfurt a. M. verpflichtet. Unser Bild zeigt das Brautpaar.

Die Aufbahrung Wilhelm von Bodes
in der Basilika des Kaiser-Friedrich-Museums zu Berlin.

Gerichtssaal.

Zuchthausstrafe wegen Verleitung zum Meineid. Zwei größere Strafprozesse wegen Verbrechens nach § 159 StGB. (Verleitung zum Meineid) beschäftigten die Dresdner Gerichte. Der eine Termin kam vor dem Gemeinsamen Schöffengericht zur Verhandlung. Er richtete sich gegen den 1872 zu Gersdorf bei Hainichen geborenen und in Dresden wohnhaften Friseur Bruno Robert **Dietze**, während sich in dem anderen Verfahren ein Geschäftsinhaber aus Dresden-Neustadt Wilhelm Paul **Krause** vor dem Schöffengericht verantworten mußte. In beiden Strafsachen bildeten Streitigkeiten zivilrechtlicher Natur den Anlaß, aus denen heraus die den Angeklagten zur Last gelegten Delikte entstanden sind. Sowohl Dietze wie auch Krause bestritten sich strafbar gemacht zu haben. Die Gerichte kamen aber nach umfangreicher Beweiserhebung in einem jeden Falle zur Ueberzeugung der Schuld und erkannten je wegen Verbrechens nach § 159 StGB. auf die gesetzlich zulässig niedrigste Strafe von **einem Jahr Zuchthaus** mit der Begründung, daß die an sich schon sehr hohe Mindeststrafe als eine ausreichende Ahndung erachtet worden ist. Der erstgenannte Verurteilte, der Friseur Dietze wurde am Schlusse der Verhandlung in Haft genommen. (K—g.)

Landgericht. — Ein betrügerisches Unternehmen für Gärtnereibedarf. Der aus Thüringen gebürtige 22 Jahre alte Gärtnergehilfe, jetzt Tiefbauarbeiter Hermann Hugo **Amm**, wegen Betrugs vorbestraft, in Hosterwitz wohnhaft, hatte von dort aus Inserate erlassen und Gärtnereibedarfsartikel, insbesondere ein Fenster — (Oel —) Papier offeriert. Dabei benutzte er Briefbogen mit Aufdrucken als sei das Unternehmen größeren Umfanges. Letzteres war jedoch grob unrichtig. Machte irgend eine Person Bestellungen, dann mußte Amm die gewünschten Gegenstände selbst erst besorgen. In den meisten Fällen steckte er die zuvor eingeforderten Gelder in die Tasche und lieferte gar nichts. Vom Amtsgericht Dresden war dieser Betrüger wegen einer Anzahl Einzelfälle zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Das Landgericht Dresden, zweite Strafkammer mußte sich jetzt mit der Berufung des Angeklagten befassen, die kostenpflichtig verworfen wurde. (K—g.)

Ein Riesenschwindler vor Gericht.

tsd. Leipzig, 5. März. Artur **Schymura**, an der polnischen Grenze geboren, zehn Mal wegen verschiedener Vergehen vorbestraft, nach Verbüßung einer Gefängnisstrafe in der Länge von 3½ Jahren im Juni 1928 aus dem Gefängnis entlassen, Generaldirektor aus eigener Idee und Machtvollkommenheit geworden, steht jetzt vor dem Gemeinsamen Schöffengericht in Leipzig.

Dieser Schymura war im Juni 1928 materiell mittellos, hatte aber die glänzende Idee, wie er vor Gericht aussagte, daß man die Masse nur durch Masse zwingen könne. So gründete er ein „Institut für zeitgemäße Wirtschaftshilfe, genannt „Ratiowacht". Durch dieses „Unternehmen", das einschließlich der Direktoren, Inspektoren, Referenten usw. ein Personal von 3000 Köpfen beschäftigen sollte, wobei die gehobenen Angestellten je über ein Dienstauto hätten verfügen können, wollte nichts weniger, als durch wirksame Leistungen die Inseratenteile der Zeitungen ausschalten. Die „Ratiowacht" des Herrn Schymura wollte alles vermitteln, was an Wünschen und Sorgen in der Welt auffallen könnte: Sie wollte alte Kinderwagen verkaufen und die Lieferung von neuen Autos günstig vermitteln, sie wollte Beobachtungen für Scheidungsprozesse anstellen und wollte andererseits als Heiratsvermittler bei beabsichtigten Eheschließungen dienen, sie wollte Kinder in Pflege bringen, sich verwahrloster Kinder annehmen, sie wollte Kapitalien anlegen und wollte Anleihen vermitteln, sie wollte Meinungen austauschen und Rat erteilen, und wollte des alles in Form von täglich zum Versand gelangenden Rundschreiben tun. Zunächst wurden erstmal Werbeprospekte verschickt, in denen angegeben war, daß die Gesellschaft mit einer Million Kapital begründet worden sei. Es wurden Angestellte gesucht, die Kaution zu stellen hatten. Antwort wurde zunächst überhaupt nur erteilt, wenn ein Interessent eine Mark übersandte. Die Inanspruchnahme des Büros der „Ratiowacht" sollte in jedem einzelnen Falle mindestens zwei Mark kosten. Herr „Generaldirektor" Schymura hatte ausgerechnet daß täglich zwei Millionen Aufträge in seinem Büro eingehen müßten, und daß er dafür also im Monat 140 Millionen Reichsmark einnehmen könnte. Das Heer seiner Angestellten einschließlich Autos würde aber nur 16,5 Millionen monatlich kosten; den Ueberschuß kann sich jedermann selbst errechnen. — Schymura wurde heute zur Person und zur Anklage gehört; nach seinen Angaben will er an die Sache fest geglaubt haben. Die Verhandlung wird insgesamt drei Tage in Anspruch nehmen.

Vermischtes.

Trauerfeier für das Ehepaar Pirquet in Wien. Unter großer Beteiligung fand gestern das Leichenbegängnis des tragisch dahingeschiedenen Professors Pirquet und seiner Gattin statt. Bei der Feier waren anwesend der amerikanische und der japanische Gesandte, der Unterrichtsminister, der Rektor der Universität und sämtliche Professoren, ferner von der Deutschen Gesellschaft für Kinderheilkunde der Vorsitzende der Universitätsklinik Freiburg Professor Roegoerath mit dem Vorstand der Kinderklinik Halle, Professor Goebel. Mehrere Ansprachen wurden gehalten, darunter auch von Professor Roegoerath. Die Särge wurden nach kirchlicher Einsegnung in dem von der Gemeinde gewidmeten Ehrengrab beigesetzt.

Bei einem Brande ums Leben gekommen. In Gersdorf bei Böhmisch-Kamnitz brannte nachts das große Holzhaus des Färbermeisters Raimund May nieder. Es konnte nur wenig Inventar gerettet werden. Frau May, die noch einmal das brennende Gebäude betrat, um eine Geldsumme in Sicherheit zu bringen, kehrte nicht mehr zurück. Die Feuerwehr fand bei den Aufräumungsarbeiten ihre verkohlte Leiche.

15 Todesfälle durch giftigen Alkohol. In Peoria (Illinois) sind nach dem Genuß geschmuggelten Alkohols, der giftige Stoffe enthielt, 15 Personen gestorben, während vier erblindeten. Die Ermittlungen nach der Herkunft des Alkohols führten zur Verhaftung von drei Männern, von denen einer bereits gestanden hat, ein 200 Liter-Faß Branntwein von einer Schmuggelergesellschaft in Chicago bezogen zu haben.

Von einem Auto überfahren. Gestern vormittag stieß in Königsberg i. Pr. der 34 Jahre alte Briefkastenleerer Czevanski bei einer Dienstfahrt mit seinem Rade mit einem Auto zusammen. Czevanski wurde überfahren und getötet. Ein im Auto sitzender Kapellmeister wurde mit dem Kopfe durch die Scheiben geschleudert und erlitt erhebliche Verletzungen.

Selbstmordversuch einer fünfköpfigen Familie in Schwerin. Aus geschäftlicher Notlage beging der Möbelfabrikant Zwarg in der Burgstraße mit seiner fünfköpfigen Familie einen Selbstmordversuch. Gestern nachmittag fand man das Ehepaar Zwarg, die 14jährige Tochter, den 11jährigen Sohn und das jüngste, fünf Monate alte Kind, bewußtlos in den Betten auf. Das elektrische Licht brannte noch, woraus geschlossen wird, daß die Gashähne bereits in der vorigen Nacht geöffnet wurden. Der Säugling erholte sich bald von der Vergiftung; die übrigen vier Personen wurden in das Städtische Krankenhaus gebracht, ihr Zustand ist immer noch ernst.

Der Mörder des Reichswehrgefreiten Benter verhaftet? Im Zusammenhang mit der Ermordung des Reichswehrgefreiten Benter in Schwedt an der Oder wurde auf der Bernauer Station im Zuge Eberswalde—Berlin der Gelegenheitsarbeiter Willi Pahl aus Schwedt an der Oder verhaftet, der verdächtig ist, mit dem Verbrechen in Verbindung zu stehen.

Festnahme einer Bande von Kiosk-Einbrechern. Jetzt endlich ist es gelungen, in Berlin zwei Diebe zu fassen, die Nacht für Nacht Zigarrenkioske auf Bahnhöfen erbrachen. Es handelt sich um einen ehemaligen Fürsorgezögling Walter Bär und seinen Freund Kurt Schultz. Die beiden gehörten einer jugendlichen Bande an, die jene Spezialität planmäßig betrieb. Auf dem Bahnhof, den sie für die Nacht in Aussicht genommen hatten, warteten die Jünglinge, bis alle diensthabenden Beamten weggegangen waren. Dann erbrachen sie die Kioske, steckten die Beute in ihre Rucksäcke, begaben sich in die „Münze" und erwarteten dort ihre Hehler, die ihnen die Zigarren und Zigaretten abnahmen. In einem Lokal sahen sich Kriminalbeamte den Inhalt der Rucksäcke an, und so wurden Bär und Schultz entlarvt. Die Ertappten leugneten erst noch, räumten dann aber alles ein. Sie wurden dem Untersuchungsrichter vorgeführt, weitere Verhaftungen stehen bevor.

Abermals Zusammenbruch einer Berliner Autofirma. Die Auto-Handelsfirma Walther Fett u. Co. aus der Hardenbergstraße ist, wie erst kürzlich die Firma „Phönix", zusammengebrochen. Die Inhaber dieser Firma, Walther Fett und Reinhold Frisch, sind verschwunden. Eine flüchtige Ueberprüfung der Bücher ergab, daß die beiden Inhaber sehr erhebliche Schulden zurückgelassen haben.

Der Schiffsverkehr nach Stettin. Ungeachtet der Eisverhältnisse in der Ostsee ist die Schiffahrt von und nach Stettin im Gange. Die Seeschiffahrtsstraße Stettin—Swinemünde wird durch die Eisbrecher offengehalten. Auch auf See sind die Eisbrecher ständig als Begleiter der ein- und ausgehenden Schiffe tätig. In letzter Zeit sind Dampfer aus Stockholm, Abo, Hangö und Reval im Stettiner Hafen eingegangen, während die ausgehende Schiffahrt sich auf die Häfen Abo, Hangö, Libau und Windau sowie Stockholm erstreckt.

Ein sowjetrussisches und ein amerikanisches Schiff überwintern an der Nordküste Asiens. Zwei Schiffe, der Sowjetdampfer „Kolyma" und der amerikanische Dampfer „Elizif" (Besitzer Kapitän Svenson), sind an der nördlichen Küste Asiens im Eis stecken geblieben und werden erst im Frühjahr die Heimreise antreten können. Das Schiff „Kolyma", das die Mündung des Flusses Lena ansteuerte, geriet zwischen Eisschollen und konnte die schützende Bucht nicht mehr erreichen. Am 19. November gelang es der „Kolyma", auf dem Funkwege mit dem Schiff „Elizif" in Verbindung zu treten, das sich in der gleichen Notlage wie die „Kolyma" befand. Der „Elizif" war auf der Fahrt aus Alaska nach Nischne-Kolymsk im Packeis westlich vom Nordkap festgefroren. Am 24. November wurde die „Kolyma" bei starkem Westwind ins Meer abgetrieben. Mit großer Mühe gelang es dem Schiff, sich schließlich aus der Umklammerung der Eisschollen freizumachen und am Kap Schelaurow Anker zu werfen, doch ist es jetzt infolge des Sturmes, der in den letzten Tagen im Nördlichen Eismeer wütete, wiederum in schwere Seenot geraten. Kapitän Svenson, der nach gefahrvoller Fahrt teils mit Hunden, teils mit Renntieren Jakutsk erreichte und jetzt in Moskau eingetroffen ist, berichtet, daß der Dampfer „Elizif" sich außer Gefahr befindet und den Winter an seinem jetzigen Standort voraussichtlich wohlbehalten überstehen wird.

Turnen — Sport — Spiel — Wandern.

Fußball am Sonntag.

Am vergangenen Sonntag kamen wieder einmal die unteren Mannschaften zu ihrem Recht.

Nachmittags 2 Uhr standen sich im RSV.-Park

RSV. 3. — Sportverein Röderau 2. (Bezirksmeister der 3. Klasse)

gegenüber. Die Riesaer Mannschaft war durch Lehmann und Neubert verstärkt worden und war somit den Rödern überlegen. Nach einem ganz netten Spiele blieben

die Riesaer mit 7:3 glatte Sieger.

Die Röderauer hatten lange nicht gespielt, jeder Zusammenhang fehlte in der Mannschaft, sodaß eine Niederlage gar nicht ausbleiben konnte.

RSV. 4. — schlug SV. Nickritz 2. mit 6:2 Toren.

Eine große Ueberraschung bereitete die Stahn-Elf am Sonntag. Die spielstarke Nickritzer Elf wurde glatt und auch hoch geschlagen. Die RSV.er entpuppten sich nach langer Spielpause als eine tüchtige Mannschaft, die der Nickritzer Elf gut überlegen war und dabei 6 Tore erzielte, wogegen die Nickritzer nur zweimal erfolgreich waren.

Das angesagte Juniorenspiel mußte leider ausfallen, da die Leisniger Mannschaft nicht erschien.

*

Am Sonntag beginnen die Spiele um die Mitteldeutsche Meisterschaft.

Der Riesaer Sportverein muß gegen CSC. in Chemnitz antreten.

Recht eigentümliche Paarungen hat diesmal der Verbandsspielausschuß in Leipzig bei den Vorrundenspielen

um die Mitteldeutsche Meisterschaft

getroffen. Bisher wurde unser Riesaer Meister immer mit schwächeren oder wenigstens gleichstarken Mannschaften gepaart. Diesmal muß der Riesaer Sportverein gleich gegen eine der stärksten V. M.-V.-V.-Mannschaften antreten. Siegeschancen sind für die Riesaer so gut wie nicht vorhanden. Jedoch sollten die Mannen des RSV. mit aller Hingabe kämpfen, um ein knappes Resultat herauszuholen. Das Spiel findet auf dem National-Platz statt. A.

*

Die Weltmeisterschaften im Kunstlaufen

für Herren, die auf der Eisbahn des Londoner Eisclubs zum Austrag kommen, wurden am Montag mit internationalen Kunstlaufen für Damen und Paare eingeleitet. In dem internationalen Kunstlaufen für Damen siegte die österreichische Meisterin, Frl. Burger, vor der Wienerin Frl. Brunner. Das internationale Paarlaufen gewann das österreichische Paar Frl. Brunner-Wrede vor dem deutschen Meisterpaar Frl. Kilhauer-Baste (Berlin) und dem englischen Paar Miß Muckelt-Page. Nach den bei dem Pflichtlaufen gezeigten Leistungen führt in der Weltmeisterschaft im Kunstlaufen Schäfer (Wien) vor dem Schweden Grafström. Die Entscheidung fällt jedoch erst in dem Kürlaufen.

Handel und Volkswirtschaft.

An der Berliner Börse war die Haltung des Effektenmarktes am Dienstag durch die Unsicherheit auf den internationalen Geldmärkten bestimmt. Die Gesamttendenz war lustlos und schwach. Am Rentenmarkt notierten Ablösungsanleihe 54, Neubesitzanleihe 13,12 Prozent. Schiffahrtswerte waren bis anderthalb Prozent niedriger. Bei den Bankaktien hatten Reichsbankanteile einen Rückgang von über zwei Prozent. Auf dem Montanmarkt betrugen die Kursrückgänge durchschnittlich ein Prozent, auch Kaliaktien lagen ziemlich schwach. Von den Elektroaktien konnten sich A. E. G. leidlich behaupten, da für dieses Papier Auslandsinteresse bestand. Siemens und ebenso Schuckert verloren etwa ein Prozent, R. W. E. 2½ Prozent. Von den Kunstseideaktien verloren Bemberg 8 Prozent, Vereinigte Glanzstoff 7½ Prozent. Der Satz für tägliches Geld war 7½ bis 9½ Prozent für Monatsgeld sieben bis acht Prozent. Der Privatdiskont blieb unverändert.

Bücher und Zeitschriften.

„Westermanns Monatshefte". Nach des Tages Mühen und Sorgen gibt es für uns wohl kaum einen besseren Freund als eine wirklich gediegene Zeitschrift, so wie es „Westermanns Monatshefte" sind. In bunter Mannigfaltigkeit vermitteln sie literarische, künstlerische und wissenschaftliche Ereignisse aus unserem Kulturbereich und gewähren so genaueren Einblick in das künstlerische Schaffen unserer Zeit. Selbständig auftretende Kunstblätter halten Kennzeichnendes und Wesentliches für den dauernden Kunstgenuß fest. Der literarische Teil ist ganz dazu angetan, den verwöhnten Bedürfnissen der Jetztzeit zu entsprechen. Im bunten Wechsel erzählt das soeben erschienene März-Heft von: „Bachs Kunst der Fuge, Bildern aus dem Tessin, Möglichkeiten der Weltraumfahrt, Chinesischen Delikatessen, Das Ruhrland in der Kunst unserer Zeit, Auslandsdeutschtum und Frauenschaften, „Faust" auf der Bühne, dem Maschinenmenschen, Räuberhistorien und historischen Räubern und anderen Dingen, die auch Sie interessieren!" Man darf ruhig behaupten, daß „Westermanns Monatshefte" kein Gebiet des menschlichen Wissens und Könnens vergessen und die Zeitschrift für das gesamte gebildete deutsche Volk sind. Wenn Sie also gleichfalls am deutschen Kulturleben teilnehmen wollen, dann bitte, bestellen Sie „Westermanns Monatshefte" bei einer Buchhandlung. Zur Orientierung schickt der Verlag in Braunschweig den Lesern dieses Blattes, die Interesse für „Westermanns Monatshefte" haben, gern ein Probeheft im Werte von 2.— Mk. gratis. Es sind lediglich die Portogebühren (30 Pfg. in Marken) für die Zustellung der Probenummer einzuschicken.

Marktberichte.

Amtlich festgesetzte Preise an der Produktenbörse zu Berlin am 6. März. Getreide und Oelsaaten pro 1000 kg, sonst pro 100 kg in Reichsmark. **Weizen**, märkischer 219—222, pomm. —. **Roggen**, märkischer 202—205, märkischer, neu —, pomm. —. **Gerste**, neue Sommergerste —, Wintergerste — —. **Hafer**, märkischer 199—205, schlesisch —. **Mais** loco Berlin 249—250, Waggon frei Hamburg —. **Weizenmehl**, pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sack (feinste Marken über Notiz) 26,50—30,00. **Roggenmehl** pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sack 27,10—29,40. **Weizenkleie**, fr. Berlin 15,50 bis 15,75. **Roggenkleie**, fr. Berlin 14,65—14,75. **Raps** — — **Leinsaat** —. **Viktoria-Erbsen** 43,00—49,00. **kl. Speiseerbsen** 27,00—33,00. **Futtererbsen** 21—23. **Peluschken** 24,00—26,00 **Ackerbohnen** 21,00—23,00. **Wicken** 27,00—29,00. **Lupinen**, blaue 16,00—17,00 gelbe 23,50—24,00. **Serradella**, neu 48,00—54,00. **Rapskuchen** Basis 38%, 20,40—20,60. **Leinkuchen** Basis 37%, 25,40 u. 25,60. **Trockenschnitzel** 14,60—14,90. **Soya-Extractions-Schrot** Basis 45%, 23,30—23,50 **Kartoffelflocken** 21,00—21,50. **Weizenkleie-Melasse** 15,10—15,20. **Braugerste** 218—230. **Futter- und Industriegerste** 192—202.

Anzeigen

haben größten Erfolg im Riesaer Tageblatt

Möbl. Zimmer frei.
Zu erfr. im Tagebl. Riesa.

Junger Kaufm. sucht zum 1. 4.
einf. möbl. Zimmer
in Nähe Hauptstr. Gefl. Offerten zu richten an
G. Gärtner, Radeberu
Oberstraße 35.

Heizbare Schlafstelle
v. jg. Mädchen gesucht. Gröba bevorzugt.
Angebote unter W 2574 an das Tageblatt Riesa.

Witwer
mit etw. Vermög. wünscht ältere Dame ohne Anhang, nicht unt. 50 Jhr., als Wirtschafterin, zw. spät. Heirat. Gut. Gemüt ist Herzensw. Werte Off. erb. unt. Z 2575 an das Tageblatt Riesa.